

STADTTEILRAHMENPLAN B E R G H E I M

Teil 2: **Entwicklungskonzept und Maßnahmenvorschläge**



Bevölkerung

Wohnen

Arbeiten

Einzelhandel

Kinder

Jugend

Frauen

Senioren

Kultur

Freizeit

Sport

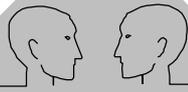
Verkehr

Umwelt

Grünflächen

Stadtgestalt

Klima



STADTTEILRAHMENPLAN B E R G H E I M

Teil 2: **Entwicklungskonzept und Maßnahmenvorschläge**



Bevölkerung
Wohnen
Arbeiten
Einzelhandel
Kinder
Jugend
Frauen
Senioren
Kultur
Freizeit
Sport
Verkehr
Umwelt
Grünflächen
Stadtgestalt
Klima

Impressum:**Herausgeber:**

Stadt Heidelberg
Marktplatz 10
69117 Heidelberg

Bearbeitung:**Dezernat I (Frau Oberbürgermeisterin Beate Weber):**

Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Bürgeramt
Amt für Frauenfragen
Amt für öffentliche Ordnung
Amt für Wirtschaft und Beschäftigung

Dezernat II (Erster Bürgermeister Prof. Dr. Joachim B. Schultis):

Sport- und Bäderamt
Amt für Wohnungsbauförderung
Stadtplanungsamt
Denkmalschutzamt

Dezernat III (Bürgermeister Dr. Jürgen Beß):

Schulverwaltungsamt
Kulturamt in Zusammenarbeit mit der VHS, Stadtbücherei sowie der Musik- und Singschule
Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit
Kinder- und Jugendamt

Dezernat IV (Bürgermeister Thomas Schaller):

Amt für Umweltschutz und Gesundheitsförderung
Landschaftsamt
Amt für Abfallwirtschaft und Stadtreinigung
Feuerwehr

Heidelberger Versorgungs- und Verkehrsbetriebe (HVV):

Heidelberger Straßen- und Bergbahn AG

Koordination, Endredaktion, Gestaltung und Photos:

Amt für Stadtentwicklung und Statistik

Druck:

Hausdruckerei Stadt Heidelberg

Vorwort

Bergheim hebt sich durch besondere Merkmale und Strukturen deutlich von den anderen Heidelberger Stadtteilen ab. Im Westen hat es Stadteingangsfunktion. Der Bismarckplatz im Osten ist Teil der Heidelberger City und dazwischen finden sich viele Einrichtungen mit zum Teil regionaler Bedeutung.

Innerhalb der gewachsenen Strukturen weist Bergheim noch immer vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten auf, nachdem von der Verlagerung des Hauptbahnhofes Mitte der 50er Jahre bereits zahlreiche Impulse für Veränderungen der Gestalt und der Strukturen Bergheims ausgingen. Der Stadtteilrahmenplan Bergheim reflektiert die bisherigen Überlegungen und Planungen und zeigt den Rahmen für künftige Entwicklungen auf.

Nach dem Stadtteilgespräch zum Auftakt 1992, dem im Juli 1994 vorgelegten umfassenden Analysebericht sowie den beiden Workshops im Juni 1996 mit den Bergheimer Bürgerinnen und Bürgern liegt jetzt das Entwicklungskonzept vor. Wichtig für eine sozial, städtebaulich, wirtschaftlich und ökologisch verträgliche Zukunft Bergheims sind mir insbesondere folgende Aspekte:

1. Bergheim soll als innerstädtisches Wohngebiet weiter aufgewertet und die Wohnnutzung insgesamt gestärkt werden. Dazu ist die zügige Realisierung der geplanten Wohnungsbauprojekte notwendig. Der Verdrängung von Wohnraum durch andere Nutzungen soll vorgebeugt werden.
2. Bereits heute erfüllt Bergheim viele zentrale Funktionen für die Gesamtstadt und die ganze Region (Behörden, Einzelhandel, Banken, Hotels, Kliniken). Es soll als Heidelbergs "zweite Mitte" weiterentwickelt werden, soweit dadurch die Wohnnutzung nicht beeinträchtigt wird. Auf der Achse zwischen Bismarckplatz und Hauptbahnhof soll daher die Zentralität mit weiteren attraktiven gesamtstädtischen und überörtlichen Angeboten gestärkt werden.
3. Die ausgeprägte, in vielen Bereichen sehr kleinräumige Funktionsmischung soll erhalten und gefördert werden. Dabei sollen gegenseitige Beeinträchtigungen von Nutzungen reduziert werden.
4. Mit der angelaufenen Sanierung sollen die vorhandenen städtebaulichen Mängel beseitigt, die Wohn- und Arbeitsbedingungen verbessert und das Wohnumfeld aufgewertet werden. Entscheidend ist, daß die Sanierungsmaßnahmen sozialverträglich ausgestaltet und Verdrängungsprozesse vermieden werden.
5. Dem vielfältigen sozialen und kulturellen Leben Bergheims soll der weitere Ausbau des Infrastrukturangebotes und bedarfsgerechte Anpassung an die zu erwartende Bevölkerungsentwicklung neue Impulse geben.
6. Flächen für Entwicklungsmöglichkeiten und sinnvollere Nutzungen gibt es nicht nur im östlichen Bergheim, sondern auch im westlichen Teil. Die Chancen, die darin für den Stadtteil Bergheim und die Gesamtstadt liegen, sollten ergriffen werden, um damit auch das Stadtbild an einer wichtigen Stelle Heidelbergs aufzuwerten.

Viele der aufgeführten Einzelprojekte sind noch nicht in die mittelfristige Finanzplanung der Stadt Heidelberg eingebunden. Auch sind die im Stadtteilrahmenplan angesprochenen Maßnahmenvorschläge keinesfalls als abgeschlossen zu betrachten. Es wird daher die Aufgabe des Bezirksbeirates, der Gemeinderäte und der Verwaltung sein - unter Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten und unter Abwägung der Dringlichkeit von Projekten in der gesamten Stadt - die Umsetzung der Vorschläge bis ins nächste Jahrzehnt hinein zu prüfen und die Entscheidungen zu treffen. Die Entscheidungen für Bergheim können sich aber schon jetzt an den großen Linien ausrichten, die dieser Rahmenplan vorgibt.

Ich möchte mich für das große Engagement vieler Bergheimer Bürgerinnen und Bürger bedanken, die sich gemeinsam mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern mit Interesse und persönlichen Einsatz Gedanken über die künftige Entwicklung ihres Stadtteils gemacht haben. Sie haben damit entscheidend zum Gelingen des Stadtteilrahmenplans beigetragen. Ich freue mich auf die Abschlusdiskussion und hoffe, in den nächsten Jahren viele der vorgeschlagenen Maßnahmen mit Ihnen verwirklichen zu können, um Bergheim zu einem noch lebenswerteren Stadtteil zu machen.

Beate Weber
Oberbürgermeisterin

	Seite
Impressum	II
Vorwort	III
1. Einleitung	1
2. Bergheim - ein Stadtteil in Heidelberg	5
3. Raumplanerische Zielsetzungen und Stadtentwicklungsplan	11
3.1 Regionalplan Unterer Neckar und Flächennutzungsplan	11
3.2 Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010 - Leitlinien und Ziele	12
3.3 Modell Räumliche Ordnung	15
3.4 Wechselwirkungen mit Nachbarstadtteilen	16
4. Räumliches Entwicklungskonzept für Bergheim	17
4.1 Zielsetzungen durch Rahmenplanung, Gutachten, Wettbewerbe in Bergheim	17
4.2 Städtebauliche Ziele	20
4.3 Räumliche Handlungsschwerpunkte	23
5. Wohnen in Bergheim	42
5.1 Erhaltung und Entwicklung des innerstädtischen Wohnstandorts Bergheim	42
5.2 Neue Wohnquartiere	43
5.3 Ergebnisse der Workshops	45
6. Arbeiten und Einkaufen in Bergheim	47
6.1 Bestandsicherung und -entwicklung	47
6.2 Stärkung Bergheims als Cityergänzungsgebiet	48
6.3 Balance zwischen Wohnen und Arbeiten angestrebt	51
6.4 Quartiersversorgung in Bergheim-West	52
6.5 Ergebnisse der Workshops	52
7. Unterwegs in und nach Bergheim	53
7.1 Entwicklung eines integrativen Verkehrskonzeptes in Bergheim	53
7.2 Öffentlicher Personen-Nahverkehr	54
7.3 Fußgängerverkehr	55
7.4 Radverkehr	56
7.5 Motorisierter Individualverkehr	56
7.6 Ruhender Verkehr	57
7.7 Ergebnisse der Workshops	58
8. Leben in Bergheim	61
8.1 Kultur und Weiterbildung	62
8.2 Besondere soziale Einrichtungen	63
8.3 Sport	65
8.4 Bürgeramt	65
8.5 Gesundheitsversorgung	65
8.6 Ergebnisse der Workshops	66

VI

9.	Aufwachsen in Bergheim	67
9.1	Entwicklung Bergheims zu einem kinder- und jugendfreundlichen Stadtteil	67
9.2	Jugendhilfe	68
9.3	Kindertageseinrichtungen	70
9.4	Spielplätze	71
9.5	Schulen	72
9.6	Ergebnisse der Workshops	73
10.	Altwerden in Bergheim	74
10.1	Altenhilfestruktur und Seniorenwohnen	74
10.2	Ergebnisse der Workshops	76
11.	Umweltfreundliches Bergheim	77
11.1	Freiraum und Grünflächen	77
11.2	Schutz von Natur und Landschaft	79
11.3	Hochwasser	80
11.4	Klima	82
11.5	Emissionen, Immissionen, Lärm	82
11.6	Boden, Altlasten, Grundwasser	83
11.7	Energie	83
11.8	Abfallwirtschaft	84
11.9	Ergebnisse der Workshops	84

Anhang

VII

Abbildungsverzeichnis

	Seite
Abb. 1: Raumordnerische Zielsetzungen	12
Abb. 2: Universität Heidelberg - Freiraumkonzept Altklinikum Bergheim	30
Abb. 3: Schwerpunkte der räumlichen Entwicklung in Bergheim	40
Abb. 4: Nutzungsstruktur (Bestand, Planungskonzept) für Bergheim	41
Abb. 5: Kleinräumige Bevölkerungsentwicklung zwischen 1996 und 2005	42
Abb. 6: Kleinräumige Beschäftigtenentwicklung zwischen 1996 und 2005	47
Abb. 7: Verkehr (Bestand, Planung) in Bergheim	60
Abb. 8: Räumliche Verteilung ausgewählter Infrastruktureinrichtungen in Bergheim	66
Abb. 9: Grünflächen und klimaökologische Wirkung in Bergheim	85

1. Einleitung

Warum Stadtteilrahmenpläne für alle Stadtteile?

Mit den Stadtteilrahmenplänen geht Heidelberg einen neuen Weg in der Stadtentwicklung. Nachdem sich in der Vergangenheit die Planung vornehmlich auf den Bereich der Altstadt mit ihren drei Sanierungsgebieten konzentriert hat, sollen durch die Stadtteilrahmenpläne für alle Stadtteile Aussagen über deren Entwicklungschancen und Entwicklungsgrenzen getroffen werden.

Eine gezielte städtebauliche Entwicklung der Stadtteile im Sinne dieses integrierten Stadtentwicklungsansatzes war früher nicht vorhanden. Die Folge war, daß in einigen Stadtteilen, so auch in Bergheim, verschiedene Vorhaben nicht immer optimal aufeinander abgestimmt waren. Dies führte teilweise zu Versorgungsengpässen oder zu einschneidenden, nicht gewünschten Veränderungen im Stadtbild.

Mit den Stadtteilrahmenplänen will die Stadtverwaltung den Rahmen für das zukünftige Handeln der öffentlichen und privaten Akteure in den einzelnen Stadtteilen abstecken und eine geordnete soziale, ökonomische, städtebauliche und ökologische Entwicklung fördern. Dies kann nur unter intensiver Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger geschehen.

Was sind Stadtteilrahmenpläne?

Rahmenpläne weisen Wege in eine zukünftige Entwicklung. Der Zeithorizont umfaßt die nächsten zehn Jahre. Vielfach gehen die angesprochenen Maßnahmen wegen ihres langfristigen Charakters darüber hinaus. Sie sind vorausschauender, konzeptioneller Natur und haben nach dem Willen des Gesetzgebers keine unmittelbare rechtliche Bindung. Sie werden von der Stadt freiwillig erstellt und sollen dem Gemeinderat und der Verwaltung als Entscheidungshilfe und Leitlinie für das zukünftige Handeln dienen.

Die Stadtteilrahmenplanung umfaßt, über die im Flächennutzungsplan dargestellten oder in Bebauungsplänen festgesetzten Nut-

zungsbereiche (Wohnen, Gewerbe, Verkehr, Grünflächen etc.) und baulichen Anlagen hinaus, auch räumlich-strukturelle, funktionale, stadtgestalterische, sozio-ökonomische und ökologische Aspekte.

Fortführende Rahmenplanung für Bergheim

Für Bergheim ist dies nicht die erste Rahmenplanung. Der Rahmenplan-Mitte von 1979¹⁾, der auch die Weststadt mituntersuchte, beinhaltet eine umfassende Bestandsaufnahme, Analyse und Trendprognose. Der anschließenden Ziel- und Konzeptphase von 1983²⁾ folgten insbesondere in Bergheim mehrere städtebauliche Wettbewerbsgutachten.

Der Rahmenplan Bergheim legt eine Fülle von Planungsinformationen vor. Er trägt damit zur Planungstransparenz bei und kann eine wesentliche Orientierungslinie auch für private Dispositionen von Bürgerinnen und Bürgern sowie Betrieben sein.

Arbeitsablauf der Stadtteilrahmenpläne

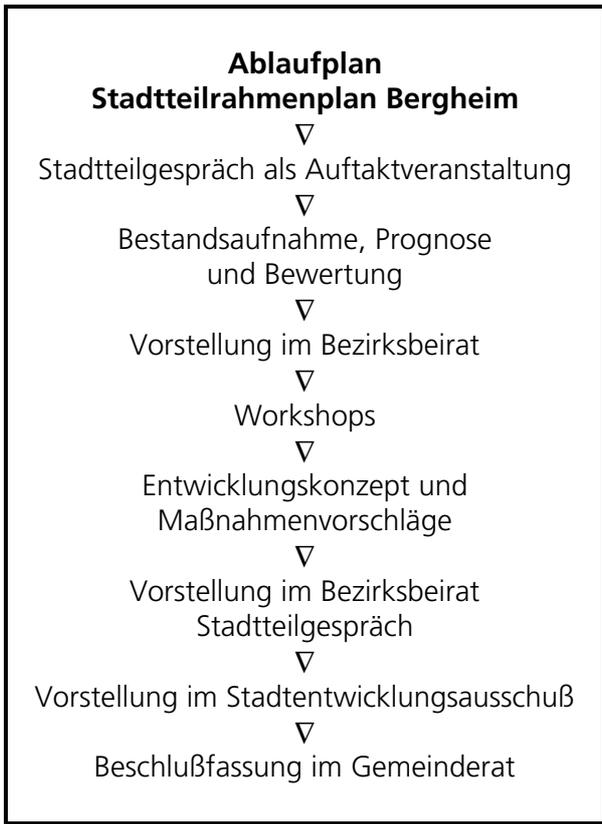
Das vorliegende Entwicklungskonzept ist die dritte Arbeitsphase der Stadtteilrahmenplanung.

Auftaktveranstaltung

Den öffentlichen Auftakt für die Arbeiten zu den Rahmenplänen bildete jeweils das Stadtteilgespräch. Für Bergheim fand dies am 30.06.1992 statt. In ihm wurde über den Arbeitsablauf, die bisherige Stadtentwicklung und wesentliche Planungsvorhaben informiert sowie Kritiken und Anregungen der Bürgerinnen und Bürger entgegengenommen.

1) Stadt Heidelberg, Rahmenplan Heidelberg-Mitte, Bestandsaufnahmen - Analysen - Trendprognosen, Gesamtbericht 1979.

2) Stadtplanungs- und Vermessungsamt, Rahmenplan Heidelberg-Mitte, - Entwurf -, Manuskript, 1983.



Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung - Teil 1 des Stadtteilrahmenplans

In der zweiten Phase wurde detailliert die gesamte räumliche, funktionale, städtebauliche, soziale, ökonomische und ökologische Struktur bzw. Situation des jeweiligen Stadtteils erfaßt und einer problemorientierten Bewertung unterzogen. Dabei wurden eine Fülle von Anregungen der Bürgerinnen und Bürger sowie der Träger öffentlicher Belange miteinbezogen. Dies gilt vor allem auch für die Beiträge aus der "Zukunftswerkstatt Bergheim", die unter dem Motto "Frauen gestalten ihren Stadtteil" standen. Da Frauen häufig ihren Stadtteil besser kennen und teilweise auch anders wahrnehmen als Männer, waren in der Zukunftswerkstatt ausschließlich Frauen aufgerufen, ihre Kritik und Anregungen vorzulegen.

Der Teil 1 der Rahmenplanung, die Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung, wurde am 06.07.1994 in einem umfassenden Berichtsband dem Bezirksbeirat Bergheim und später dem Stadtentwicklungsausschuß in öffentlicher Sitzung vorgestellt. Dieser Band baut auf den Arbeiten von über 20 Fachämtern und der HVV auf.

Entwicklungskonzept - Teil 2 des Stadtteilrahmenplans

Der hier vorgestellte Teil 2 des Stadtteilrahmenplanes Bergheim enthält in den einzelnen Fachkapiteln Vorschläge für Maßnahmen, die aus den Zielaussagen abgeleitet wurden und die auf den Fachplanungen der beteiligten Ämter basieren. Wichtige Informationen haben auch die in Bergheim durchgeführten zwei Workshops im Juni 1996 geliefert.

Die jeweiligen fachlichen Entwicklungsziele, Planungsansätze und -vorschläge sind in den einzelnen Fachkapiteln (Kapitel 4 bis 11) aufgeführt.

Soweit es sich um wesentliche, räumlich faßbare Planungselemente handelt, sind diese im räumlichen Entwicklungs- und Nutzungskonzept (Kapitel 4) flächenhaft dargestellt. Mit diesem Konzept soll sowohl der Rahmen für die langfristig angestrebte Entwicklung als auch für kurzfristig anstehende Planungsentscheidungen abgesteckt werden. Es bildet somit die Beurteilungsgrundlage für die zukünftige räumliche und strukturelle Entwicklung von Bergheim. Es zeigt sowohl das Entwicklungspotential als auch die Entwicklungsgrenzen auf.

Maßnahmen von der Finanzierung abhängig - Langfristiger Zeithorizont

Mit der Aufnahme einer Maßnahme in den Stadtteilrahmenplan ist noch keine Entscheidung über ihre Finanzierung oder Durchführung getroffen. Hierüber hat der Gemeinderat jeweils in Abstimmung mit den in anderen Stadtteilen erforderlichen Maßnahmen und den langfristigen Folgekosten zu entscheiden. Aus diesem Grund erfolgen für die Maßnahmenvorschläge auch keine Angaben zum vorgesehenen **Realisierungszeitraum**. Er ist von der Prioritätensetzung im Gemeinderat abhängig. Nach einem entsprechenden Gemeinderatsbeschluß müssen sie abhängig von der gesamtstädtischen Haushaltssituation und den Personal- und Planungskapazitäten bei der jährlichen Fortschreibung der Finanzplanung berücksichtigt werden.

Die vorgeschlagenen Maßnahmen sind keinesfalls als abschließend zu betrachten. Aufgabe des Rahmenplans ist es vielmehr, die

für die weitere Entwicklung Bergheims relevanten Schlüsselprojekte aufzuzeigen und ihre Abhängigkeiten transparent zu machen. Bei der sukzessiven Umsetzung der Planungsziele ist die laufende Anpassung an die jeweiligen Rahmenbedingungen erforderlich. In diesem Sinne ist bei einer langfristigen Entwicklungsplanung wie den Stadtteilrahmenplänen der Weg das Ziel. Kleine Schritte führen auch zum Erfolg.

Beteiligung der Öffentlichkeit am Planungsprozeß

Die Beteiligung der Öffentlichkeit an der Rahmenplanung hatte von Anfang an einen hohen Stellenwert. Vielfältige Hinweise und Ideen aus der Bürgerschaft gaben in jeder Bearbeitungsphase wichtige Anregungen.

Im Vorfeld zu diesem Entwicklungskonzept wurden am 20.06.1996 und am 26.06.1996 Workshops veranstaltet. In ihnen haben Bürgerinnen und Bürger und Fachexperten/-innen aus Bergheim gemeinsam mit der Verwaltung Entwicklungsziele und Maßnahmen erarbeitet. Die hohe Beteiligung - an beiden Workshops haben jeweils ca. 50 Personen teilgenommen - sowie die zahlreichen Vorschläge beweisen das starke Interesse der Bergheimerinnen und Bergheimer an der Gestaltung der Zukunft ihres Stadtteils.

Themenschwerpunkte der Workshops

Die beiden Workshops hatten unterschiedliche Themenschwerpunkte:

Workshop I: Kinder - Jugendliche - Senioren - Soziales - Kultur - Freizeit

Workshop II: Städtebau - Wohnen / Wohnumfeld - Arbeiten - Einkaufen - Verkehr - Umwelt - Freiraum

Die Bergheimer Bürgerinnen und Bürger hatten auf diese Weise die Möglichkeit aufzuzeigen, welche Ziele und Maßnahmen für sie wichtig und dringlich sind. Diese Prioritätensetzung ist in den Endbericht eingeflossen und stellt eine Entscheidungshilfe für den Beschluß im Gemeinderat dar. Die Ergebnisse der beiden Workshops wurden im einzelnen in einem gesonderten Band dokumentiert.¹⁾ Sie sind als wertvolle Ergänzung zu dem vorliegenden zweiten Teil des Stadtteilrahmenplans zu sehen.

Bürgerschaftliches Engagement bei der Umsetzung gefordert

Auch bei den weiteren Planungen und Maßnahmen, die auf der Grundlage des durch den Gemeinderat beschlossenen Rahmenplans umgesetzt werden, sind die Bergheimerinnen und Bergheimer aufgefordert, aktiv an der Gestaltung und weiteren Entwicklung ihres Stadtteils mitzuwirken. So wurden in den Workshops von den Beteiligten vielfach Hinweise gegeben, welche Maßnahmen von der Bevölkerung selbst übernommen werden könnten, um Bergheim noch lebenswerter zu gestalten.

Planung als Prozeß

Die Rahmenplanung ist nie abgeschlossen. Stadtteilrahmenplanung muß wie jede andere Planung ein offener Prozeß sein, der neue Entwicklungen und Erfahrungen aufnimmt und steuert. Sie ist kontinuierlichen Veränderungen unterworfen. Das bedeutet, daß die Planung offen und eine Revidierbarkeit möglich sein muß.

Dieses Verständnis von Planungsprozessen verlangt auch, daß in der Rahmenplanung keinen Entscheidungen vorgegriffen wird, die politisch noch nicht ausdiskutiert sind und/oder wo die Standortbeurteilung noch nicht abgeschlossen ist (z. B. Verlagerung der HSB auf das OEG-Gelände).

Mit dem Rahmenplan sind die Planungen für Bergheim noch nicht abgeschlossen. Derzeit wird ein von der Stadt Heidelberg, Stadtplanungsamt, in Auftrag gegebenes "Städtebauliches Strukturkonzept" für Bergheim erarbeitet.²⁾ Das Strukturkonzept soll städtebauliche Entwicklungsaussagen und Vorgaben für die anlaufende Sanierung in Bergheim für die nächsten 10 Jahre leisten.

Planungsfreiräume zulassen

Es ist deshalb notwendig, daß Freiräume für neue Entwicklungen und Planungsideen freigehalten werden müssen. Nicht alles muß

1) Stadt Heidelberg; Stadtteilrahmenplan Bergheim, Dokumentation der beiden Workshops am 20. Juni und am 26. Juni 1996, Entwicklungsziele und Maßnahmenvorschläge, Heidelberg 1996.

2) Auftragnehmer: Büro Wick und Partner, Stuttgart

verplant werden. Den nachfolgenden Generationen müssen Gestaltungsspielräume verbleiben. Dazu gehört auch, daß man auf Maßnahmen verzichtet, die (gegenwärtig noch) mehr Kontroversen als Konsens auslösen.

Prioritätensetzung notwendig

Die Finanzierbarkeit von Maßnahmen muß gesichert sein. Das gilt besonders für jene, die Folgekosten nach sich ziehen. Kleine Schritte können ebenfalls zum Ziel führen, wenn die großen an den Finanzen scheitern.

Der Rahmenplan spiegelt die Entwicklungswünsche und notwendigen Maßnahmen nach unserem gegenwärtigen Wissen wider. In ein paar Jahren können die Prioritäten anders gelagert sein.

Auch die Finanzsituation kann sich derart ändern, daß heute nicht durchführbare Projekte zu einem späteren Zeitpunkt realisiert werden können.

Es ist Aufgabe des Gemeinderats, das vorliegende Entwicklungskonzept kritisch zu prüfen und in seiner endgültigen Form zu beschließen.

2. Bergheim - ein Stadtteil in Heidelberg

Die wesentlichen Rahmenbedingungen des Entwicklungskonzeptes für Bergheim ergeben sich aus der mit Teil 1 "Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung" vorgelegten detaillierten Situations- und Problemanalyse.¹⁾

Heidelbergs zweite Mitte

Bergheim ist ein Stadtteil, der sich sowohl funktional wie auch städtebaulich und stadträumlich von allen anderen Stadtteilen abhebt. Bergheim hat im Westen Stadteingangsfunktion, die städtebaulich bisher nicht befriedigend gelöst ist. Im Osten grenzt es mit dem zentralen Bismarckplatz direkt an die City. Seine Struktur und Funktion macht Bergheim zugleich zur Durchgangsstation und zum Aufenthaltsort.

Bergheim ist durch eine eher einseitige Sozialstruktur geprägt. Der Singleanteil ist über-

1) Stadt Heidelberg: Stadtteilrahmenplan Bergheim Teil 1; Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung; Heidelberg 1994.



Westlicher Stadteingang B 37



durchschnittlich. Die Zahl der Haushalte mit Kindern liegt vor allem in Bergheim-Ost deutlich unter dem gesamtstädtischen Durchschnitt. Die Anteile der Ausländerinnen und Ausländer, Studierenden und Alleinerziehenden gehören zu den höchsten in Heidelberg.

Als City-Ergänzungsgebiet erfüllt es heute viele zentrale Funktionen für die Gesamtstadt und die ganze Region (Behörden, HVV, Banken, Hotels, Einzelhandel, Kliniken). Es hat eine sehr hohe Siedlungsdichte und bietet zahlreiche Arbeitsplätze und vielfältige kulturelle Angebote. Mit mehr als doppelt so vielen Arbeitsplätzen wie Einwohnerinnen und Einwohner nimmt Bergheim eine Spitzenposition als „Einpenderlerstadtteil“ ein.

Kein anderer Stadtteil hat durch die Verlagerung des Bahnhofs an die Peripherie in den 50er Jahren so einschneidende Veränderungen erfahren. Der daraus resultierende Umstrukturierungsprozeß ist bis heute noch nicht abgeschlossen.

Der Stadtteil ist von einer sehr heterogenen Nutzungsstruktur gekennzeichnet. Noch heute ist Bergheim durch große Brüche zwischen hochverdichteten Geschäfts- und Wohnquartieren, monostrukturierten Bereichen mit flächenintensiven Großbetrieben und öffentlichen Dienstleistungen, Gewerbebrachen und Straßenschneisen geprägt.

Verflechtung mit den angrenzenden Stadtteilen

Bergheim ist trotz seiner zentralen Lage als Innenstadtteil durch eine Art Insellage gekennzeichnet. Die Übergänge zu den angrenzenden Nachbarstadtteilen Altstadt, Weststadt und Wieblingen sind durch funktionale und städtebauliche Barrieren geprägt.

Der Bismarckplatz wird als großflächiger zentraler Verkehrsknotenpunkt des öffentlichen Personennahverkehrs eingegrenzt durch die Rohrbacher- und Sofienstraße mit überörtlicher Verkehrsfunktion. Die Aufenthaltsqualität des Platzes leidet unter dieser Funktion erheblich.



Bismarckplatz - Zentraler Verkehrsknotenpunkt

Die Kurfürsten-Anlage als Nahtstelle zur Weststadt ist durch einen funktionalistischen Städtebau der 50er und 60er Jahre und insbesondere durch die gesonderten Gleisanlagen der Straßenbahn geprägt. Eine städtebauliche und funktionale Verknüpfung zwischen Bergheim und der Weststadt konnte bis heute nicht erreicht werden. Die Barriere, die durch den gesonderten Gleiskörper der Straßenbahn entsteht, kann nur an wenigen Punkten gequert werden.

Der Übergang nach Wieblingen im Westen Bergheims ist durch seine Verteilungsfunktion für den örtlichen und überörtlichen Verkehr gekennzeichnet. Die Dominanz des Verkehrs verdrängt die übrigen Nutzungen in eine In-sellage (Wohngebiet Neckarspitze, Sondergebiet mit Bildungseinrichtungen).



Wohngebiet in der Neckarspitze

Der Neckar trennt die Stadtteile Neuenheim und Bergheim. Durch die räumlich nicht weit auseinander liegenden Ernst-Walz- und Theodor-Heuss-Brücken hat der Neckar für die Bergheimer Bevölkerung eine geringere Trennwirkung als für andere am Neckar liegende Stadtteile.

Stadtteil mit vielen Marktnischen

Bergheim unterscheidet sich von anderen Stadtteilen durch seine insgesamt lebendige Erscheinungsvielfalt. Er weist noch viele Nischen auf. Die heterogene städtebauliche Struktur, das Zille'sche Hinterhofmilieu hat zu einem Sozio-Biotop für preiswertes Wohnen, Kleinbetriebe und dezentrale Kultur- und Selbsthilfeinitiativen geführt; insbesondere Frauenprojekte haben hier ein Domizil gefunden. Diese gilt es zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dazu ist es u.a. erforderlich die Wohnfunktion zu stärken. In diesem Zusammenhang ist eine ausgewogene Entscheidung über das Ziel und die räumliche Reichweite einer potentiellen City-Erweiterung Richtung Westen zu treffen.

Altklinikum prägt noch lange den Stadtteil

Das Areal des Altklinikums kann bis weit in das nächste Jahrhundert nicht in die städtebauliche und funktionale Entwicklung Bergheims einbezogen werden. Nach einer Verlagerung der Kliniken ins Neuenheimer Feld nach 2010, ist zunächst eine Belegung der freiwerdenden Gebäude mit anderen Universitätsinstituten geplant. Erst sehr langfristig werden Bereiche des Altklinikums östlich der Thibautstraße vom Land nicht mehr benötigt und damit einer städtebaulichen Entwicklung zur Verfügung stehen.

Stadtteil am Fluß

Bergheim erstreckt sich auf einer Länge von ca. 2 km entlang des Neckars. Stadträumlich und -gestalterisch wurde das Neckarufufer im Laufe des letzten Jahrhunderts allerdings nicht in die bauliche Entwicklung einbezogen. Noch viel stärker als die Altstadt ist der westliche Nachbar vom Fluß abgeschnitten. Hauptursache ist die am Neckar verlaufende B 37 mit einer hohen Trennwirkung. Weiterhin wurden im Laufe der Zeit entlang des Neckars Nutzungen angesiedelt (Altklinikum, Bootshafen, Ruderclub, Bebauung des alten Hafens etc.), die die Zugänglichkeit und Durchlässigkeit weiter erschwert haben.

Eine stärkere städtebauliche Integration des Neckars, eine Öffnung des Stadtteils zum Fluß hin, wäre langfristig wünschenswert.

Wohnfunktion und Kommunikationsmöglichkeiten stärken

Die Wohnbevölkerung hat in den letzten Jahren trotz des umgekehrten Planungsziels von rund 6.500 (31.12.92) auf etwa 6.100 (31.12.96) abgenommen. Dies ist einerseits auf die natürliche Bevölkerungsabnahme als auch auf Wegzüge zurückzuführen. Die Verkleinerung der Haushalte bei nahezu gleichbleibendem Wohnungsbestand sowie teilweise schlechter Wohnungsstandard und Umweltbelastungen haben zu einem Abwanderungssog geführt. Andererseits ist insbesondere im Osten von Bergheim in Teilbereichen durchaus von einer Verdrängung der Wohnfunktion durch Gewerbe und Dienstleistungen aufgrund der Cityergänzungsfunktion auszugehen.

Hinzu kommt, daß Bergheim ein ausgesprochener Transitstadtteil ist, mit einer hohen Fluktuation und im gesamtstädtischen Vergleich geringen Verweildauer der dort Wohnenden. In den beiden von der Stadt durchgeführten Workshops wurde häufig der daraus resultierende Mangel an Stadtteilidentität und Kommunikation untereinander beklagt. Die beobachteten Erosionsprozesse und das fehlende „Wir-Gefühl“ gelten jedoch nicht überall und für alle. Bergheim wird gerade von vielen wegen seiner Brüche und Nischen, seinen sich möglicherweise auf den ersten Blick verbergenden Qualitäten geliebt.

Dem Trend der Bevölkerungsabnahme sollte deshalb durch die baldige Realisierung der geplanten Wohnungsbauprojekte entgegen gewirkt werden. Dabei ist zwingend auf die soziale Ausgewogenheit im Wohnungsangebot zu achten. Nicht nur für Bergheim gilt, daß der Bedarf nach bezahlbarem Wohnraum an erster Stelle steht. Ein entsprechendes Angebot an familiengerechten Wohnungen könnte einer weiteren einseitigen Entwicklung entgegenwirken.

Der geplante Wohnungsschwerpunkt "Ehemalige Glockengießerei", das Wohnungsprojekt in der Vangerowstraße sowie das Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkaufen werden dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Wohnbevölkerung steigt auf 6.700 Personen an

Die behutsame Revitalisierung Bergheims wird zwar nicht zum Überschreiten der 7.000 Einwohner-Schwelle führen, aber der Erwartungswert für 2005 liegt mit rd. 6.700 nicht weit davon entfernt.¹⁾ Das planungspolitische Ziel einer Stabilisierung bzw. Stärkung der Wohnfunktion wird demnach eingehalten. Dazu zählt auch die Förderung und Ausweitung von Kommunikationsmöglichkeiten im Stadtteil.

Bürgerzentrum für Bergheim

Die Bergheimerinnen und Bergheimer empfinden es als Mangel, daß es kein zentrales Begegnungszentrum für Familien, Kinder und Jugendliche sowie ältere Menschen gibt.

Der Stadtteil weist ein vielfältiges Kulturleben auf, daß durch ein breites Angebot an öffentlichen Institutionen, ergänzt durch zahlreiche auf Privatinitiativen beruhenden Einrichtungen, getragen wird. Diese Kulturlandschaft gilt es zu erhalten und der Bergheimer Bevölkerung noch besser zu erschließen.

Unabhängig davon, ob sich ein Bürgerzentrum in dem geplanten „Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkaufen“ gegenüber dem Bahnhof verwirklichen läßt, ist für den Stadtteil ein Treffpunkt für die Bürgerinnen und Bürger dringend erforderlich. Dies vor allem, um die Kommunikation untereinander und die Identifizierung mit Bergheim zu fördern. Das vorhandene Angebot ist dafür unzureichend.

Arbeitsplätze erhalten

Die Wohnfunktion ist der Bedeutung Bergheims als Arbeitsplatzstandort untergeordnet. Die Zahl der Beschäftigten ist rund doppelt so hoch wie die der Bevölkerung.

Nach der Vorausschätzung des Amtes für Stadtentwicklung und Statistik wird sich jedoch daran wenig ändern. Im Gegenteil: Durch die Flexibilisierung der Arbeit mit höhe-

1) Die Zahl der Einwohner mit Haupt- oder Nebenwohnsitz (sogenannte Wohnberechtigte Bevölkerung) liegt bei ca. 7.100 Personen.



Heidelberger Druckmaschinen in der Kurfürsten-Anlage



Verwaltung der HVV, SWH, HSB und HGG in der Kurfürsten-Anlage

ren Teilzeitbeschäftigungsquoten wird von einer Zunahme von heute ca. 13.000 auf **14.000 Arbeitsplätzen** ausgegangen. Vorbedingung ist jedoch, daß die Kliniken und sonstigen Großbetriebe in Bergheim bleiben.

Bergheim ist ein traditionsreicher Gewerbestandort. Bedeutende Industrie- und Forschungsunternehmen mit weltweiten Geschäftsbeziehungen haben hier ihren Sitz. Bergheim ist der Banken- und Hotelstandort Heidelbergs, zahlreiche Dienstleistungsfirmen und das Klinikum prägen es. Die charakteristische Mischung aus kleinteilig strukturierten Betrieben und Unternehmen mit hoher Arbeitsplatzzahl zeichnen den Stadtteil aus. Bergheim soll als bedeutender Wirtschaftsstandort mit seiner Vielzahl von Arbeitsplätzen erhalten und gestärkt werden.

Entwicklungspuffer Großer Ochsenkopf

Der große Ochsenkopf kommt aufgrund der hohen Lärmbeeinträchtigungen durch die umgebende Verkehrsinfrastruktur nicht wie ursprünglich vorgesehen für eine überwiegende Wohnnutzung, sondern als Misch- oder Gewerbegebiet in Betracht. Als Ausgleich sollen die Überlegungen einer Verlage-

rung des HSB-Betriebshofs und die Suche nach einem geeigneten Ersatzstandort verstärkt werden. Die zentrale Lage dieses Bereichs würde sich für einen Wohnungsschwerpunkt mit Quartiersversorgung anbieten.

Lebendige Mischung erhalten

In Bergheim haben sich Wohngebiete und Arbeitsplatzstandorte mit Groß- und Kleinbetrieben in räumlich enger Durchmischung entwickelt. Man lebt hier noch in enger Eintracht mit der Wirtschaft. Neben einer wohnungsfeldverträglichen Nutzungsmischung gibt es in einigen Bereichen von Bergheim auch Beispiele für eine Beeinträchtigung der Wohnfunktion durch gewerbliche Nutzung. In Einzelfällen kann daher eine Entmischung durchaus sinnvoll sein.

Keine Ersatz-City

Bei einer durchaus gewünschten Ausdehnung der Cityfunktion Richtung Westen ist darauf zu achten, daß die Wohnfunktion nicht verdrängt wird. Es ist bei allen künftigen Entwicklungsmaßnahmen darauf zu achten, daß das vorhandene funktionale Gefüge, die Größenstruktur und Polbildung nicht durch einseitige und überdimensionierte Projekte aus den Angeln gehoben wird.

Infrastruktur frühzeitig dem Bedarf anpassen

Die Infrastrukturversorgung ist in den meisten Bereichen überdurchschnittlich. Allerdings konzentrieren sich die Nahversorgungseinrichtungen citynah im östlichen Bereich Bergheims. Gleiches gilt für Einrichtungen im medizinischen Sektor. In Bergheim-West mit einer überwiegenden Wohnfunktion ist die



Kontraste - Durchmischung von Wohnen und Arbeiten

Versorgung unterdurchschnittlich. Gerade dort sind die Entwicklungschancen für die Nahversorgung zu verbessern.

Angebot an Kindergartenplätzen und Schulräumen anpassen

Die Kindergartenversorgung ist derzeit im gesamtstädtischen Vergleich noch überdurchschnittlich. In den nächsten Jahren wird jedoch die Anzahl der anspruchsberechtigten Kindergartenkinder leicht zunehmen, so daß die rechnerische Versorgungsquote bis zum Ende des Jahrzehnts deutlich absinkt. Neubauprojekte wie z. B. die Glockengießerei sind dabei noch nicht berücksichtigt. Das notwendige Kindergartenplatzangebot muß frühzeitig an die Nachfrageentwicklung angepaßt werden. Der Mehrbedarf an Schulräumen muß durch Ausbaumaßnahmen im Schulgebäude gedeckt werden.

Die Spielflächenversorgung in Bergheim ist auch nach der Fertigstellung des Spielplatzes in der Vangerowstraße noch unterdurchschnittlich. Ein grundsätzlicher Mangel ist die Lage der Spielplätze, die nicht den Wohnschwerpunkten der Kinder entspricht. Aufgrund der dichten Bebauung und des hohen Verkehrsaufkommens gestaltet sich die Schaffung wohnortnaher Spielplätze, die den Bedürfnissen von Jungen und Mädchen in unterschiedlichen Altersgruppen entsprechen, sehr schwierig.

Sportangebot in Bergheim

Bergheim ist mit Sportanlagen für den Breitensport unterversorgt. Da keine Flächen für die Verbesserung der Situation vorhanden sind, müssen die Bergheimerinnen und Bergheimer auch künftig auf andere Stadtteile ausweichen.

Senioren/-innenangebote

Die Unterstützungs- und Hilfsangebote für ältere Menschen liegen im städtischen Durchschnitt. Sie sind an den Bedarf anzupassen. Die Einrichtung eines weiteren Seniorentisches in Bergheim-West und einer Nachbarschaftshilfe könnten bestehende Angebotslücken schließen.

Quartiersversorgung ausbauen

Der Stadtteil verfügt westlich der Mittermaierstraße über eine nicht ausreichende Ausstattung mit Versorgungseinrichtungen in fußläufiger Entfernung. Das geplante Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf kann eine Verbesserung bewirken.

Durchgangsverkehr stärker lenken

Bergheim wird durch den innerstädtischen und überörtlichen Durchgangsverkehr weiterhin stark belastet. Die Trennwirkung durch die Hauptverkehrsachsen Kurfürsten-Anlage, Bergheimer Straße, B 37 und Mittermaierstraße beeinträchtigen Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeiten. Die Wohn- und Lebensqualität wird durch die hohe Lärm- und Schadstoffbelastung beeinträchtigt.

Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Situation bestehen in der stärkeren Verkehrslenkung des Durchgangsverkehrs auf die Tangentialen Kurfürsten-Anlage und B 37. Erforderlich ist eine weitere Stärkung des ÖPNV in Verbindung mit einer Parkraumreduzierung bzw. Parkraumbewirtschaftung.



Bergheimer Straße Höhe Bluntschlistraße



Hohes Verkehrsaufkommen in der Mittermaierstraße

Fuß- und Radwegenetz optimieren

Das Fuß- und Radwegenetz in Bergheim weist teilweise erhebliche Erschließungslücken und bauliche Mängel auf. Die geplanten Maßnahmen zum Neubau bzw. Ausbau der Fuß- und Radwege sollen die Situation verbessern.

Aus der Sicht von Frauen ist die Sicherheit im öffentlichen Raum in einigen Bereichen verbesserungsbedürftig. Es soll ebenfalls dazu beigetragen werden, daß Mädchen eigenständig mobil sein können.

Grün- und Freiraumsituation verbessern

Bergheim ist mit einem Vegetationsflächenanteil von weniger als 25 % der am geringsten durchgrünte Stadtteil. Die vorhandenen Grün-, Frei- und Naherholungsflächen sind häufig durch die hohen Lärm- und Luftbelastungen beeinträchtigt. Durchgehende Grünachsen sind nicht vorhanden, deshalb sollten die vorhandenen Grün- und Freibereiche verknüpft und aufgewertet werden.

Außerdem sind private Initiativen zur Erhöhung des Grünvolumens auf Grundstücken und Entsiegelungsmaßnahmen gefragt.

3. Raumplanerische Zielsetzungen und Stadtentwicklungsplan

Die Stadtteilrahmenplanung ist eingebettet in eine mehrschichtige Planungshierarchie, an deren Vorgaben sich der Stadtteilrahmenplan Bergheim auszurichten hat.

Regionalplan

Die Grundzüge und Ziele der Raumordnung in der Region „Unterer Neckar“ sind im Regionalplan „Unterer Neckar“ von 1994 festgelegt.¹⁾ Der gesetzlich vorgeschriebene Regionalplan muß die Vorgaben der Landesplanung, die im Landesentwicklungsplan von 1983²⁾ und den Landesentwicklungsberichten festgeschrieben sind, berücksichtigen. Als Besonderheit im Dreiländereck des Rhein-Neckar-Raumes hat der Regionalplan dabei auch die rahmengebenden Zielsetzungen des grenzüberschreitenden Raumordnungsplans Rhein-Neckar 2000³⁾ zu beachten, in dem die Raumordnungs- und Entwicklungsplanung der Region Unterer Neckar mit der der rheinland-pfälzischen Region Rheinpfalz und des hessischen Landkreises Bergstraße abgestimmt werden.

Flächennutzungsplan

Die Stadt Heidelberg ist gesetzlich dazu verpflichtet, eine geordnete städtebauliche Entwicklung durch die Erstellung von Bauleitplänen zu sichern. Dies geschieht zum einen durch die vorbereitende Bauleitplanung des Nachbarschaftsverbands Heidelberg - Mannheim, der Planungsträger des Flächennutzungsplanes ist. Dieser setzt unter anderem die Flächennutzung und die Bebauungsmöglichkeiten in Heidelberg fest.

Der Flächennutzungsplan ist den Grundsätzen und Zielen der Raumordnung und Lan-

desplanung anzupassen. Der derzeit gültige Flächennutzungsplan⁴⁾ wurde 1983 beschlossen und befindet sich in der Fortschreibung.

Die Aufstellung von Bebauungsplänen als verbindliche Bauleitplanung obliegt der Stadt Heidelberg. Bebauungspläne werden aus dem Flächennutzungsplan entwickelt und setzen unter anderem rechtsverbindlich das Maß und die Art der baulichen Nutzung sowie die Bauweise fest.

Stadtentwicklungsplan

Der Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010 gibt gesamtstädtische Leitlinien und Ziele vor. Damit hat sich die Stadt Heidelberg verpflichtet eine zukunftsbeständige Entwicklung einzuleiten. Die räumliche Konkretisierung der Leitlinien der zukünftigen Stadtentwicklungspolitik erfolgt im „Modell Räumliche Ordnung“.

Der Stadtteilrahmenplan Bergheim hat sich an den übergeordneten Planungen und Zielsetzungen sowie den gesamtstädtischen Leitlinien und Zielen zu orientieren und diese auf Stadtteilebene zu konkretisieren.

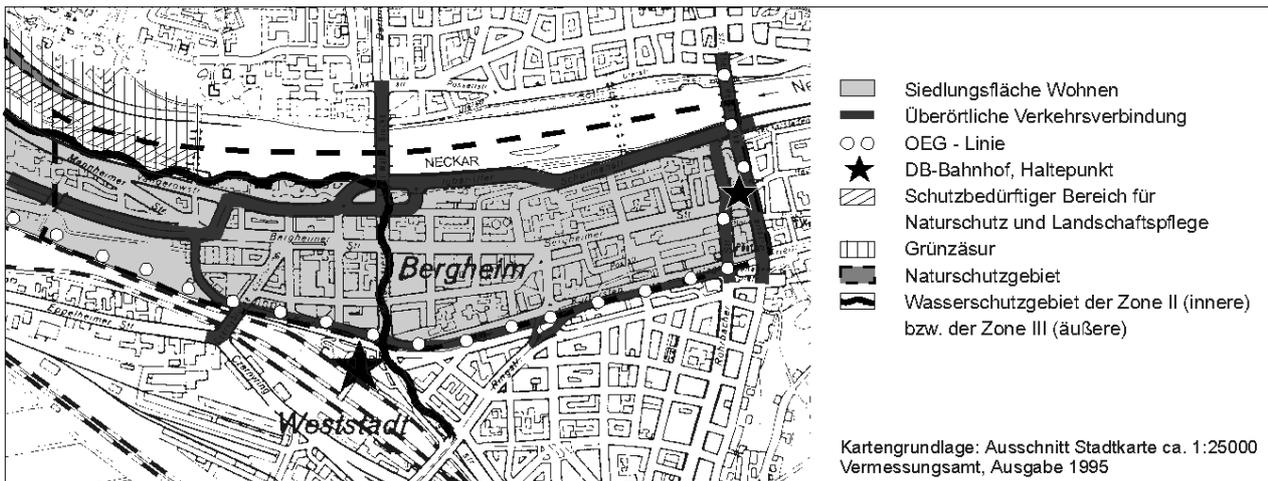
3.1 Regionalplan Unterer Neckar und Flächennutzungsplan

Nach dem 1993 verabschiedeten Regionalplan Unterer Neckar liegt Bergheim an der von (Ludwigshafen/) Mannheim bis Sinsheim (-Heilbronn) in West-Ost-Richtung verlaufenden regionalen Siedlungsachse.⁵⁾ Durch "punktaxiale Entwicklung" soll entlang dieser Achse eine Siedlungslenkung und Freiraumsicherung erfolgen und die Versorgungsinfrastruktur gebündelt werden⁶⁾.

1) Beschluß des Regionalplans durch die Verbandsversammlung am 04.12.1992;
Genehmigung des Regionalplans durch das Wirtschaftsministerium Baden-Württemberg am 02.12.1993;
Öffentliche Bekanntmachung im Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Nr. 21, vom 16.03.1994.
2) Innenministerium Baden-Württemberg, Landesentwicklungsplan Baden-Württemberg vom 12.12.1983.
3) Raumordnungsverband Rhein-Neckar, Raumordnungsplan Rhein-Neckar 2000, 1993

4) Flächennutzungsplan Nachbarschaftsverband Heidelberg - Mannheim, 1983
5) Vgl. hierzu: Regionalverband Unterer Neckar, Regionalplan Unterer Neckar, Mannheim 1994, S. 46.
6) ebd., S.43.

Abbildung 1: Raumordnerische Zielsetzungen



Quelle: Regionalverband Unterer Neckar, Auszug: Raumnutzungskarte und Karte Landschaft und Umwelt, Regionalplan Unterer Neckar 1994; Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, März 1997

Neben der Innenstadt sind der Pfaffengrund, Schlierbach und Ziegelhausen, im engeren Umland Edingen-Neckarhausen und Eppelheim, auf dieser West - Ost - Siedlungsachse plaziert.

Kirchheim, Rohrbach und Handschuhsheim befinden sich auf der Nord-Süd-Achse Hepenheim-Bruchsal. Über die innerstädtischen Verflechtungen erfolgen keine Aussagen. Beide Achsen sind jedoch über die Innenstadt miteinander verknüpft.

Der Regionalplan setzt für den Bereich Bergheim Siedlungsfläche Wohnen fest.¹⁾ Die B37 und die Kurfürsten-Anlage sowie die Sofienstraße und Rohrbacher Straße sind Trassen des überregionalen bzw. regionalen Verkehrs. Der westliche Teil Bergheims bis Höhe Mittermaierstraße ist noch Teil des Wasserschutzgebiets (Zone III B) um das Wasserwerk Rauschen in Wieblingen.

Das Natur- und Landschaftsschutzgebiet "Alt-Neckar" ist in der Raumnutzungskarte als "schutzbedürftiger Bereich für Naturschutz und Landschaftspflege" festgesetzt. Es reicht bis an den Wehrsteg in Bergheim. Gleichzeitig ist dieser Bereich als Grünzäsur festgesetzt. Die Grünzäsur dient der Freiflächensicherung und Siedlungsgliederung. Ihr entgegenstehende oder sie beeinträchtigende Nutzungen wie Siedlungserweiterungen sind unzulässig.

Im derzeit noch gültigen Flächennutzungsplan des Nachbarschaftsverbands Heidelberg -

Mannheim von 1983²⁾ ist auf dem Gelände des Großen Ochsenkopfs eine Gewerbeflächenentwicklung ausgewiesen. Zur Lenkung des überörtlichen Verkehrs am Autobahnende ist der Neubau der Czernybrücke vorgesehen.

3.2 Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010 - Leitlinien und Ziele

Der Gemeinderat hat am 6. Februar 1997 mit großer Mehrheit den neuen Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010 - Leitlinien und Ziele beschlossen.³⁾ Diese Entwicklungsvorgaben sind für sämtliche Stadtteilrahmenpläne gültig.

Der neue Stadtentwicklungsplan als auch der Stadtteilrahmenplan Bergheim umfassen mit den Zieljahren 2005 bzw. 2010 einen vergleichbaren Zeitraum. Aufeinander abgestimmt ist ebenfalls der quantitative Zielrahmen. Die für Bergheim prognostizierte Bevölkerungs-, Wohnungs- und Arbeitsplatzzahl stimmt mit dem Stadtentwicklungsplan überein. Dasselbe gilt für die Integration der übergeordneten Leitziele in den Stadtteilrahmenplan.

1) ebd., Raumnutzungskarte.

2) Flächennutzungsplan Nachbarschaftsverband Heidelberg - Mannheim 1983, siehe Plandarstellung und Textteil S. 126.

3) Quelle: Stadt Heidelberg: Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010 - Leitlinien und Ziele, März 1997.

Mit dem neuen Stadtentwicklungsplan bekennt sich Heidelberg dazu, eine Entwicklung anzustreben, die auch in Zukunft unter Bewahrung seiner unverwechselbaren Eigenart gleichermaßen sozial verantwortlich, umweltverträglich und wirtschaftlich erfolgreich ist. Es orientiert sich dabei am Ziel der regionalen und globalen Verantwortung im Sinne der Charta von Aalborg. Die Leitziele des Stadtentwicklungs-konzeptes aus dem Jahre 1974 dienen dabei als Grundlage.

Diese in der Präambel formulierten Ziele stehen gleichwertig nebeneinander. Sie sind Ziele und Voraussetzung in einem. Die Stadt Heidelberg will damit eine nachhaltige Entwicklung einleiten. Dies setzt voraus, daß

- die finanzielle Handlungsfähigkeit des städtischen Haushaltes gewahrt bleibt;
- in einer offenen Diskussions- und Dialogkultur sich die Bürgerschaft aktiv am politischen Geschehen in unserer Stadt beteiligt;
- die Chancen einer selbstbestimmten vielfältigen Lebensführung, soweit sie sozial verantwortlich und ökologisch verträglich ist, für alle Bürgerinnen und Bürger verbessert werden;
- die Beanspruchung der natürlichen Ressourcen vermindert wird.

Die in der Präambel aufgespannten Leitziele werden in acht Zieldimensionen weiter inhaltlich ausgefüllt und konkretisiert. Im nachfolgenden werden daraus zusammenfassend 15 Schwerpunkte aufgeführt.

Einzigartigkeit von Stadt- und Landschaftsraum bewahren und entwickeln, „Stadt am Fluß“

Heidelberg will sein kulturelles Erbe und den eigenständigen Charakter der Stadtteile mit ihren kleinteiligen, überschaubaren Strukturen bewahren. Die Einheit von Stadt- und Landschaftsraum ist als wichtiges Strukturmerkmal weiterzuentwickeln. Die hochwertigen Grün- und Erholungsflächen und ein funktionsfähiger Naturhaushalt sollen mit einem Freiflächenkonzept gestärkt werden. Städtebaulichen Eingriffen in der Kernstadt ist das Leitbild „Stadt am Fluß“ voranzustellen.

Mehr Mischnutzung und Aufenthaltsqualität, „Stadt der kurzen Wege“

Die Lebens- und Aufenthaltsqualität soll mit vermehrter Mischnutzung, dichten Bauformen, der Rückgewinnung der Straßen als Lebensraum, Vermeidung von Angsträumen und einer barrierefreien Gestaltung für alle verbessert werden. Dem Grundsatz einer „Stadt der kurzen Wege“ entsprechend sind die Stadtteilzentren als Versorgungsschwerpunkte und Identifikationsräume zu stärken und die Zuordnung von Wohnen, Arbeiten und Freizeiteinrichtungen zu verbessern.

Bauland sparsam verwenden, Innenentwicklung vor Außenentwicklung

Heidelberg will den Flächenverbrauch in allen Bereichen senken. Zentral hierfür ist eine maßvolle Innenentwicklung durch Mobilisierung von Stadtumbaupotentialen vor allem in Bergheim und der Bahninsel, höhere Dichten, gemischte Strukturen und Flächenrecycling. Stadtarrondierungen sind behutsam mit den naturräumlichen Gegebenheiten abzustimmen. Vorrang bei einer Bebauung haben in der Regel diejenigen Gebiete, die dem Mittelpunkt der Stadt am nächsten und entlang der ÖPNV-Trassen liegen.

Standortvorteile als Wissenschaftsstadt ausbauen

Heidelberg will die vielfältigen Potentiale als Wissenschaftsstadt gemeinsam mit der Universität und den weiteren Forschungsstätten weiterentwickeln. Es gilt, die Synergieeffekte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft aufzuschließen, um die Innovationskraft zu stärken und nachhaltige Arbeitsplätze auch im produzierenden Sektor zu gewinnen.

Vollbeschäftigung anstreben, Wege aus der Krise eröffnen, den Standort sichern

Heidelberg will eine stabile wirtschaftliche Entwicklung, die langfristig ein breites Arbeitsplatzangebot sichert und wirtschaftlich erfolgreich ist. Der Strukturwandel zur Dienstleistungsgesellschaft ist aktiv zu nutzen. Die Entwicklungschancen der Heidelberger Unternehmen sind zu sichern.

Verdrängungswettbewerb verhindern, Stärkung von Mittelstand und Handwerk

Heidelberg will kleinere und mittelständische Betriebe - vor allem des Handwerks und des Einzelhandels - besonders sichern und mit entsprechenden Rahmenbedingungen Entwicklungschancen eröffnen. Bestehende Produktionsstätten sollten erhalten bleiben. Die Attraktivität des innerstädtischen Handels soll gesichert und weiterentwickelt werden.

Wiedereingliederung ins Erwerbsleben, neue Formen der Erwerbsarbeit unterstützen

Die Stadt will durch eine aktive Arbeitsmarktpolitik zukunftsweisende Projekte von und für Menschen unterstützen, die vom Arbeitsmarkt ausgegrenzt sind. Sie will neue Formen gesellschaftlich nützlicher Arbeit und der Existenzsicherung unterstützen.

Preiswerten Wohnraum schaffen und sichern

Heidelberg will das Menschenrecht auf Wohnung sichern. Unter Konzentration ihrer Anstrengungen auf den preisgünstigen Mietwohnungsmarkt will die Stadt die Wohnversorgung insbesondere für Personen, die ihren Arbeits-/Lebensmittelpunkt in Heidelberg haben, sichern. Dies gilt vor allem für Haushalte mit durchschnittlichem und geringem Einkommen sowie für sonstige Benachteiligte. Aufwertungsprozesse von Stadtteilen sollen nicht zu Lasten der Sozialverträglichkeit gehen. Soziale Härten sind in jedem Falle zu vermeiden.

Dauerhafter Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen

Heidelberg will im Rahmen einer zukunftsbeständigen Entwicklung den Zugriff auf die natürlichen Ressourcen vermindern. Es will den Klima- und Immissionsschutz weiter vorantreiben. Über die hierzu bereits beschlossenen Ziele hinaus möchte die Stadt Heidelberg weitere Umweltqualitätsziele entwickeln, die im Rahmen eines Naturhaushaltsplanes regelmäßig überprüft werden und einen Beitrag zum Biotop- und Artenschutz leisten.

Umwelt- und stadtverträglicher Verkehr

Heidelberg will einen umwelt-, stadt- und sozialverträglichen Verkehr fördern. Es setzt sich ein für eine Mobilität, die Freiräume für städtisches Leben wiederherstellt, bei der die einzelnen Verkehrsarten gleichberechtigt sind und Gefährdungen verringert werden. Die Förderung eines barrierefreien öffentlichen Personennahverkehrs und der sonstigen umweltfreundlichen Bewegungsarten hat Vorrang. Die Umweltbelastungen sollen geringer, die städtebauliche Situation (Stadt der kurzen Wege) besser, die Verkehrssituation entspannter und der Wirtschaftsverkehr funktionstüchtiger werden. Die Erreichbarkeit der Innenstadt soll gewährleistet werden. Am Hauptbahnhof müssen optimale Umsteigebeziehungen zwischen Fern-/Regional- und Nahverkehr geschaffen werden.

Stadt des sozialen Ausgleichs, Ausgrenzung verhindern

Heidelberg will eine Stadt des sozialen Ausgleichs sein, die Armut bekämpft, Ausgrenzungen verhindert und sozialräumliche Spaltungstendenzen überwindet. Dem Entstehen und der Ausübung von Diskriminierung und Gewalt ist entgegenzuwirken. Die Stadt Heidelberg will Solidarität und Eigeninitiative fördern. Sie will die gleichberechtigte Mitsprache von Betroffenen fördern und unterstützt Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement. Im Sinne einer nachhaltigen Stadtentwicklung werden stadtteil- und gemeinwesenorientierte Projekte der Sozialarbeit die Zielgruppenarbeit ablösen müssen, um solidarische Nachbarschaften zu stärken.

Gleichstellung von Frau und Mann

Die Stadt Heidelberg betrachtet die Umsetzung der Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern als eine Gemeinschaftsaufgabe, die bei der Wahrnehmung aller kommunalen Aufgabenbereiche zum Ausdruck kommen wird. Angestrebt wird eine Überwindung der typischen Gleichstellungsprobleme, insbesondere im Hinblick auf angemessene Mitbestimmungsmöglichkeiten, die Absicherung einer eigenständigen Existenz, die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, die gerechtere Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit sowie die Sicherheit von Frauen.

Selbstbestimmt leben, Vielfalt der Lebensformen

Heidelberg will eine Vielfalt der Lebensformen ermöglichen, die sozial verantwortlich und ökologisch verträglich sind. Sie will eine vielfältige, bedarfsgerechte Infrastruktur, die sich an den Bedürfnissen und Wünschen der Betroffenen orientiert.

Die Interessen von Kindern und Jugendlichen sind in der Stadtplanung und -entwicklung stärker zu berücksichtigen. Mehr Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten auf Straßen und Plätzen im Wohnumfeld sollen geschaffen werden. Die Frage der Ausbildung und Qualifizierung von jungen Menschen muß neuen Anforderungen gerecht werden. Heidelberg will alten Menschen und geistig, körperlich oder seelisch behinderten, kranken Menschen ein selbstbestimmtes Leben mit Teilnahme an der Gesellschaft ermöglichen. Die Stadt möchte gesundheitsfördernde Lebenswelten schaffen und die Verantwortung für die eigene Gesundheit fördern. Sie will für alle Alters- und Zielgruppen ein breites, zeitgemäßes Sportangebot in allen Stadtteilen sichern.

Migration und interkulturelle Orientierung

Heidelberg will Verantwortung tragen für eine konstruktive Gestaltung des interkulturellen Lebens und ausländische Einwohnerinnen und Einwohner als gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger Heidelbergs anerkennen.

Stadt der kulturellen Vielfalt

Heidelberg will im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel den unterschiedlichsten kulturellen Ausdrucksformen den entsprechenden Freiraum gewähren. Ziel ist ein reichhaltiges, anspruchsvolles Kulturangebot, das Heidelberg in seiner Vielfalt repräsentiert. Hierzu soll ein Kulturentwicklungsplan erstellt werden.

3.3 Modell Räumliche Ordnung

Die Leitlinien allein reichen jedoch allein nicht aus, um die räumliche Entwicklung zu steuern. Deshalb werden in einem weiteren Schritt in einem sogenannten „Modell Räum-

liche Ordnung“ die Zielbereiche des Stadtentwicklungsplans Heidelberg 2010 räumlich konkretisiert¹⁾. Das „Modell Räumliche Ordnung“ stellt die oberste Planungsebene dar. In ihm werden in einem Gesamtplan und mehreren Erläuterungsplänen sämtliche flächenbezogenen künftigen Entwicklungsmöglichkeiten und -grenzen aufgezeigt. Es setzt sich zusammen aus den Konzepten zur Siedlungs-, Verkehrs- und Freiraumstruktur. Zu diesen Teilbereichen werden folgende Erläuterungspläne erarbeitet:

- Wohnen
- Arbeitsstätten
- Zentrenstruktur und Achsenkonzept
- Infrastruktur
- Verkehr
- Grün- und Freiflächen²⁾

Das Siedlungsstrukturkonzept wird ergänzt durch den in Arbeit befindlichen städtebaulichen Leitplan und das Baudichtenkonzept (siehe unten). Diese beiden Pläne behandeln insbesondere die städtebauliche und stadtgestalterische Komponente der Stadtentwicklungsplanung.

Wichtigste Entwicklungsaussage für Bergheim ist im derzeitigen Entwurfsstadium des „Modell Räumliche Ordnung“ die Stärkung und der Ausbau der Zentrumsfunktionen im Einklang mit der Stärkung der Wohnfunktion. Vom Bismarckplatz ausgehend wird Richtung Hauptbahnhof entlang der Achse Kurfürsten-Anlage ein Entwicklungskorridor erster Ordnung gesehen. Im Umfeld des Hauptbahnhofs soll ein Nebenzentrum entwickelt werden. Dabei soll insbesondere auch das Entwicklungspotential der Bahninsel mit Fortführung der Entwicklungsachse über den Hauptbahnhof hinaus berücksichtigt werden.

-
- 1) Der Auftrag zur Erstellung des „Modells Räumliche Ordnung“ wurde an das Büro Conradi, Braum & Bockhorst, Berlin, erteilt. Es liegt Anfang Juni im Entwurf vor.
 - 2) Da die Erarbeitung des Freiraumstrukturkonzepts derzeit nicht sichergestellt ist, ist der Grün- und Freiflächenplan nicht Bestandteil des „Modell Räumliche Ordnung“.

Baudichtenkonzept/Städtebaulicher Leitplan

Zur weiteren Konkretisierung der gesamtstädtischen Zielaussagen wird ein Baudichtenplan und ein städtebaulicher Leitplan erarbeitet¹⁾. Ziel ist es, Beurteilungsgrundlagen für eine abgestimmte räumliche und städtebauliche Entwicklung zu gewinnen, auch in Gebieten für die keine Festsetzungen durch die verbindliche Bauleitplanung (Bebauungspläne etc.) bestehen. Hierzu werden unter anderem gebietsprägende Bebauungsformen und Baulandpotentiale (für Nachverdichtungen und Siedlungserweiterungen) ermittelt. Nach dem gegenwärtigen Entwurfsstadium zeichnen sich für Bergheim folgende Baulandpotentiale ab:

- Bestandsentwicklung Wohnen auf etwa 1,5 ha Fläche im Brückenkopf der Ernst-Walz-Brücke. Die Bebaubarkeit ist im Detail zu prüfen;
- Räume des Stadtumbaus mit Schwerpunkt Wohnen auf rund 8,7 ha Fläche;
- Räume des Stadtumbaus für Gewerbe auf ca. 5,8 ha Fläche.

Als mittel- und langfristige Stadtumbaupotentiale werden nach dem gegenwärtigen Bearbeitungsstand gesehen:

- Der große Ochsenkopf als gewerbliche Umbaufläche;
- Für Wohnen und Mischnutzung die Bereiche Feuerwache, HSB-Gelände, Landfried, westlich der BG-Chemie, Glockengießerei, Vangerowstraße sowie kleinere Flächen Ecke nördliche Bergheimer Straße/Kirchstraße und westliche Karl-Metz-Straße/ nördlich der Bergheimer Straße.

3.4 Wechselwirkungen mit Nachbarstadtteilen

Beachtet werden müssen im Stadtteilrahmenplan Bergheim auch die Wechselwirkungen mit Entwicklungszielen in benachbarten Stadtteilen. Für Bergheim besonders wichtig sind dabei die Altstadt, die Weststadt und

Wieblingen. Bisher liegt der zweite Teil des Stadtteilrahmenplans mit dem Entwicklungskonzept und Maßnahmenvorschlägen nur für Wieblingen vor. Die Entwicklungskonzepte für die Weststadt und die Altstadt werden noch erarbeitet.

Der Stadtteilrahmenplan Wieblingen sieht insbesondere folgende Leitlinien und Ziele vor, die auch Auswirkungen für Bergheim haben:

- Die Siedlungsachse entlang des Neckars, die sich im gesamtstädtischen Kontext von Schlierbach über die Altstadt und Bergheim bis Wieblingen erstreckt, soll aufgewertet werden.
- Die ökologisch besonders wertvollen Uferzonen des Neckars sollen erhalten und unter dem Motto „Stadt am Fluß“ die Verbindungen des Stadtteils zum Fluß gestärkt werden.
- Mit der Verkehrsberuhigung der Mannheimer Straße und von Nebenstraßen soll die Verkehrsbelastung auf ein sozial-, umwelt- und stadtverträgliches Maß verringert werden. Die dadurch entstehenden Spielräume sollen zu einer Erhöhung der Aufenthaltsqualität und zur funktionalen Stärkung der Ortsmitte von Wieblingen genutzt werden.
- Die Radwege- und Fußwegeverbindungen in die benachbarten Stadtteile, insbesondere in Richtung Bergheim und Innenstadt sollen ausgebaut werden.

1) Auftragnehmer: Freie Planergruppe Berlin (FPB) mit Conradi, Braum & Bockhorst.

4. Räumliches Entwicklungskonzept für Bergheim

4.1 Zielsetzungen durch Rahmenplanung, Gutachten, Wettbewerbe in Bergheim

Schon 1979 wurden in einem Gutachten von Professor Albert Speer drei Varianten erarbeitet, die städtebauliche Lösungsansätze für den völlig ungeordneten Bereich in Bahnhofsnähe aufzeigten. Darüber hinaus wurden auch Zielaussagen über die Entwicklung des übrigen Stadtteilgebiets für notwendig erachtet.

Vorrang für Wohnen im Rahmenplan 1983

Dies war Anlaß, den Rahmenplan Heidelberg-Mitte zu erarbeiten, der neben Bergheim auch die Weststadt untersuchte. Der Rahmenplan verdeutlichte, daß das Planungsgebiet zentrale Aufgaben für die Gesamtstadt übernimmt.¹⁾ Es soll auch künftig Standort sein für:

- innerstädtisches Wohnen
- zentrale Einrichtungen zur Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen des öffentlichen und privaten Bereichs
- zentrale Einrichtungen der Wirtschaft und Verwaltung
- Betriebe des Fremdenverkehrs
- weniger störende Industrie-, Handwerks- und Großhandelsbetriebe.

Die wichtigsten Zielaussagen des damaligen Entwicklungskonzepts für Bergheim lauteten:

- Das Ungleichgewicht zwischen Wohnen und Arbeiten durch Stärkung der Wohnfunktion abzubauen;²⁾
- Aufgrund der vorhandenen Flächen- und Umstrukturierungspotentiale neben der Eigenentwicklung eine Auffang- und Entlastungsfunktion für die Altstadt und die Weststadt zu übernehmen;
- Den Kernbereich Innenstadt (City) entlang der Bergheimer Straße und der Kurfürsten-Anlage weiterzuentwickeln.

Diese allgemeinen Zielsetzungen sind im Grundsatz auch heute für die weitere Ent-

wicklung Bergheims noch gültig. Die auf bestimmte Flächen bezogenen heutigen Planungsüberlegungen weichen von den ursprünglichen Entwicklungsvorstellungen jedoch teilweise ab (vgl. Stadtteilrahmenplan Bergheim, Bestandsaufnahme, Kapitel 7).

Architektenkammer Heidelberg Szenarien zur Stadtentwicklung Heidelberg

Die Kammergruppe Heidelberg der Architektenkammer Baden-Württemberg hat 1992 „Szenarien zur Stadtentwicklung Heidelberg“³⁾ veröffentlicht, die auch ganz konkrete Planungsziele für den Stadtteil Bergheim aufzeigen. Die Vorschläge der Architektenkammer, die in insgesamt drei Szenarien entwickelt werden, werden im folgenden kurz dargestellt.

Im **Szenario Bergheim** schlägt die Kammergruppe vor:

- Erhalt und Schaffung von preisgünstigem, aber hochwertigem innerstädtischen Wohnraum. Sicherung des Bestands an klein- und mittelständischem Gewerbe.
- Keine weitere Ansiedlung von Betrieben, insbesondere keine flächenintensiven. Schaffung von fußläufigen Durchquerungsmöglichkeiten der großflächigen Betriebsgelände.
- Landfriedgelände: Versorgungszentrum für den täglichen, kurzfristigen und periodischen Bedarf.
- Bereich ehemaliges Radiumsolbad: Freizeit- und Erholungszentrum mit Spielplätzen, Jugendzentrum und Seniorentreff.
- Öffnung Bergheims zum Neckar. Ansprechende Gestaltung der Uferlandschaft. Wegebeziehungen und Grünkonzept, das

1) Stadtplanungs- und Vermessungsamt, Rahmenplan Heidelberg-Mitte, - Entwurf Entwicklungskonzept-, Manuskript, 1983

2) Die Zahl der Arbeitsplätze war damals und ist heute etwa doppelt so hoch wie die Zahl der Einwohner.

3) Arbeitskreis Stadtentwicklung und Verkehrsplanung der Architektenkammer Baden-Württemberg, Kammergruppe Heidelberg, Szenarien zur Stadtentwicklung Heidelberg, 1992

auch die angrenzenden Stadtteile miteinander bezieht.

- Einrichtung eines Schiffspendelverkehrs zwischen Neuenheim, Bergheim und Altstadt.

Für den Bereich um den **Bismarckplatz** wurde ein eigenes Szenario entworfen.

Ziel ist die Wiedergewinnung des Bismarckplatzes als zentralen Lebensmittelpunkt der Stadt neben seiner Funktion als zentraler Knotenpunkt für den Öffentlichen Nahverkehr.

Als Maßnahmen werden vorgeschlagen:

- Die Reduzierung des motorisierten Individualverkehrs durch eine Verbesserung des ÖPNV, eine Verknappung des Parkplatzangebotes in der Altstadt und die Realisierung des B 37-Tunnels. In der Folge könnte dann der gesamte PKW-Verkehr auf die Sofienstraße oder die Rohrbacher Straße verlegt werden.
- Durch eine bestimmte Anordnung der Haltestellen auf dem Bismarckplatz soll eine Arkadensituation entstehen.

Auch für die **Kurfürsten-Anlage** erarbeitete die Arbeitsgruppe der Architektenkammer gesonderte Zukunftsvorstellungen.

Nach ihrer Meinung liegt das Hauptpotential der Stadtentwicklung Heidelbergs im Bereich der zur Weststadt gehörenden Bahninsel und einer eventuellen Bahnhofsüberbauung¹⁾. In diesen Gebieten sollen neue Dienstleistungs-, Produktions- und Wohnbereiche entstehen.

In der Konsequenz ergeben sich daraus für Bergheim im Bereich der Kurfürsten-Anlage²⁾ folgende Zielsetzungen:

- Entlang der Kurfürsten-Anlage soll das neue Zentrum für zentralörtliche Funktionen wie Einkauf, private und öffentliche Dienstleistungen, Kultur (Kulturmeile), Freizeit und Wohnen entwickelt werden. Es soll ein hochverdichtetes Kerngebiet entstehen.
- Bergheim und die Weststadt sollen zu einem einheitlichen Lebensraum zusammenwachsen. Die Kurfürsten-Anlage als

Mittelachse für Einkaufen, Kultur und einem hohen Anteil Wohnungen, soll als eine klar definierte Hauptstraße für die beiden Stadtteile gestaltet werden, die nur noch dem innerstädtischen Verkehr dient.

Hierfür werden folgende Maßnahmen vorgeschlagen:

- Verlagerung des Durchgangsverkehrs auf eine Südumgehung, die südlich der Bahninsel durch den Königstuhltunnel verläuft.
- Umbau der Kurfürsten-Anlage zu einem großzügigen Boulevard mit vielen Querungsmöglichkeiten für Fußgänger/-innen und Radfahrer/-innen.
- Gestaltung der Kurfürsten-Anlage als grüne Allee. Räumliche Fassung des Römerkreises durch eine Blockrandbebauung, die die Breite der Allee aufnimmt. Umgestaltung des Parks an der Kurfürsten-Anlage in einen zentralen Skulpturenpark/urbanen Platz mit viel Grün.

Skizzen zur Stadtentwicklung Heidelberg

1996 haben die Architekten im Rahmen der Diskussionen zum Stadtentwicklungsplan ein Skizzenpapier³⁾ erarbeitet, das die Szenarien zur Stadtentwicklung von 1992 ergänzt.

Unter dem Motto "Heidelberg als Kultur- und Wissenschaftsstadt" wurde das Szenario einer Kulturachse am Neckar entwickelt. Gleich einer Perlschnur sind die Orte der Kultur und Wissenschaft entlang dem Fluß aufgereiht. Die Einrichtungen sollen über ein "Vaporetto" jeweils auf kurzen Wegen zu erreichen sein. Haltestellen hierfür sind unter anderem an der Ernst-Walz-Brücke und Theodor-Heuss-Brücke/Bismarckplatz vorgesehen. In Bergheim sind entsprechend dem

1) Hierzu wurde vom Architekturbüro Maier & Partner 1996 eine Planungs- und Entwicklungsstudie "... um den Bahnhof" Heidelberg erarbeitet.

2) Wettbewerbsbereich Heidelberg-Mitte, vgl. dazu Stadtteilrahmenplan Bergheim, Bestandsaufnahme, Kapitel 7.2.2

3) Arbeitskreis Stadtentwicklung und Verkehrsplanung der Architektenkammer Baden-Württemberg, Kammergruppe Heidelberg, Skizzen zur Stadtentwicklung Heidelberg, 1996

Skizzenpapier folgende Kultur- und Wissenschaftsstandorte vorgesehen:

- Altklinikum: nach der Auskernung Standort für Geisteswissenschaften und die Prinzhornsammlung
- Altes Hallenbad: Kulturhaus und Therme
- Cinemax am Hauptbahnhof
- IBM-Forschungszentrum.

Der Bereich zwischen Bismarckplatz und Bahnhof soll als zentrale Entwicklungsachse Heidelbergs gestaltet werden. In diesem Sinne sollen die Kurfürsten-Anlage, die Poststraße und die Bergheimer Straße als attraktive Geschäfts-, Wohn- und Dienstleistungsstandorte mit Plätzen hoher Verdichtung, Straßenrandbebauungen mit Mischnutzungen und ökologischen Modellbauvorhaben zu einem großstädtischen Mittelpunkt zwischen den zwei pulsierenden Stadtmittelpunkten Bismarckplatz und Bahnhofsareal entwickelt werden.

Zur Realisierung der Kulturachse und des Szenarios Stadt am Fluß sowie zur Wohnumfeldverbesserung werden von der Architektenkammer verkehrsorganisatorische Lösungen skizziert, die unter anderem eine Ost-West-Umgehung in Form eines Tunnels, am Neckar oder unter dem Königsstuhl vorsehen. Für Bergheim wird eine Westumfahrung über einen Verteiler im Westen möglichst unter Verwendung des bestehenden Straßensystems vorgeschlagen.

Städtebauliches Strukturkonzept Bergheim (Büro wick + partner)

Das Stuttgarter Planungsbüro wick + partner hat von der Stadt den Auftrag erhalten, für das Sanierungsgebiet in Bergheim ein Planungs- und Strukturkonzept als Vorgabe zu detaillierten Blockuntersuchungen einzelner Architektenbüros zu entwickeln.¹⁾

Da das Sanierungsgebiet viele wesentliche Teile Bergheims von der Rohrbacher Straße im Osten bis zur Emil-Maier-Straße im Westen umfaßt, wurde die Aufgabe zum Anlaß genommen, ein Strukturkonzept für Bergheim insgesamt auszuarbeiten. Auf der

Basis detaillierter historischer Studien und städtebaulicher Bestandsanalysen werden Planungsziele und ein Planungsprogramm entwickelt.

Das städtebauliche Strukturkonzept ist aufgegliedert in die Sachaspekte

- Konzept Nutzungszonen
- Konzept Räume
- Konzept Verkehr-/Erschließung

In der weiteren Konkretisierung der städtebaulichen Strukturkonzeption stellt der städtebauliche Entwurf als baulich-räumlicher Entwicklungsplan in einem Szenario das Entwicklungspotential Bergheims dar.

Für die einzelnen Quartiere Bergheims werden die Entwicklungsmöglichkeiten in Quartierssteckbriefen dargestellt. Es handelt sich dabei um beispielhafte Stadtumbauentwürfe, die noch auf ihre Realisierungsmöglichkeiten und Einbindung in übergeordnete Zielsetzungen, z.B. des Stadtteilrahmenplanes oder des „Modell Räumliche Ordnung“, überprüft werden müssen.

Nach Fertigstellung der Studie wird diese zunächst im Bezirksbeirat und in den gemeinderätlichen Gremien vorgestellt und diskutiert werden.

Grundsätzlich unterscheidet sich das Strukturkonzept vom Stadtteilrahmenplan dadurch, daß es einerseits in seinen perspektivischen Entwürfen wesentlich weiter in die Zukunft reicht als der Stadtteilrahmenplan, der sich an den Zeithorizont und die Realisierungsschancen der nächsten 10 Jahre hält. In den konkreten Quartierssteckbriefen gehen wick + partner andererseits stärker ins Detail als der Rahmenplan, weil der Ausgangspunkt das Sanierungsgebiet Bergheim ist.

1) Stadt Heidelberg; Städtebauliches Strukturkonzept Bergheim, wick + partner, Oktober 1996.

4.2 Städtebauliche Ziele

Die historische städtebauliche Entwicklung Bergheims und die sich daraus ergebende noch heute im Umbruch befindliche Struktur sowie das vorhandene Entwicklungspotential haben schon über einen langen Zeitraum immer wieder Anlaß zu planerischen Überlegungen gegeben. Dies wurde im vorangegangenen Kapitel ausführlich dargestellt. In einem nächsten Schritt werden die städtebaulichen Zielvorstellungen für Bergheim unter aktuellen Rahmenbedingungen für den Zeithorizont 2005 formuliert.

Heidelbergs zweite Mitte - Ausbau als eigenständiger Stadtteil mit Innenstadtfunktionen

Sensible Balance zwischen den Funktionen

Bergheim ist einerseits als attraktiver innerstädtischer Wohnstadtteil zu entwickeln, andererseits ist es vorzüglich geeignet, die innerstädtischen Handels- und Dienstleistungsangebote aufzunehmen, die wegen der räumlichen Enge in der Altstadt nicht mehr unterzubringen sind.

Diese doppelte Aufgabenstellung macht eine sensible Balance in der Quartiersverteilung der einzelnen Funktionen notwendig. Bergheim als „Zweite Mitte Heidelbergs“ ist in diesem Sinne als eine gelungene Mischung zwischen Cityergänzungs- und innerstädtischem Wohngebiet mit kleinteiligen Versorgungsstrukturen zu verstehen.

Die traditionellen Wohn- und Arbeitsstrukturen stehen gleichgewichtig neben alternativen und experimentierfreudigen Milieus.

Wohnen hat Vorrang

Insgesamt sollte der Wohnanteil zunehmen, um einem Gleichgewicht zwischen dort Wohnenden und Beschäftigten näherzukommen. In seiner zentralen Lage sollte Bergheim einen eigenständigen Charakter bilden mit einer verträglichen Mischung von Wohnen, Handel, produzierendem Gewerbe und Dienstleistung.

Kleinräumige Versorgung sichern

Die kleinräumige Versorgung der ansässigen Bevölkerung soll in allen Teilen Bergheims gesichert werden. Gleichzeitig hat Bergheim in den Teilen, die zum zentralen Stadtkernbereich zählen, weitreichende Versorgungsaufgaben für den Einzugsbereich des Oberzentrums Heidelberg zu erfüllen. Heidelberg steht hier in Konkurrenz zu den anderen Oberzentren im Rhein-Neckar-Raum, aber auch zu den Zentren "auf der grünen Wiese" und den aufstrebenden Mittelzentren. Diesem Druck muß Heidelberg durch gute Angebote auch in Bergheim entgegenwirken. Bergheim darf sich insofern nicht abschotten.

City-Erweiterung richtig dimensionieren

Die Dimensionierung der räumlichen Verteilung und des Branchenangebots hängt von dem in Auftrag gegebenen Einzelhandelsgutachten¹⁾ ab. Die 1986 vorgelegte Strukturuntersuchung der ECON-CONSULT GmbH²⁾ ist mit ihrer Empfehlung, den Hauptgeschäftsbereich nach Bergheim und in die nördliche Weststadt zu erweitern der Entwicklungskonzeption des Rahmenplans Heidelberg-Mitte von 1983, im Grundsatz gefolgt. Es wurde von ECON ein Ausbau der Einzelhandels- und Dienstleistungsstruktur in Bergheim bis zur Römerstraße empfohlen. Bei der Entwicklung des Bereichs Glockengießerei werden heute andere Prioritäten gesetzt. Der Stärkung der Wohnfunktion wird Vorrang vor dem Ausbau eines Einzelhandelsschwerpunktes gegeben.

Demgegenüber wurde die Ausdehnung des Geschäftsbereichs über die Kurfürsten-Anlage in die Weststadt skeptisch betrachtet, da hier die verkehrlichen und städtebaulichen Rahmenbedingungen einer attraktiven Einzelhandelslösung entgegenstehen.

Eine Stärkung zentraler Angebote aber auch der innerstädtischen Wohnnutzung ist nördlich des Hauptbahnhofs mit dem „Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkaufen“

1) Concepta - Gesellschaft für Markt- und Strategieberatung mbH, Einzelhandelsstrukturuntersuchung Heidelberg, Studie befindet sich derzeit in Bearbeitung.

2) ECON-CONSULT GmbH: Strukturuntersuchung Heidelberg, Köln 1986

geplant. Das Projekt wird im Kapitel 4.3 ausführlich dargestellt.

Verbesserung der funktionalen und städtebaulichen Beziehungen zur Altstadt und Weststadt

Zur Verbesserung der Funktionszusammenhänge zwischen dem Hauptgeschäftsbereich Altstadt / Bismarckplatz und den angrenzenden Geschäfts- und Wohnbereichen in Bergheim sowie der Weststadt sollen die Fußgängerverflechtungen intensiviert werden. Dies war schon Zielsetzung im Entwicklungskonzept des Rahmenplans Heidelberg-Mitte und wurde auch im ECON-Gutachten als eine zentrale Aufgabe gesehen. Neben einer Verbesserung der Fußwegebeziehungen ist wesentliche Voraussetzung die städtebauliche und gestalterische Aufwertung der bestehenden Geschäftsbereiche. Erste Erfolge wurden mit der Neugestaltung des Carrés um den Menglerbau erzielt.

Stadtteil am Fluß

Das Leitbild "Stadt am Fluß" soll bei der künftigen städtebaulichen Entwicklung des Stadtteils Bergheim mit berücksichtigt werden. Das Neckarufer soll langfristig besser zugänglich gemacht werden. Diese Vision ist nach Auffassung eines Teils der Bevölkerung nur durch einen Tunnel unterhalb der B 37 bis zum Autobahnstutzen erreichbar. Erst dann könnte sich Bergheim städtebaulich zum Neckar hin öffnen. Die Realisierung ist jedoch aus heutiger Sicht technisch und städtebaulich schwierig und kaum finanzierbar. Von nicht wenigen wird ein Tunnel als ökologisch kontraproduktiv angesehen.



Blick auf Menglerbau und Carré

Stadtteil der kurzen Wege

Die urbane Lebensqualität wird wesentlich durch eine Vielfalt verschiedener Nutzungsarten und Kommunikationsmöglichkeiten (Arbeitsplätze, Schulen, Kindertageseinrichtungen, Geschäfte, Grünanlagen, dezentrale Bürgerserviceeinrichtungen etc.) in unmittelbarer Nachbarschaft bestimmt.

Im Sinne einer Stadt der kurzen Wege wird in Bergheim eine Stärkung von kompakten, kleinteiligen Quartieren, die räumlich miteinander vernetzt sind, angestrebt. Das bedeutet, daß der eigenständige Quartierscharakter betont wird, Brachflächen und Lücken einer ökologisch verträglichen Funktion zugeführt und leicht erreichbare Versorgungsangebote aufgebaut werden.

Stadt- und umweltverträglicher Verkehr

Die Belastungen aus dem Verkehr sind auf ein stadt- und umweltverträgliches Maß zu reduzieren. Das Fuß- und Radwegenetz in Bergheim und zu den angrenzenden Stadtteilen muß weiter ausgebaut werden. Das sehr gute Angebot des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) mit den zwei Hauptachsen Kurfürsten-Anlage und Bergheimer Straße soll weiter gestärkt werden. Dies soll durch flankierende Maßnahmen wie Takt- und Streckenoptimierungen, Vorrang für Fahrzeuge des ÖPNVs sowie Fahrgastinformationen geschehen. Die Umsteigebeziehungen am Knotenpunkt Hauptbahnhof müssen optimiert werden.

Verkehrsberuhigung von außen nach innen

Der Bergheim belastende Durchgangsverkehr soll konsequenter auf die tangentielle Erschließung Kurfürsten-Anlage und B 37 gelenkt werden. Die Erreichbarkeit des



Nord-östlicher Vorplatz des Hauptbahnhof

Stadtteils für den notwendigen motorisierten Verkehr ist zu gewährleisten.

Neben den vorhandenen, teilweise überlasteten Ost-West-Verbindungen am Neckarufer, der Bergheimer Straße und der Kurfürsten-Anlage sollten auch die Achsen „Bismarckplatz - Luisenstraße - Voßstraße - Vangerowstraße“ sowie „Poststraße - Alte Bergheimer-/Alte Eppelheimer Straße“ aufgewertet werden. In Nord-Süd-Richtung müssen die Querverbindungen für alle, die zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs sind, offenkundiger, durchlässiger und angenehmer werden. Dies gilt von der Anbindung der Weststadt über Kurfürsten-Anlage und Bergheimer Straße bis zum Neckarufer und nach Neuenheim.

Weitere Maßnahmen (z. B. Ausgestaltung des Stadteingangs Bergheimer Straße, Haltestellen, Bike+Ride-Plätze etc.) sind notwendige Ergänzungen.

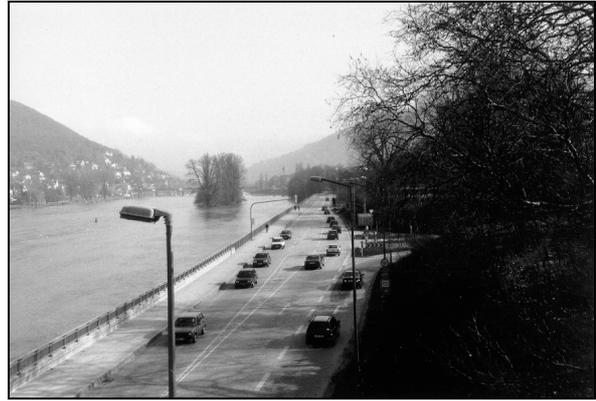
Schiffspendelverkehr als Entlastung?

Ein Schiffspendelverkehr auf dem Neckar zwischen Neuer Universität, Bergheim und der Altstadt soll angestrebt werden. Seine Einführung ist jedoch von der betriebswirtschaftlichen Tragfähigkeit abhängig (vgl. hierzu Kapitel 7.2).

Stadtgestalt

Viele Quartiere in Bergheim - vor allem östlich der Mittermaierstraße - stammen aus der Gründerzeit. Sie sind als Einzelgebäude wie auch als städtebauliche Ensemble für das Stadtbild und für den Denkmalschutz von besonderer Bedeutung. Die traditionellen Strukturen sowie Bau- und Wohnformen sollen erhalten und ausgebaut werden. Stadtbildprägende Gebäudetypen sollen gesichert und einer zeitgemäßen Nutzung zugeführt werden.

Neben der Erhaltung traditioneller, städtebaulich bedeutsamer Strukturen sollen unstrukturierte Bereiche geordnet und desintegrierte Bereiche verknüpft werden. Brachflächen sollen derart bebaut und genutzt werden, daß sie sich in das Stadtbild einfügen und es aufwerten. Städtebauliche Besonderheiten sowie Raum- und Blickbeziehungen sollen hervorgehoben und erfahrbar gemacht werden.



B 37 auf der Höhe Thermalbad

Insbesondere westlich der Mittermaierstraße ist Bergheim sehr viel heterogener gestaltet. Der städtebauliche Charakter des Stadtteils ist hier nicht mehr ablesbar, die Stadtstruktur ist vielmehr durch Auflösungserscheinungen gekennzeichnet. Diese Bereiche sollen langfristig homogener gestaltet und fehlende Raumkanten ergänzt werden. Ziel ist eine für Bergheim spezifische städtebauliche Gestalt und Baustruktur, die ihren Ursprung in den stadtbildprägenden Blockrandquartieren und der offenen, aber straßenraumwirksamen Bebauung (Altklinikum) hat.

Einer stärkeren Betonung und baulichen Fassung bedürfen auch die Stadteileingänge von Bergheim, hier vor allem der westliche.

Denkmalschutz

Bis auf wenige Ausnahmen (Bereich Klinikum, Teile der Bergheimer Straße und Mittermaierstraße) reichen die wenigen und verstreut liegenden Einzel-Kulturdenkmale nicht aus um denkmalschutzrechtlich die Quartiere der Gründerzeit städtebaulich zu erhalten und zu sichern. Dies muß mit planungsrechtlichen Mitteln wie Erhaltungs- oder Gestaltungssatzung geschehen.



Bergheimer Straße / Ecke Fehrentzstraße

Bergheim ist ein hochsensibler Bereich für die Archäologie. Dies ist bei Entwicklungsüberlegungen und Planungen zu Sanierungen und Gebietsumstrukturierungen zu berücksichtigen. Bei Entwicklungsüberlegungen und Planungen zu Sanierungen und Gebietsumstrukturierungen sind neben Einzeldenkmalschutz vor allem auch Forderungen der Archäologie zu berücksichtigen.

Um künftig denkmalschutzrechtliche Vorgaben für städtebauliche Entwicklungsziele und Planungen machen zu können, soll mittelfristig durch das Landesdenkmalamt eine Kulturdenkmalliste Bergheim erstellt werden.

Grünordnungsplan

Die vorhandenen Grün- und Freiflächen sollen unter Ausnutzung der topographischen und städtebaulichen Besonderheiten (z. B. Stadt-Fluß-Beziehung am Neckar mit stadtteilübergreifenden Anbindungen, Verknüpfung Altklinikum-Neckar, Begrünung Bergheimer Straße sowie Kurfürsten-Anlage mit angrenzenden Plätzen und Anlagen) geschützt bzw. aufgewertet werden.

Um die Erhaltung und Entwicklung der Grünflächen entsprechend der Zielsetzungen zu gewährleisten, soll für Bergheim ein Grünordnungsplan erarbeitet werden.

4.3 Räumliche Handlungsschwerpunkte

Die räumlichen Handlungsschwerpunkte und die sich daraus ergebende Nutzungsverteilung sind in Abbildung 3 und 4 dargestellt. Die in Klammer gesetzten Nummern beziehen sich auf die entsprechende Darstellung in Abbildung 3.

Bereiche in denen überwiegend Wohnbebauung realisiert werden soll, werden in Kapitel 5 ausführlich beschrieben. Sie sind in Kapitel 3 nicht aufgeführt, außer in Zusammenhang mit anderen Handlungsschwerpunkten.



Zum Parken genutzte Brachfläche nord-westlich des Hauptbahnhofs



Kontraste - Alte Eppelheimer Straße, HSB Betriebsshof



Czernybrücke - Städtebauliche Kontraste am Stadtteileingang



Fehlende Raumkanten - Vangerowstraße auf der Höhe der St. Albertuskirche

Sanierungsgebiet Bergheim (1)

Das Sanierungsgebiet Bergheim wurde 1992 förmlich festgelegt. Mit ca. 27 ha (23 ha ohne Straßen und Plätze) umfaßt es etwa ein Viertel der Siedlungsfläche Bergheims. Dabei konzentriert es sich besonders auf die Baublöcke beiderseits der Bergheimer Straße. In den vorbereitenden Untersuchungen sind bereits Zielvorstellungen formuliert worden. Sie werden in einer nächsten Arbeitsstufe näher untersucht und durch Maßnahmenvorschläge ergänzt. Die Ziele wurden für drei Untersuchungsgebiete aufgestellt:

- westlicher Teil I mit ca. 12 ha zwischen Emil-Maier-Straße und Bluntschlistraße,
- mittlerer Teil II mit ca. 9,5 ha zwischen Bluntschlistraße und Thibautstraße,
- östlicher Teil III mit ca. 5,8 ha zwischen Thibautstraße und Rohrbacher Straße.

Innerhalb der drei Untersuchungsgebiete befinden sich Bereiche, für die spezifische Zielaussagen vorliegen und für die besondere städtebauliche Maßnahmen erforderlich sind. Diese Bereiche und Einzelprojekte werden daher in gesonderten Abschnitten behandelt. Es geht dabei im Teil I um das HSB- und Landfriedgelände, im Teil II um das Radium-Solbad, die Schloßquellbrauerei sowie die Glockengießerei, im Teil III um das Marienhaus, das Alte Hallenbad und die Tiefgarage Poststraße.

Für die verbleibenden bebauten Flächen und deren Umgebung werden die folgenden allgemeinen Ziele und Maßnahmen empfohlen.¹⁾

Allgemeine Zielsetzungen

- zusätzlichen Wohnraum schaffen und zeitgemäße Wohnungsstandards herstellen,
- städtebauliche Veränderungen in Gang setzen, orientiert an den Zielen der Gesamtentwicklung und Stadtgestaltung

1) Stadt Heidelberg: Untersuchungsgebiet Bergheim, Bericht über die vorbereitenden Untersuchungen für das Sanierungsgebiet Bergheim, 1992. Beauftragte Architekturbüros: Frank und Kramer, Martin Hauss, Borkowski und Burger.

sowie unter dem Aspekt der Sozialverträglichkeit,

- allgemeine Versorgung im Stadtteil verbessern,
- innenstadttypische Belastungen wie Lärm- und sonstige Emissionsbelastungen reduzieren,
- bauliche und gestalterische Mißstände beheben,
- Stellplatzkonzept entwickeln,
- sich störende Nachbarschaften (möglichst) trennen, sich ergänzende Nachbarschaften verbinden,
- die Belichtungs- und Belüftungssituation der Wohnungen und Arbeitsplätze sowie die Durchgrünung des Wohnumfeldes verbessern,
- den Aufenthaltswert im öffentlichen Raum steigern, das Stadtbild ordnen und gestalten,
- die Identität Bergheims als eigenständiger Stadtteil kultivieren,
- ein gesundes Kleinklima entwickeln, Versiegelungen entgegenwirken bzw. rückgängig machen, zusammenhängende Grünflächen schützen,
- flächenintensive Großbetriebe auslagern, Flächen für citynahen Wohnungsbau entwickeln.

Maßnahmen

- Wohnungen neu bauen, Blockränder ergänzen und vorhandene Lücken schließen,
- Nebengebäude und Dachgeschosse für Wohnungen aus- bzw. umbauen,
- Vordergebäude aufstocken bzw. höherzonen, erdgeschossige Gewerbebetriebe (Tankstellen, Kfz-Betriebe) mit Wohnungen überbauen,
- Wohnungen instand setzen und modernisieren, gewerbliche Flächen in Wohnungen umnutzen,
- bei zu enger Bebauung gezielt und maßvoll entkernen, z. B. Hinterhöfe für Grünflächen und private Stellplätze freimachen,

- befestigte Flächen entsiegeln, d. h. aufbrechen, wasserdurchlässig herstellen und gärtnerisch anlegen,
- private Stellplätze schaffen sowie Sammelparkierung in kleinen Einheiten fördern, in der Folge Straßenrandparkierung reglementieren,
- quartiersversorgende Einrichtungen stützen und ausbauen, öffentliche Einrichtungen aufwerten, Ansiedlung von Läden für den täglichen Bedarf unterstützen,
- Durchgangsverkehr weiter herausnehmen, Restbereiche der Bergheimer Straße umgestalten, autofreies öffentliches Grün, Kinderspielflächen und Wege entwickeln, bestehende große Grünflächen zugänglich bzw. erlebbar machen, getrennte Bereiche durch Fußwege und Passagen verbinden.

Milieuschutz ernst genommen

Für den sogenannten Berliner Block innerhalb des Sanierungsgebietes wurde auf der Grundlage einer umfangreichen Studie¹⁾ vom Gemeinderat im Februar 1996 eine **Milieuschutzsatzung** für die Dauer von acht Jahren²⁾ beschlossen. Sie gilt für den ca. 3 ha großen Bereich zwischen Bergheimer Straße, Alte Eppelheimer Straße, Mittermaierstraße und Kirchstraße sowie einige Häuser südlich der Alten Eppelheimer Straße.

Die Milieuschutzsatzung hat trotz der mit den Revitalisierungsmaßnahmen teilweise verknüpften Aufwertung die Erhaltung der Bevölkerungsstruktur zum Ziel. Daher kann die Genehmigung von Modernisierungs- oder Sanierungsmaßnahmen, die eine für den Mieter unzumutbare Mietpreiserhöhung nach sich zieht, versagt werden. Mit der Milieuschutzsatzung kann außerdem der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnung(en) stärker entgegengewirkt werden. Allerdings setzt dies eine bauliche Verände-

1) Gutachten zur städtebaulichen-sozialstrukturellen Begründbarkeit für eine soziale Erhaltungssatzung (Erhaltung der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung) für ein Wohngebiet in Heidelberg-Bergheim, Universität Mannheim, Lehrstuhl für Methoden der empirischen Sozialforschung und angewandte Soziologie, 1994

2) Die Milieuschutzsatzung kann darüber hinaus verlängert werden.



Berliner Block, Mittermaierstraße

rung voraus. Damit soll nicht eine Entwicklung des Gebietes unterbunden, sondern der Ablauf der Strukturveränderungen sozialverträglich gestaltet werden.

Marienhaus und Umgebung (2)

Der Gemeinderat der Stadt Heidelberg beschloß in seiner Sitzung am 21.02.1991 für das Gebiet westlich des Bismarckplatzes zwischen Bismarckstraße, Bergheimer Straße und Luisenstraße die Aufstellung eines Bebauungsplanes. Ziel der Planung war es damals, die weitere Entwicklung des Gebietes nach Abriß des Marienhauses entsprechend seiner städtebaulichen Bedeutung im Kernbereich der Innenstadt zu ordnen und zu lei-



Marienhaus, Bismarckstraße



Marienhaus und Umgebung, Schneidmühlstraße

ten. Neben den medizinischen und Büronutzungen in den Obergeschossen sollten umfangreiche Ladenflächen die Versorgungsfunktion rund um den Bismarckplatz abrunden. Nachdem das Projekt Dr. Schneider (Herzcenter) aus den bekannten Gründen gescheitert ist, soll nunmehr das bestehende Gebäude des früheren Altersheimes "Marienhaus" erhalten werden.

Damit die Planung entsprechend den Zielvorstellungen weiterentwickelt werden kann, wurde am 30.09.1994 eine Veränderungssperre für den gesamten Bereich des künftigen Bebauungsplanes in Kraft gesetzt.

Eine Ausnahme von der Veränderungssperre wurde inzwischen erteilt, da der Umbau des Marienhauses und Umgebung entsprechend den folgenden städtebaulichen Vorgaben vorgenommen werden soll:

- das bestehende Gebäude des früheren Altenheimes "Marienhaus" und der Innenhof werden in ihrer Form erhalten;
- eine gemischte Nutzung mit Schwerpunkt Wohnen (Büronutzung/Eigentumswohnungen etc.) ist für den Komplex des ehemaligen Marienhauses vorgesehen;
- Vergnügungsstätten sind aufgrund der städtebaulichen Bedeutung des Gesamtbereichs ausgeschlossen.

Im Zuge der Sanierung des ehemaligen Altenheims entstehen dort zwölf Büros bzw. Praxen und 18 Eigentumswohnungen. Vorgesehen sind zwölf Ein-, fünf Zweizimmerwohnungen und eine Dreizimmerwohnung.

Altklinikum (3)

Die Wünsche und Ziele für die zukünftige Nutzung des Geländes haben sich beim Land Baden-Württemberg und der Universität Heidelberg in den letzten Jahren häufig geändert, weil sie immer wieder wechselnden aktuellen Entwicklungen Rechnung tragen mußten. Mitte der 80er Jahre ging man noch davon aus, daß langfristig eine Verlagerung der Kliniken und der universitären Nutzungen ins Neueunheimer Feld beabsichtigt ist. Unter den gegenwärtigen Rahmenbedingungen ergibt sich eine andere städtebauliche Entwicklung des Altlinikums.

Bauliche Entwicklung

Die bauliche Entwicklung wird sich in den engen Grenzen halten, die der Denkmalschutz vorgibt. Nach der Formulierung des Landesdenkmalamtes besitzt das Altlinikum den Wert einer Gesamtanlage und einer Sachgesamtheit im Sinne des Denkmalschutzgesetzes. Es ist insgesamt als Gegenstand des Denkmalschutzgesetzes gemäß § 2 Denkmalschutzgesetz anzusehen. Die räumliche Zuordnung der einzelnen Gebäude ist von hervorragender Qualität. Die Herausnahme bzw. Beseitigung einzelner Gebäude müßte sich als Störung der Gesamtheit auswirken. Die maßstäblichen qualitätvollen Hofbereiche werden durch Herausnahme der parkenden PKW erheblich gewinnen.

Künftige Nutzung des Bereichs Altlinikum

Für die zukünftige Nutzung des Geländes müssen im wesentlichen 3 Belegungsstufen unterschieden werden:



Gebäude mit denkmalpflegerischer Bedeutung im Altlinikum Bergheim



Belegungsstufe 1

Hiermit ist der Belegungszustand des Altklinikums im Anschluß an den Auszug der Kliniken in die "Kopfkl.linik" (1987) bis zur Fertigstellung eines Neubaus für die Medizinische Klinik im Neuenheimer Feld etwa bis zum Jahr 2003 gemeint.

Das Altklinikum umfaßte vor 1987 in seinen ca. 50 Gebäuden 72.500 m² Nutzfläche. Durch den Auszug der Kopfd.isciplinen, der Radiologischen Universitätsklinik und verschiedener betrieblicher Einrichtungen in die "Kopfkl.linik" bzw. das Versorgungszentrum Medizin im Neuenheimer Feld, wurden 1987 im Altklinikum ca. 23.000 m² Nutzfläche frei. Davon entfielen ca. 6.000 m² Nutzfläche durch den Abbruch und die Aufgabe angemieteter Gebäude.

Die verschiedenen Kliniken und Institute haben diese freigewordenen Flächen nach der Sanierung (1989 - 1995) mit Einrichtungen wieder belegt, die vorher in baurechtlich bedenklichen Keller- und Dachgeschossen untergebracht waren.

Eine Ausnahme bilden mehrere Gebäude der Klinikumsverwaltung, das Gebäude der ehemaligen Mund-Zahn-Kieferklinik und das Gebäude der ehemaligen Augenklinik. Während einige Gebäude der Klinikverwaltung als Wohnraum für Pflegekräfte hergerichtet wurden, ist die ehemalige Mund-Zahn-Kieferklinik mit der Blutspendenzentrale und dem Institut für Arbeits- und Sozialmedizin belegt.

In der ehemaligen Augenklinik ist im Westflügel eine Abteilung der Psychosomatischen Klinik, und im Ostflügel das Institut für Gerontologie untergebracht. Der Mittelteil wird das Deutsche Zentrum für Altersforschung und das Zentrum für Umweltökonomie aufnehmen.

Belegungsstufe 2

Hiermit ist der Belegungszustand des Altklinikums nach Fertigstellung des Neubaus für die Medizinische Klinik im Neuenheimer Feld etwa ab dem Jahr 2003 angesprochen.

Das Areal des Altklinikums bleibt auch nach einer Verlagerung der Kliniken Arbeits-

platzschwerpunkt für andere Universitätseinrichtungen.

Für die in dieser Stufe freiwerdenden Gebäude gibt es bisher folgendes Belegungskonzept:

- Die Gebäude der Ludolf-Krehl-Klinik sind für eine nichtklinische Nutzung der Universität vorgesehen: Die Institute der Volkswirtschaftslehre und/oder das Institut für Übersetzen und Dolmetschen.

Die beiden Hauptgebäude der Poliklinik an der Voßstraße und Hospitalstraße könnten z.B. mit Einrichtungen aus dem Landfriedgelände (Verkehrsmedizin, Schulen) belegt werden.

- Nach dem Abbruch des Gebäudes Thibautstraße 3 könnte an dessen Stelle im Sinne einer Ergänzung der Blockrandbebauung ein Wohngebäude entstehen.
- Die ehemaligen Wohngebäude Gartenstraße 2 und Luisenstraße 5 könnten wieder der Wohnnutzung zugeführt werden.
- Möglicherweise kann durch Umlegung verschiedener klinischer Einrichtungen das Hauptgebäude der ehemaligen Luisenheilanstalt geräumt und dann auch dem Wohnungsbau zugeführt werden.
- Das in der großen Grünanlage im Nordwesten an der Fehrentzstraße gelegene Gebäude kann abgerissen und der Park dadurch vergrößert werden.
- Einige Nebengebäude werden abgebrochen oder durch die verbleibenden Kliniken belegt.

Veränderungen im Bereich des Altklinikums, die auch Auswirkungen auf den Stadtteil Bergheim haben, werden erst zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt stattfinden.

Belegungsstufe 3

Mit der Vollendung der 3. Baustufe des Klinikums (Haut- und Frauenklinik) im Neuenheimer Feld, treten im Altklinikum grundlegende Neuerungen ein. Erst dann kann das



Platz vor der Ludolf-Krehl-Klinik



Gebäude Thibautstraße 3



Gebäude Gartenstraße 2



Park an der Fehrentzstraße, Alt-Klinikum

Ziel umgesetzt werden, hier eine gemischte Nutzung mit Wohnanteil zu schaffen.

Der Zeitpunkt ist völlig ungewiß, weil zukünftige Finanzierungschancen noch nicht absehbar sind. Er kann bei optimistischer Annahme in 15 - 20 Jahren, bei pessimistischer Annahme wesentlich später liegen.

Etwa ab dem Jahr 2015 könnte nach derzeitigen Überlegungen der gesamte Bereich östlich der Thibautstraße neuen Nutzungen offenstehen. Die Universität beabsichtigt in dieser Stufe 3, sich im Altklinikum weitgehend auf das Areal westlich der Thibautstraße zurückzuziehen. Die Einrichtungen der Psychiatrischen und Psychosomatischen Klinik einschließlich der Kinder- und Jugendpsychiatrie aus der Weststadt und der Schulen des Klinikums sollen sich hier konzentrieren. Östlich der Thibautstraße wird das Deutsche Zentrum für Altersforschung in der ehemaligen Augenklinik einen Schwerpunkt bilden, der mit Altenwohnungen in den Blockinnenbereich hinein sinnvoll ergänzt werden könnte.

Verschiedene andere Gebäude eignen sich besonders für studentisches Wohnen. Ehemalige Wohngebäude aus dem 19. Jahrhundert könnten der ursprünglichen Wohnnutzung wieder zugeführt werden.

Für einen Teil der freiwerdenden Gebäude besteht möglicherweise ein Bedarf für nicht universitäre, landeseigene Nutzungen.

Belegungsstufe 4

Diese Stufe geht weit über den Entwicklungshorizont dieses Rahmenplans hinaus.

Auf sehr lange Sicht ist im Interesse eines engen Verbundes aller klinischen Fachbereiche auch ein Neubau für die Chirurgische Klinik und Kinderklinik westlich der Kopfklinik vorgesehen. Es ist beabsichtigt, die freiwerdenden Kerngebäude der Chirurgischen Klinik in Neuenheim für die Verlagerung der Psychiatrischen und Psychosomatischen Klinik zu verwenden.

Damit wären in der zweiten Hälfte des nächsten Jahrhunderts alle klinischen Einrichtungen aus dem Altklinikum in das Neuenheimer Feld verlegt. Nur die "Prinzhorn-

Sammlung" sollte auch langfristig im Klinikum Bergheim verbleiben, da es wünschenswert erscheint, eine der Öffentlichkeit zugängliche Ausstellung in Zentrumsnähe anzuordnen. Sie soll ein eigenes Museumsgebäude erhalten.

Neuordnung des Verkehrs

Die Neuordnung des Verkehrs wurde 1985 mit einer Verständigung zwischen der Stadt Heidelberg und dem Land Baden-Württemberg über die Errichtung von 750 Stellplätzen begonnen. 330 hiervon werden in der Tiefgarage an der Thibautstraße hergestellt, die gegenwärtig im Bau ist. Die übrigen 420 bleiben oberirdisch. Damit verringert sich die Zahl der oberirdischen Stellplätze in naher Zukunft um ca. 300.

Die Zufahrt erfolgt künftig ausschließlich über die Schurmanstraße zur Thibautstraße, ansonsten werden die Anschlüsse der existierenden Straßen im Altklinikum nur als Ausfahrten benutzt.

Bisher hatte das Altklinikum den Charakter eines abgeschlossenen Klinikareals. Zukünftig sollte das zentral gelegene Klinikgebiet zwischen Neckar und Bergheimer Straße



Neue Tiefgarage im Altklinikum



Künftige Fahrrad- und Fußgängerachse Voßstraße

sowohl für Fahrradfahrer als auch für Fußgänger durchlässiger und attraktiver werden. Hierzu erfährt die von Ost nach West verlaufende Voßstraße eine Aufwertung und Betonung. Durch einen Weg nach Osten verlängert entsteht eine Fahrrad- und Fußwegeachse "Bismarckplatz-Luisenstraße-Voßstraße-Vangerowstraße".

Der Endpunkt der zukünftigen Erschließungsachse Thibautstraße könnte oberhalb des Neckars als platzartige Erweiterung gestaltet werden, u. a. auch als Hinweis auf den ehemaligen Brückenkopf der alten Römerbrücke.

Neuordnung der Freiflächen

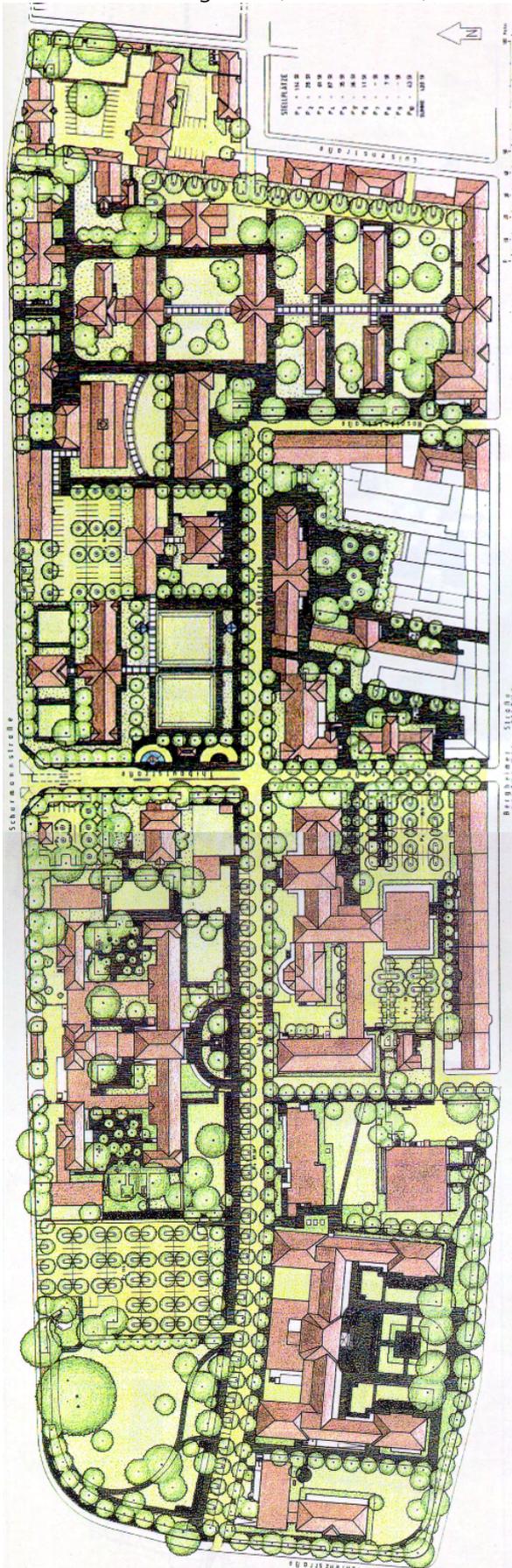
Grundlage für die Neuordnung der Freiflächen ist der Grünordnungsplan von Prof. Martinsson aus dem Jahre 1988, der mit dem Land Baden-Württemberg und der Stadt Heidelberg abgestimmt wurde.

Die Planung sieht eine erhebliche Ausweitung an Grün- und Ruhezeiten vor. Unter anderem entstand südlich der Neurologie und östlich der Kreuzung Thibaut-/Voßstraße bereits ein neu angelegter Patientengarten. Auf der Oberfläche der Tiefgarage und in anderen kleinen Teilbereichen werden demnächst weitere neue Grünflächen ergänzt. Mit der dritten Belegungsstufe soll der Grünordnungsplan voll umgesetzt sein.

Poststraße zwischen Carré und Hallenbad (4)

Das Areal Poststraße liegt wie die nachfolgend ebenfalls beschriebenen Bereiche "Altes Hallenbad" (4) und "Glockengießerei" (7) innerhalb des Plangebiets, das im Rahmen des „Städtebaulichen Ideenwettbewerbs Heidelberg-Mitte“ im Jahre 1992 untersucht wurde. Das Wettbewerbsgebiet mit einer Gesamtfläche von ca. 25 ha wurde begrenzt durch die Bergheimer Straße im Norden, die Sofienstraße einschließlich Adenauerplatz im Osten, die Bahnhofstraße im Süden sowie die Römerstraße im Westen. Die wichtigsten Zielaussagen waren:

Abbildung 2: Universität Heidelberg - Freiflächenkonzept Altklinikum Bergheim (Stand: 1988)

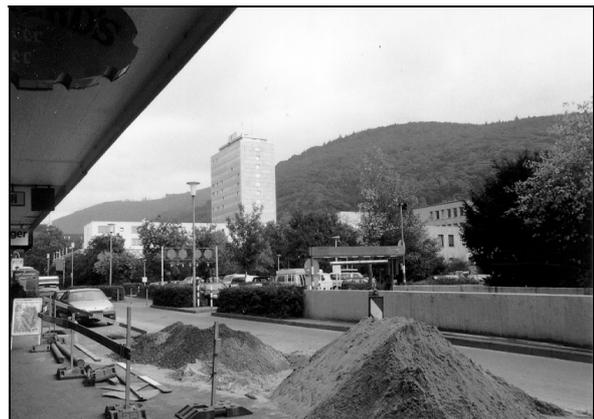


Quelle: Gutachten zum Gesamtkonzept von Prof. G. Martinsson, in: 3. Dokumentation Neuordnung des Klinikgebietes (Altklinikum) in Bergheim, Universität Heidelberg, Dezember 1992, Seite 5.

- die funktionale und städtebauliche Ordnung des Wettbewerbsgebiets;
- Bessere Verknüpfung von Bergheim mit der Weststadt, Altstadt und dem Hauptbahnhofsgebiet;
- Erhöhung des Wohnungsangebots und Schaffung einer funktionalen und städtebaulichen "Mitte".



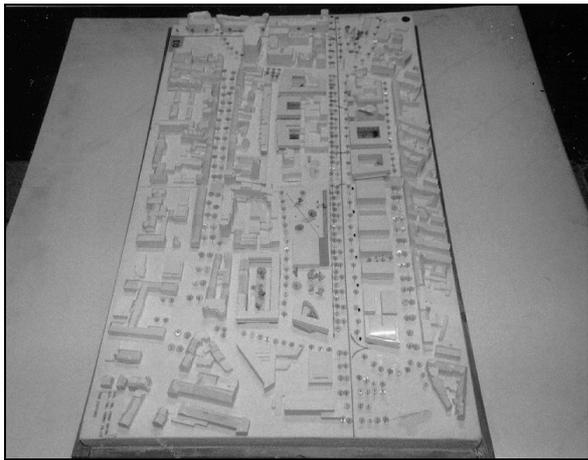
Areal Poststraße



Ausgehend von den Zielsetzungen des Städtebaulichen Ideenwettbewerbs Heidelberg-Mitte aus dem Jahre 1992 sollen die städtebaulichen Mängel im Bereich Poststraße behoben werden. Gegenüber dem alten Konzept, das in diesem Bereich Handel und Dienstleistung vorgesehen hat, ergeben sich leicht abweichende Planungsüberlegungen. Gegenwärtige Ziele für dieses Areal sind:¹⁾

- Beseitigung der "Einhüftigkeit" der Poststraße;
- Schaffung zusätzlicher Wohnungen, um das Gebiet, insbesondere abends und an Wochenenden, mit mehr Leben zu erfüllen und es strukturell zu verbessern.

1) Vgl. dazu: Vorlage Drucksache 662/1996 des Stadtplanungsamtes vom 11.09.1996. Die Beschlussfassung im Bauausschuß wurde mit Arbeitsauftrag an die Verwaltung vertagt.



Modell zum Städtebaulichen Ideenwettbewerb 1992 Heidelberg-Mitte (1. Preis von Häring & Zoller, Stuttgart)

Zur Umsetzung dieser Ziele erforderliche städtebauliche Maßnahmen sind:

- Überbauung der Tiefgarage Poststraße mit einer Mischung aus Läden, Büros und Wohnungen,
- die Baukörper so zu stellen, daß Freiräume entstehen, die sich durch Lage und gute Gestaltung für den Aufenthalt von Bewohnern und Besuchern anbieten,
- mindestens eine weitere Passage zur Bergheimer Straße zu schaffen,
- die vorhandene Passage zwischen Volksbank und Bezirkssparkasse zu beleben und in das Gesamtkonzept einzubinden,
- einen attraktiven städtebaulichen Übergang zum Hallenbad-Bereich durch eine platzartige Ausweitung zu schaffen,
- Einrichtung einer Fahrradstraße als Teil einer Verbindung Rohrbacher Straße / Hauptbahnhof.

Altes Hallenbad (5)

Der Bereich Altes Hallenbad hängt räumlich und stadtgestalterisch mit dem Bereich Poststraße eng zusammen und bildet den westlichen Abschluß des City-Ergänzungsgebiets. Der Ideenwettbewerb Heidelberg-Mitte sah in diesem Bereich einen Schwerpunkt für Freizeit und Kultur vor.

Der bestehende Gemeinderatsbeschuß vom 24.09.1992, das Hallenbad insgesamt als Bad zu restaurieren, konnte wegen der schwierigen Finanzierung bisher nicht umgesetzt werden. Der durchgeführte Investorenwettbewerb erbrachte kein befriedigen-



Altes Hallenbad und Vorplatz



Rückfassade der Landeszentralbank

des Ergebnis. Auch jüngste Berechnungen zeigten, daß allein die Inbetriebnahme des Damenbades hohe ungedeckte Betriebskosten mit sich bringt, die selbst bei einem privaten Betreiber noch jährliche verlorene Betriebskostenzuschüsse, mindestens in Millionenhöhe erfordert. Käme das Herrenbad hinzu, so wären die Kosten noch wesentlich höher.

Im Rahmen des Investorenwettbewerbs wurde deutlich, daß eine wirtschaftliche Nutzung des "Alten Hallenbads" (gleichgültig, ob als Bad oder anderweitige Nutzungen) wesentlich von den städtebaulichen Vorgaben unter Einbindung in ein entspre-

chendes Gesamtkonzept für dieses Gebiet abhängt.

Auf der Grundlage des Gemeinderatsbeschlusses vom 07.07.1994 wurden deshalb zusätzliche konzeptionelle Überlegungen angestellt. Im Rahmen der Gesamtkonzeption für den Stadtteil soll das Gebiet nun unter dem Motto "Zentraler Markt für Heidelberg" aufgewertet und zu einem Mittelpunkt in Bergheim entwickelt werden.

Voraussetzung ist ein integriertes Konzept einschließlich des Bereiches um das Hallenbad herum. Hierbei soll eine vorübergehende oder dauerhafte Nutzung zumindest des Herrenbades für andere Zwecke einbezogen werden. Diese Zielsetzung soll u.a. mit folgenden städtebaulichen Maßnahmen umgesetzt werden:

- Passage für Marktstände oder marktartige Geschäfte auf dem städtischen Grundstück östlich des Hallenbads. Sie verbindet die Bergheimer Straße mit dem Platz auf der Südseite des Hallenbads. Das Herrenbad wird von der Passage her erschlossen.
- Seitliche Bebauung westlich des Hallenbades, um den Platz dort zu schließen und den Bereich städtebaulich und funktionell aufzuwerten (Rampe zur Tiefgarage, Durchgang neben dem Capitolblock).
- Niedrige Marktstand- oder Ladenzeile vor der Rückfassade der Landeszentralbank. Zur Anlieferung der Bank soll eine schmale Durchfahrt verbleiben. Dieser Baukörper soll dem Platz südlich des Hallenbads einen angenehmeren Maßstab und neue Lebendigkeit verleihen, die gegenwärtig mit der Anlieferungsseite der Bank nicht gewährleistet ist.
- Die geplante neue Bebauung des Areals Bergheimer Straße 35 soll in das Konzept integriert werden.
- Als Merkzeichen sind an den Verknüpfungspunkten des Hallenbad-Platzes zur Tiefgarage Poststraße und zum Park bei der Stadtbücherei torartige Bauten oder Öffnungen vorgesehen.
- Das Hallenbad selbst bekommt entsprechend älteren Planungen des Architekten

Kuhn südlich einen niedrigen Anbau für ebenfalls marktartige Nutzungen.

- Der Platz am Hallenbad erhält auf allen vier Seiten eine neue bauliche Fassung mit neuen Nutzungen und Verbindungen zu den Nachbarbereichen.

Plätze an der Bergheimer Straße (6)

Die Umgestaltung der Bergheimer Straße mit eigener Gleistrasse für die Straßenbahn ist im wesentlichen abgeschlossen. Es geht jetzt darum, die an der Straße liegenden Plätze als Aufenthaltsraum für die Bergheimer Bürgerin-nen und Bürger zurückzugewinnen. Dies sind vor allem:

- Der **Platz** vor dem ehemaligen Versorgungsamt **Ecke Bergheimer Straße / Poststraße**: Durch die Verlagerung des Bürgeramtes und des Amtes für öffentliche Ordnung in das ehemalige Versorgungsamt hat er als Vorplatz an Bedeutung gewonnen. Er sollte in seiner Aufenthaltsfunktion angehoben werden. Die Parkplätze, mit Ausnahme der notwendigen Angebote für Behinderte, sind nicht mehr vorhanden. Der Kiosk soll evtl. abgerissen werden. Statt dessen soll ein baumbestandener, gepflasterter städti-



Platz vor dem Bürgeramt-Mitte, Bergheimer Straße



Platz vor der St. Albertuskirche

scher Platz entstehen, ein attraktiver Treff- und Aufenthaltspunkt mit Spielmöglichkeiten für Kinder.

- Der **Römerplatz** an der Einbiegung von Römerstraße und Alter Eppelheimer Straße muß aus seiner Insellage befreit werden. Dazu soll ein Teilstück der Alten Eppelheimer Straße bis auf die notwendigen Fußwege und Zufahrten in die Platzgestaltung einbezogen werden. Dadurch entsteht ein an die Bebauung der Alten Eppelheimer Straße direkt angrenzender dreieckiger Platzraum. Das Restaurant an der Straßenecke soll die Möglichkeit bekommen, auf dem Platz eine Außenbewirtschaftung zu betreiben. Mit der Bebauung der Glockengießerei und dem in diesem Zusammenhang anstehenden Umbau der Römerstraße kann auch diese Platzgestaltung vorgenommen werden.
- Der **Platz vor der St. Albertuskirche** soll nicht auf Dauer als Parkplatz dienen. Der gegenwärtig zweimal wöchentlich auf dem Platz in bescheidenem Umfang stattfindende Markt könnte entbehrlich werden, wenn die geplante Marktnutzung am Hallenbad realisiert werden würde. Unter dieser Voraussetzung könnte langfristig auch hier ein insbesondere für die Bürgerinnen und Bürger in Bergheim-West nutzbarer städtischer Aufenthaltsplatz unter Einbeziehung der bestehenden Bäume entstehen.
- Der **Platz vor der Ludolf-Krehl-Klinik** hat aufgrund seiner Nutzung als Parkplatz und Zufahrt sowie seiner isolierten Lage zur Bergheimer Straße gegenwärtig kaum Aufenthalts- und Erholungsfunktion. Der bestehende Grünordnungsplan des Universitätsbauamtes sieht vor, nach einer Verlagerung der Ludolf-Krehl-Klinik ins Neuenheimer Feld, den Platz als Grünraum zu bewahren und verkehrsfrei zu gestalten. Dadurch sollen die Barrieren für die Benutzung durch die Bürgerschaft reduziert werden. Im Gegensatz zu den bereits beschriebenen drei kleineren städtischen Plätzen wird hier ein größeres, eher ruhiges und extensiver begrüntes Refugium im Stadtraum geschaffen. Der Platz wird allerdings zur Bergheimer Straße hin stärker abgeschirmt sein als die anderen Plätze, weil der denkmalgeschützte Zaun erhalten werden muß.

Diese Maßnahme ist wie schon erwähnt nicht möglich, solange das Gebäude als Klinik benutzt wird. Es muß abgewartet werden, bis die 2. Baustufe des Klinikums im Neuenheimer Feld fertiggestellt ist und die jetzige Krehl-Klinik dann der Volkswirtschaftslehre und dem Dolmetscher-Institut zur Verfügung steht (vgl. Kap. 4.3, Nr. 3).

Schloßquell-Brauerei und Umgebung (7)

Für das Areal der Heidelberger Schloßquell-Brauerei und Umgebung wurde am 25.07.1996 vom Gemeinderat die Aufstellung eines Bebauungsplans im Bereich zwischen Bergheimer Straße, Römerplatz, Alter Eppelheimer Straße und Bluntschlistraße beschlossen.

Anlaß ist, nach dem Verkauf des Betriebs an einen Investor, die weitere Entwicklung des Gebiets zu sichern und zu leiten. Das Quartier ist von dem traditionsreichen Brauereibetrieb und einer im Westen angrenzenden überwiegenden Wohnnutzung geprägt. Das Gebiet wird städtebaulich von den um die Jahrhundertwende entstandenen Fabrikgebäuden der Brauerei und der



Schloßquell-Brauerei, Nordansicht, Fehrentzstraße



Schloßquell-Brauerei, Südansicht, Alte Eppelheimer Str.

etwa aus der gleichen Zeit stammenden Wohnbebauung dominiert.

Ziel ist es, die im Plangebiet vorhandene Mischnutzung aus Gewerbe und Wohnen zu erhalten und das stadtbildprägende Ensemble zu schützen.

Workshop Schloßquellbrauerei

Um eine zügige Planungs- und Realisierungsphase für den Bereich Schloßquellbrauerei zu ermöglichen, wurde am 13.11 - 15.11.1996 ein Workshop durchgeführt. Hierzu waren die von dem geplanten Vorhaben betroffenen Behörden, Institutionen, die Stadtverwaltung, politische Vertreterinnen und Vertreter, Nachbarinnen und Nachbarn, Fachleute und sechs Architekturbüros eingeladen.

Städtebauliche Anforderungen an die Entwicklung des Brauereigeländes

Aus den Statements von Vertreterinnen und Vertretern des Gemeinderats, des Bezirksbeirats, der städtischen Ämter sowie der Nachbarschaft ergeben sich folgende Anforderungen an die künftige Nutzung und Gestaltung des Brauereigeländes¹⁾:

- Erhalt des Brauereibetriebs sowie möglichst vieler gewerblicher Arbeitsplätze am Standort; Ansiedlung neuer Arbeitsplätze;
- Wahrung der Nutzungsmischung. Dabei deutliche Stärkung der Wohnnutzung u. a. durch größere, familiengerechte Wohnungen;
- Schaffung einer Fußwegeverbindung zwischen Bergheimer Straße und Alter Eppelheimer Straße über das Brauereigrundstück;
- Gestalterische Aufwertung der Alten Eppelheimer Straße als Ost-West-Verbindung für Fußgänger und Radfahrer;
- Räumliche Fassung des Blockes an der Südseite (Alte Eppelheimer Straße);
- Erhalt der als Kulturdenkmäler geschützten Gebäude (Brauereigebäude sowie die Häuser Bergheimer Straße 91 und 89 a);

1) Der folgende Text wurde der Broschüre zum Workshop entnommen: WK Kindermann-Gruppe, Heidelberger Schloßquellbrauerei, Dokumentation Planungsworkshop, Weinheim, Dezember 1996

- Erhalt des Baumbestandes (4 große Bäume), Verbesserung des Kleinklimas, differenzierte Gestaltung der Freiflächen, intensive Durchgrünung (u. a. der Dächer und Tiefgaragen);
- Vermeidung / Abbau von Störungen der benachbarten Wohnnutzung;
- Hohe, dem zentralen Standort angemessene architektonische und städtebauliche Qualität.

Gesamtkonzept

Vorgesehen ist eine gemischte Nutzung mit Wohnungsbau, Braubetrieb, Hotel und Erlebnisgastronomie. Dabei sollen die Gastronomie und die Brauerei mit ihrer standortgebundenen Tradition und dem guten Namen Heidelbergs in der Bezeichnung maßgeblich in das Marketingkonzept des Hotels einbezogen werden.

Wohnungsbau

Vorgesehen ist eine Mischung aus größeren Wohnungen (vorrangig im Blockinnenbereich) und kleineren Apartments (eher am Blockrand sowie in weniger gut belichteten Lagen).

Entsprechend dieser städtebaulichen und funktionalen Vorgaben wurden von den sechs Architektenteams jeweils ein städtebauliches Konzept erarbeitet. Aus den Ergebnissen der Arbeiten wurden folgende Empfehlungen abgeleitet, die Grundlage für die weitere Planung sein sollen²⁾:

- Der westliche Bereich soll als besonderes Wohngebiet festgesetzt werden. Im Innenbereich sollen Wohngebäude bis zu drei Vollgeschosse entstehen. Entlang der Alten Eppelheimer Straße ist eine geschlossene Straßenrandbebauung mit vier Geschossen zuzüglich ausgebautem Dachgeschoß vorgesehen.
- Im mittleren Bereich ist ein Mischgebiet vorgesehen. Dort soll die geplante Hotellanlage realisiert werden.

2) vgl. dazu Vorlage Drucksache 38/1997 des Stadtplanungsamtes vom 13.01.1997 zur Schloßquellbrauerei

- Der östliche Bereich mit der historischen Schloßquellbrauerei wird weiterhin gewerblich genutzt.
- Im südwestlichen Areal ist ein großzügiger Platz mit Busvorfahrt und Zugang zum Hotel geplant.

Der Bahnhof und sein Umfeld (8)

Der Bereich gehört statistisch zwar zur Weststadt, die Auswirkungen auf Bergheim sind aber genauso groß, wenn nicht sogar bedeutsamer. Der städtebauliche Ideenwettbewerb aus den Jahren 1988/89 hat für den Bahnhofsvorplatz vielerlei Anregungen gebracht. Sie sind zum Teil noch gültig, zum Teil sind sie durch aktuelle Beschlüsse geändert worden. Letzteres gilt vor allem für den Verkehrsentwicklungsplan und für die Vorgaben des Gemeinderats vom Februar 1993 zur Ausarbeitung des städtebaulichen Rahmenplans für den Bahnhofsbereich.

Laufende Untersuchungen sollen überdies eine detaillierte Analyse und ein Funktionskonzept für die Zukunft bringen, in dem alle Verkehrszusammenhänge (Bus- und Straßenbahnlinien, Umsteigebeziehungen, Lage und Größe der Haltestellen, Park & Ride, Fahrradabstellplätze, Taxiplätze, Zu- und Abfahrten, künftige Straßenbahnbrücke, Fußwege und Aufenthaltsflächen) sinnvoll zusammengeführt werden.

Wesentliche Ziele und Maßnahmen für den Bahnhof und sein Umfeld sind:

- Gestalterische und städtebauliche Maßnahmen, um den Bahnhofsvorplatz nach Osten wie auch nach Norden hin als "Tor zur weltbekannten Universitäts- und Touristenstadt" attraktiver zu machen;
- Die Aufenthaltsflächen für die Fußgängerinnen und Fußgänger zu vergrößern und gestalterisch zu verbessern;
- Bauliche Maßnahmen in der Umgebung durchzuführen, um die bisher zerfließenden städtebaulichen Räume besser zu fassen;
- Optimierung der Andienung für den ÖPNV durch direkte Anbindung an den Bahnhofsausgang. Die Haltestellen für alle Busse und Straßenbahnen sollen zu einer ausreichend bemessenen, ohne Hindernis erreichbaren Umsteigestation



Der Bahnhofsvorplatz und sein Umfeld



Haltestellen und Umsteigebeziehungen am Bahnhof



Postgebäude und Grünanlage an der Belfortstraße

- nördlich vom Bahnhof zusammengefaßt werden. Bei der Planung und Gestaltung sind die Sicherheitsbedürfnisse von Frauen zu berücksichtigen;
- Verbesserung der Fahrradabstellsituation durch zusätzliche attraktive Angebote im Bereich des Bahnhofsgebäudes und nahe der Gleise;
- Einrichtung einer Fahrradstation;
- Eine vernünftige Vorfahrt für Taxen und Privatfahrzeuge anzubieten;



Landfriedgebäude an der Karl-Metz-Straße



Landfriedgelände: Zufahrt Alte Eppelheimer Straße



Das Areal „Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf“

- Ausweisung einer ausreichenden Anzahl an Park + Ride-Plätzen. Dabei soll auch die Mehrfachnutzung bestehender Parkplätze im Bahnhofsumfeld angestrebt werden;
- Erhaltung des vorhandenen Bestands an großen Bäumen.

Kongreßzentrum am Hauptbahnhof (9)

Das Postgebäude in der Belfortstraße wird als möglicher Standort für ein Kongreßzentrum in Heidelberg diskutiert.

In einer öffentlichen Ausschreibung der Stadt Heidelberg wurden bis Oktober 1996 unter dem Titel „Veranstaltungszentrum

Heidelberg“ Projektentwickler gesucht. Der Ausschreibung liegt das Tourismuseleitbild und das Gutachten eines renommierten Institutes zugrunde. Gegenwärtig stehen noch zwei weitere Standort zu Debatte, die Stadthalle und das Schloßhotel.

Für die Erstellung und den Betrieb dieses Veranstaltungszentrums mit bundes- und europaweiter Ausstrahlung wird eine rein privatwirtschaftliche Lösung ohne Kostenbeteiligung der Stadt angestrebt.

Nach dem Beschluß des Gemeinderates soll das Veranstaltungszentrum mit oder ohne Hotelangebot angeboten oder auch in einem Organisationsverbund mit Dritten eingerichtet werden.

Landfriedgelände (10)

Langfristig soll das Landfriedsche Gelände als Quartier mit Schwerpunkt Wohnen entwickelt werden. Die vorhandene Mischnutzung mit Handel, Dienstleistungen, Behörden und Kleinkunst soll erhalten werden. Die Passierbarkeit des Gebiets zu Fuß und mit dem Rad soll sowohl in Ost-West- wie auch in Nord-Süd-Richtung gewährleistet werden.

Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf (11)

Das Projekt „Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf“ westlich des Geländes der BG-Chemie hängt eng mit der gestalterischen Verbesserung des Bahnhofsumfeldes zusammen.

Der nördlich vom Hauptbahnhof zwischen Kurfürsten-Anlage, Karl-Metz-Straße, Alte Eppelheimer Straße und Emil-Maier-Straße liegende überwiegend unbebaute Block muß funktionell wie auch städtebaulich dringend verbessert werden.

Wettbewerbe, Gutachten und Untersuchungen führten schon zu verschiedensten Vorstellungen, wie z. B. Rock-Konzert-halle, Kino-Zentrum, HSB-Erweiterungsgelände, Wohnungsbau.

Auf der Grundlage eines durchgeführten Investorenwettbewerbs hat der Gemeinderat Ende 1996 entschieden, die Ufa-Filmtheater AG mit der Entwicklung des Zentrums für Wohnen, Kultur, und Einkauf zu beauftra-



Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf Modell UFA, Photos: Hr. Vierneisel, Stadtplanungsamt



gen. Nach derzeitigen Planungen soll dort ein Gebäudekomplex mit Großkino, ca. 100 Wohnungen (vgl. dazu Kap. 5), Kultureinrichtungen, Einzelhandelsgeschäften, darunter 700 m² für die Lebensmittelversorgung, ein Jugendhotel mit 100 Zimmern und ein Bürgersaal für den Stadtteil Bergheim entstehen. Das Kinoplatzangebot ist auf mehrere Kinosäle verteilt. Es liegt bei ungefähr 1800 Plätzen. Das existierende Unterwegs-Theater soll in das Konzept integriert werden und am alten Standort ein neues Domizil erhalten.

Mit dieser Bebauung sollen nicht nur die Defizite des städtebaulichen Erscheinungsbildes beseitigt werden, es soll auch die Umgebung davon profitieren, vor allem die gegenwärtig isoliert liegenden Ladenpassagen im benachbarten Baublock der BG Chemie Richtung Mittermaierstraße.

Um die bisherigen Überlegungen in eine umsetzungsreife Planung weiterzuentwickeln, soll 1997 ein Architektenworkshop durchgeführt werden. Die Umweltverträglichkeit des Vorhabens ist ebenfalls zu prüfen (UVP). Im Anschluß soll das Projekt über einen Vorhaben- und Erschließungsplan realisiert werden.

Feuerwache (12)

Ein langfristiges Ziel ist die Auslagerung der Feuerwache aus Bergheim an einen geeigneten Standort. Gründe hierfür sind:

- Ein erheblicher Sanierungsbedarf aufgrund baulicher Mängel an den bestehenden Gebäuden;
- Der Platzmangel, der die Unterbringung der Feuerwehrfahrzeuge und des sonstigen technischen Geräts nicht mehr gewährleistet. Der zusätzliche Platzbedarf beträgt etwa 900 m²;
- Die Vielzahl der Einsätze und die damit einhergehenden Lärmbelastungen beeinträchtigen die Wohnqualität der angrenzenden Bebauung.

Auf dem Areal der heutigen Feuerwache wären folgende Nutzungen denkbar:

- Wohnen entlang der Emil-Mayer-Straße und Alten Eppelheimer Straße;
- Mischnutzung entlang dem stark verkehrsbelasteten Czernyring.

Gneisenauplatz (13)

Der Gneisenauplatz soll als Grünfläche erhalten und gestalterisch aufgewertet werden. Das Gelände ist von der Stadt Heidelberg gekauft worden, die US-Tankstelle ist abgebrochen. Zusätzlich zu einem Investorentgutachten (1993) über das Nutzungs- und Gestaltkonzept wurden Gutachten über Bodenbelastung, Luftqualität und Lärmbelastung durchgeführt. Diese kamen zu dem Ergebnis, daß der Gneisenauplatz wegen der bestehenden Belastungen, insbesondere wegen des Verkehrslärms, nicht wie ursprünglich vorgesehen für eine Wohnnutzung geeignet ist.



Feuerwache Ecke Bergheimer Straße / Czernyring



Feuerwache am Czernyring



Ecke Alte Eppelheimer Straße/Emil-Maier Straße

Großer Ochsenkopf (14)

Das Gebiet "Großer Ochsenkopf" ist im Flächennutzungsplan von 1983 als geplantes Gewerbegebiet ausgewiesen. Dies entspricht auch der Nutzungskonzeption des Rahmenplans Heidelberg-Mitte (Entwurf 1983), der eine gewerbliche Nutzung für das Gebiet vorsieht.

Der seit dem 02.03.1993 bestehende Aufstellungsbeschuß für einen Bebauungsplan beinhaltet in seinen Zielsetzungen davon abweichend eine überwiegende Wohnnutzung. Allerdings machen auch hier die Ergebnisse einer schalltechnischen Untersu-



Gneisenauplatz: Aufzuwertende Grünfläche

chung wie beim Gneisenauplatz neue Planungsüberlegungen erforderlich. Die außerordentlich hohe Lärmbelastung von der Autobahn wie auch von den Gleisanlagen hätte erhebliche negative Auswirkungen auf ein dort entstehendes Wohngebiet. Hinzu kommt, daß nach den Planungen der Bahn AG in Zukunft ein verstärkter S-Bahn-Verkehr sowie zusätzlicher Güterverkehr stattfinden wird, sobald die Auflösung des jetzigen Güterbahnhofes abgeschlossen ist. Damit werden sich die Lärmwerte, vor allem nachts, noch einmal zusätzlich erhöhen.

Straßenbahndepot am Großen Ochsenkopf?

Die neue Zielsetzung geht daher in Richtung gewerbliche oder Mischnutzung. In Verbindung mit der geplanten Verlagerung des HSB-Betriebsgeländes soll dort eine weitgehende gewerbliche Schwerpunktbildung erfolgen. Eine von der HVV in Auftrag gegebene Standortuntersuchung hat ergeben, daß es möglich wäre, den Straßenbahnbetrieb auf das Gelände am Ochsenkopf zu verlagern. Das Bus-Depot soll vom HSB-Gelände in Bergheim in die Hans-Bunte-Straße im Industriegebiet Pfaffengrund verlagert werden.



Brachfläche „Großer Ochsenkopf“

Das Gelände am Ochsenkopf sollte daher, wie bereits im Flächennutzungsplan und im Rahmenplan Heidelberg-Mitte vorgesehen, als Gewerbegebiet überplant werden.

Ein gut beleuchteter Verbindungsfußweg und Radweg durch das Gelände als Verbindungsglied zwischen der Siedlung Ochsenkopf und Bergheim muß dabei bestehen bleiben.

Umnutzung HSB-Gelände (17)

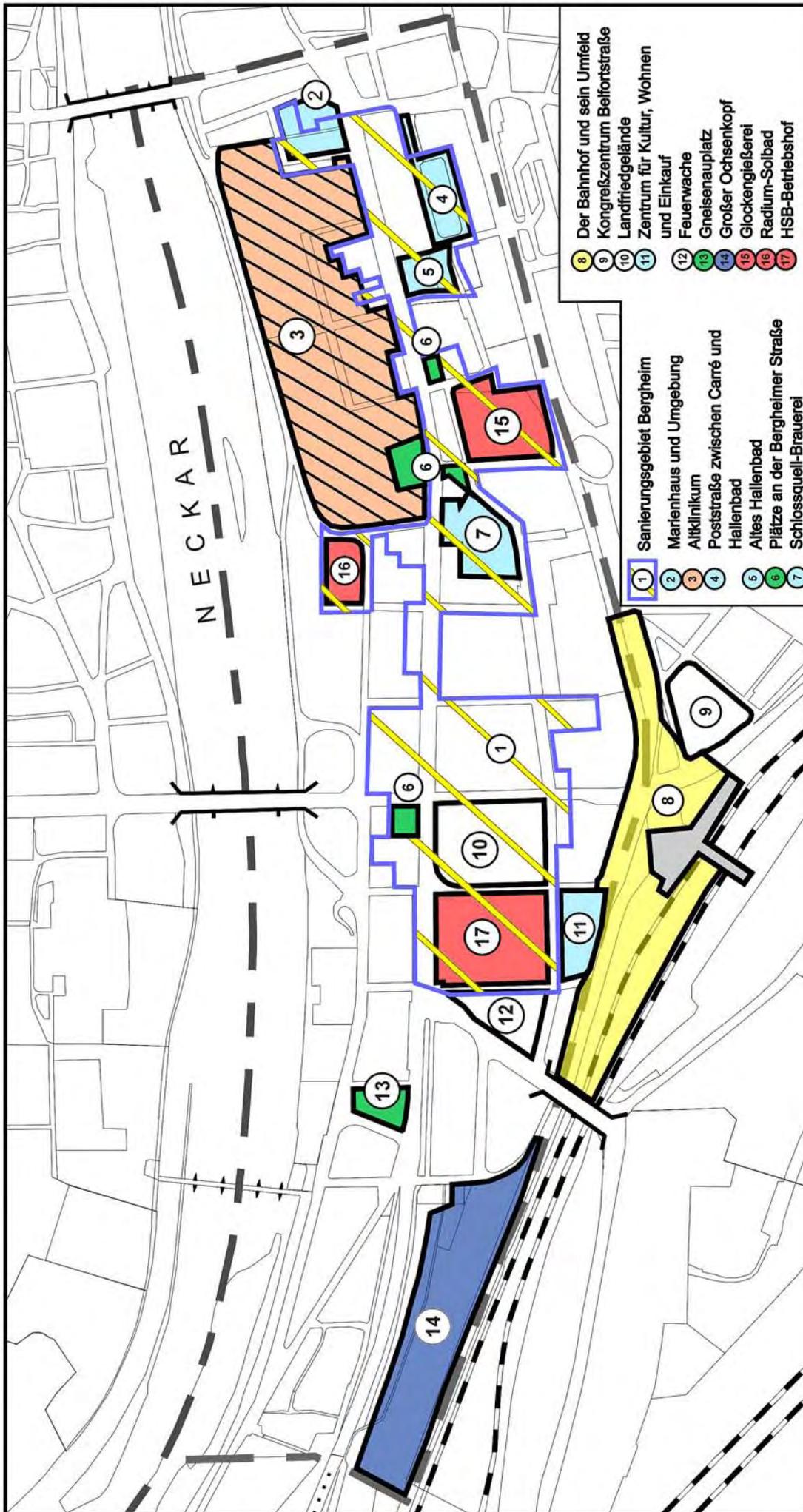
Bei einer entsprechend finanzierbaren Lösung könnte das jetzige HSB-Gelände in Bergheim freigemacht werden. Dort könnte ein neuer, gegenüber dem Großen Ochsenkopf weitaus günstiger gelegener Wohnungsschwerpunkt mit Laden- und Dienstleistungsflächen entstehen (vgl. dazu Kap. 4). Dies ist eine langfristige Planung mit einer schwierigen und kostenaufwendigen Umsetzung. Sie hat jedoch für Bergheim eine Schlüsselfunktion für die Verbesserung des Wohnungs- und Versorgungsangebots im Westen.



HSB-Betriebsgelände an der Karl-Metz-Straße



Abbildung 3: Schwerpunkte der räumlichen Entwicklung in Bergheim



Quelle: Stadtplanungsamt
 Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, März 1997

Abbildung 4: Nutzungsstruktur (Bestand, Planungskonzept) in Bergheim



Quelle: Stadtplanungsamt
Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, März 1997

5. Wohnen in Bergheim

5.1 Erhaltung und Entwicklung des innerstädtischen Wohnstandorts Bergheim

Vorrangiges Ziel des Stadtteilrahmenplans ist die Stärkung der Wohnfunktion.

Bergheim soll als qualitativ ansprechender Wohnstandort in der Innenstadt Heidelbergs entwickelt und erhalten werden. Das Wohnen soll nicht auf isolierte Quartiere beschränkt werden, sondern sich gleichmäßig über den Stadtteil verteilen. Eine lebendige Mischung der Nutzungen wird angestrebt, die durch ergänzende Infrastrukturangebote und Wegenetze untereinander verknüpft werden.

In den von Verkehr belasteten Bereichen soll die Wohnqualität verbessert werden. Dazu ist es in vielen Gebieten erforderlich, den Verkehr zu reduzieren, bauliche Vorkehrungen wie Lärmschutzmaßnahmen zu treffen und ein attraktives Wohnumfeld zu schaffen.

Lebendiger Wohnort für mehr Einwohner

Intakte Wohnquartiere mit einem attraktiven Wohnumfeld sind dauerhaft zu erhalten. Im Sanierungsgebiet Bergheim sind die Wohn- und Wohnumfeldbedingungen zu

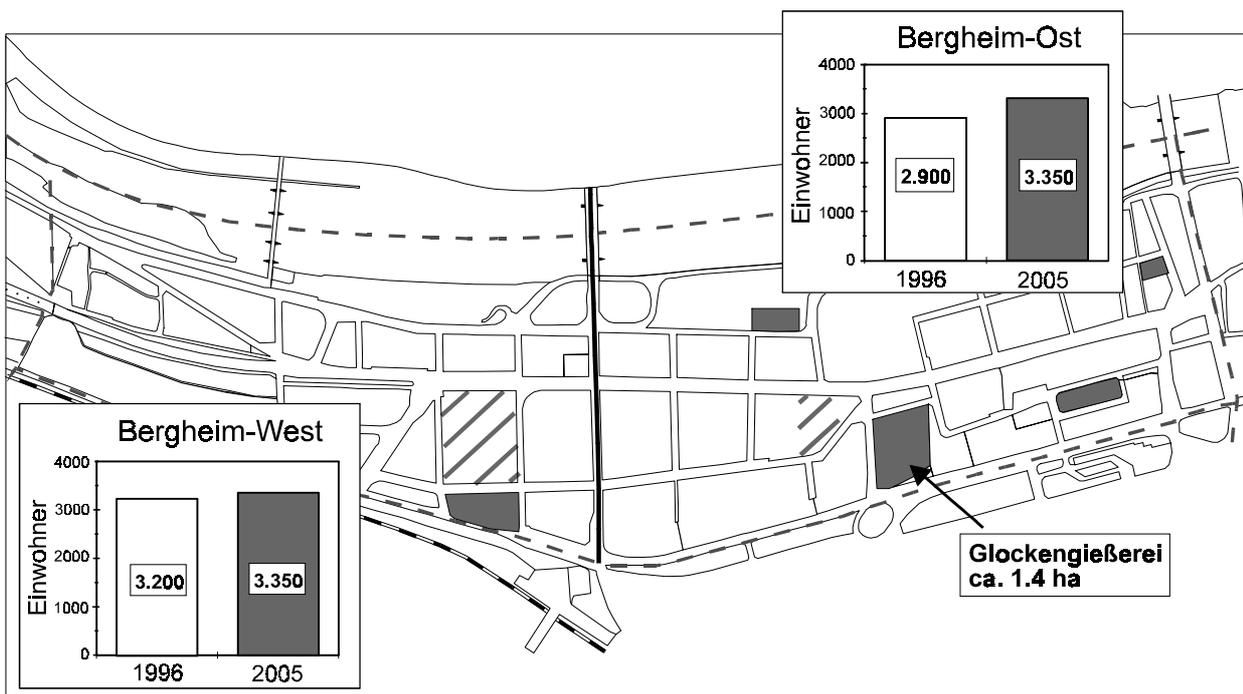
verbessern. Im Geltungsbereich der Milieuschutzsatzung dürfen aufwertende Maßnahmen die vorhandene Zusammensetzung der Bevölkerung allerdings nicht nachhaltig verändern.

Die Bevölkerungszahl wird sich nach dem gegenwärtigen Planungskonzept¹⁾ von gegenwärtig rd. 6.100 auf die Größenordnung von knapp 7.000 Personen erhöhen. Darauf sind die Planungen für Wohnfolgeeinrichtungen abzustimmen.

Eine Konzentration von Personen mit besonderen sozialen Problemen in räumlich zusammenhängenden Wohngebieten ist zu vermeiden. Die Wohnbedingungen und das Wohnumfeld müssen in allen Bereichen die Qualität erreichen, die Voraussetzung für eine ausgeglichene Bevölkerungsstruktur ist.

1) In diese Prognose sind die neuen Wohngebiete Glockengießerei, Radium-Solbad sowie ein starker Wohnanteil in der Poststraße, im Marienhaus und Umgebung eingeflossen. Nicht enthalten sind denkbare Wohngebietserweiterungen zwischen Luisenstraße und Thibautstraße sowie auf dem HSB-Betriebshof.

Abbildung 5: Kleinräumige Bevölkerungsentwicklung zwischen 1996 und 2005



Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, März 1997

Breiteres Wohnungsangebot

Die Wohnungsstruktur in Bergheim ist überwiegend durch Kleinwohnungen geprägt. Zur Schaffung einer gesunden Durchmischung der Bevölkerungsstruktur sollen künftig überall da, wo die Möglichkeiten dazu bestehen, verschiedenartige Wohnungsgrößen und -strukturen gemischt werden, um unterschiedlichen Lebens- und Altersbedürfnissen zu genügen. Neben der Förderung des sozialen Wohnungsbaus soll auch die Bildung von privatem Wohneigentum in Innenstadtlagen ermöglicht werden.

Der Ausbau des Wohnungsbestandes muß die Belastbarkeit bestehender Infrastrukturen berücksichtigen. Hinter- und Nebengebäude können zur Sicherung des Bestands an charakteristischen Bauformen nur als Wohnraum gesichert oder zu Wohnungen umgebaut werden, wenn sich dies mit dem Wohnumfeld verträgt. In sensiblen Bereichen wie dem Sanierungsgebiet muß dies mit Hilfe von Bauleitplanung, Erhaltungs- und Gestaltungs-satzungen gelenkt werden.

Nahversorgung stärken

Den Wohnquartieren sind Flächen für die Versorgung mit kurzfristigem Bedarf in erreichbarer Fußwegentfernung zuzuordnen.

5.2 Neue Wohnquartiere

Das Ziel die Wohnfunktion zu stärken, wird derzeit in mehreren Bereichen in Bergheim planerisch umgesetzt. In den nachfolgend beschriebenen Quartieren wird kurz- bis mittelfristig eine erhebliche Zahl neuer Wohnungen geschaffen werden. Bis 2005 werden in den Bereichen ehemalige Glockengießerei, Radium-Solbad Vangerowstraße sowie westlich der BG-Chemie im Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf knapp 400 Wohnungen entstehen. Zum derzeitigen Zeitpunkt ist es unwahrscheinlich, daß das Gelände des heutigen HSB-Betriebshofs zur Umnutzung zur Verfügung steht. Es hätte eine Aufnahmekapazität für rund 400 Wohneinheiten.

Die Quartiere Glockengießerei, Radium-Solbad Vangerowstraße und der HSB-Betriebsgelände liegen im Sanierungsgebiet



Blick von der Czerny-Brücke auf das Plangebiet Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf

Bergheim (vgl. Kapitel 4.3). Die für das Sanierungsgebiet formulierten allgemeinen Zielsetzungen gelten auch für diese Bereiche.

Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf (11)

Das schon in Kapitel 4 beschriebene Projekt hat für den Wohnungsmarkt in Bergheim eine nicht unerhebliche Bedeutung. In dem geplanten Gebäudekomplex sollen 100 Wohnungen entstehen. Davon soll ein Teil als preisgünstiger Mietwohnungsbau realisiert werden.

Glockengießerei (15)

Für den Wohnungsbau in Bergheim ist die ehemalige Glockengießerei nach dem Aktualitätsgrad das derzeit wichtigste Gelände. Mit dieser Planung wird auf der Grundlage des Städtebaulicher Ideenwettbewerbs Heidelberg-Mitte der Schaffung von Wohnraum Vorrang vor einer gewerblichen Nutzung gegeben.

Die Entwicklungsüberlegungen des Rahmenplans-Mitte¹⁾ von 1983, die Empfehlungen des ECON-Gutachtens²⁾ von 1986 wie auch das „Städtebauliche Strukturkonzept Bergheim“ von wick + partner sehen im Gegensatz dazu einen Handels- und Dienstleistungsschwerpunkt vor. Der Bebauungsplan steht kurz vor dem Satzungsbeschluß und könnte noch 1997 rechtskräftig werden. Ein Baubeginn ist ab 1998 möglich.

Die wichtigsten Zielsetzungen für das Bebauungsplangebiet werden im folgenden kurz dargestellt:

- 1) Stadtplanungs- und Vermessungsamt, Rahmenplan Heidelberg-Mitte, - Entwurf Entwicklungskonzept-, Manuskript, 1983
- 2) ECON-CONSULT GmbH: Strukturuntersuchung Heidelberg, Köln 1986



Ehemalige Glockengießerei, Römerstraße

- Das 2,4 ha große Gelände wird größtenteils als "Allgemeines Wohngebiet", teilweise auch als Mischgebiet ausgewiesen;
- Es sind etwa 200 Wohnungen vorgesehen, von denen ca. 170 neu gebaut werden. 28 der 63 bestehenden Wohnungen sollen erhalten bleiben;
- Die gewerblichen Flächen für Einzelhandel, Dienstleistungen und nicht störendes Gewerbe bleiben weitgehend auf das Erdgeschoß begrenzt. Nur entlang der Römerstraße ist auch im ersten Obergeschoß gewerbliche Nutzung vorgesehen;
- Städtebaulich wird das Konzept des 1. Preisträgers¹⁾ des Wettbewerbs Heidelberg-Mitte mit einer Blockrandbebauung zugrunde gelegt. Folgende Änderungen wurden vorgenommen:
 - Satteldächer statt Flachdächer im Bereich Alte Bergheimer Straße,
 - die Lücke in der Bebauung zur Verlängerung der Poststraße über das Plangebiet in Richtung Polizeidirektion wird mit einem Torbogen geschlossen,
 - keine Parkplätze im verkehrsberuhigten Bereich,
- Der ruhende Verkehr soll in einer Gemeinschaftstiefgarage untergebracht werden;
- Es wird ein ausreichender passiver Lärmschutz vorgeschrieben;
- Für die Wärmestube und das Rote Kreuz müssen Ersatzstandorte gefunden werden;
- Das städtische Grundstück Alte Bergheimer Straße 3 soll in das Neubaukonzept

1) Architekten Franz Häring und Thomas Zoller, Stuttgart

einbezogen werden. Der Zeitpunkt für Eingriffe in den Bestand wird offen gehalten;

- Mit dem Bebauungsplan wird ein Grünordnungsplan beschlossen und umgesetzt.

Das Gelände der Glockengießerei gehört überwiegend der Stadt. Dies bietet die Möglichkeit, auf das Wohnungsgemenge und die Wohnungsgrößen Einfluß zu nehmen. Durch ein ausreichendes Angebot an preiswerten Wohnungen soll Wohnraum für Familien mit Kindern, Alleinerziehende und ältere Menschen geschaffen werden. Ein verträglicher Anteil an Sozialwohnungen soll ebenfalls realisiert werden. Hierfür sollen geeignete Bauträger gefunden und die Vorgaben der Stadt über die jeweiligen Grundstückskaufverträge geregelt werden.

Radium-Solbad Vangerowstraße (16)

Das städtische Grundstück des ehemaligen Radium-Solbads soll über einen Vorhaben- und Erschließungsplan gemäß § 7 ff. Baumaßnahmengesetz von einem Investor bebaut werden. Hierfür wurden städtebauliche Vorgaben gemacht, die den Quartierscharakter berücksichtigen. Der künftige Bauträger hat sich danach zu richten. Die Voraussetzungen werden im folgenden erläutert:

Unter Einbeziehung des ehemaligen Radium-Solbades sollen insgesamt ca. 62 Wohneinheiten entstehen. Zusätzlich ist im Mittelgebäude eine Versammlungsstätte für Bergheim zu integrieren. Außerdem ist ein Café - mit der Möglichkeit der Außenbewirtschaftung - gewünscht.



Ehemaliges Radium-Solbad in der Vangerowstraße

Das Ziel ist auf Grundlage der vom gemeinderätlichen Bauausschuß entschiedenen Planungsvariante 1A¹⁾ zu realisieren. Diese sieht vor: "Die historische Gesamtanlage wird erhalten. Erd- und Obergeschoß des Mitteltraktes werden als Café, Versammlungsstätte/Stadtteilzentrum/Jugendtreff genutzt. Der ursprüngliche Hallencharakter bleibt erhalten."

Beide zweigeschossigen Seitenflügel werden entkernt und mit Vierzimmerwohnungen ausgebaut. Die 3-geschossigen Erweiterungsbauten ordnen sich der Höhe des Altbestandes unter. Ihre Gruppierung erfolgt um Innenhöfe mit privaten und öffentlichen Nutzungsbereichen. Alle Neubauten beinhalten Wohnnutzung. In Teilbereichen des Erdgeschosses, besonders zum Bereich Thermalbad, ist auch eine gewerbliche Nutzung denkbar (nichtstörendes Gewerbe, z. B. Arztpraxis).

Insgesamt ist eine Bruttogeschoßfläche von etwa 6.380 m² vorgesehen. Rund 5.180 m² entfallen auf die vorgesehenen 62 Wohnungen und ca. 1.200 m² auf die anderen Nutzungen. Das Wohngemenge sieht ca. 8 Vierzimmer-, 42 Dreizimmer-, 6 Zweizimmer- und 6 Einzimmerwohnungen vor.

In diesem Areal soll - aufgrund des im Vergleich zur Gesamtstadt geringen Anteils - u.a. der Bau von Eigentumswohnungen in Betracht gezogen werden.

HSB-Betriebshof (17)

Wenn die von der HSB in Auftrag gegebene Machbarkeitsstudie ergibt, daß die Verlagerung des Straßenbahndepots auf den Ochsenkopf technisch und finanziell tragfähig ist, hat die Umstrukturierung des Areals eine hohe Priorität. Damit würde mittel- bis langfristig ein Gelände für Wohnungsbau in zentraler Lage frei. Es könnte bis zu 400 Wohneinheiten und den dafür notwendigen Infrastruktur- und Versorgungseinrichtungen Platz bieten. Davon könnten auch die umliegenden Wohngebiete profitieren und die Quartiersversorgung in Bergheim-West verbessert werden.

1) Bauausschußsitzung vom 16.05.95: Insgesamt wurden fünf Planungsvarianten ausgearbeitet. Der Bauausschuß hat sich für die Variante 1A mit dem größten Anteil an Drei- und Vierzimmerwohnungen als Grundlage für die weitere Planung entschieden.



Derzeitige Verwaltungsgebäude der HSB entlang der Bergheimer Straße

Maßstabsprägend für die Bebauung sind die aus unterschiedlichen Bauepochen stammenden Baublöcke in der Nachbarschaft beiderseits der Bergheimer Straße mit vier- bis fünfgeschossigen Bauten. Erhaltenswerte Gebäude sollen in das Planungskonzept integriert werden. Hierbei sind auch gemischte Nutzungen denkbar. Der unbebaute Innenbereich des Blockes soll intensiv begrünt werden, um den Wohnungen ein angenehmes Umfeld zu bieten. Parkplätze sollen in Tiefgaragen untergebracht werden, wobei die Sicherheitsinteressen von Frauen zu berücksichtigen sind. Durch eine Mischung von Sozialwohnungen und frei finanzierten Wohnungen aller Größenordnungen soll eine ausgeglichene Sozialstruktur geschaffen werden. Das städtebauliche Gesamtkonzept muß nach Verlagerung der HSB in einem Wettbewerb im einzelnen geklärt werden.

5.3 Ergebnisse der Workshops

Von den Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmern wurde es als wichtig erachtet, das Wohnungsangebot in Bergheim zu erhöhen. Dabei hatte insbesondere die Schaffung von zentrumsnahem Wohnraum für Familien mit Kindern, aber auch für Alleinerziehende, ältere Menschen und sozial Schwächere einen hohen Stellenwert. Dies sollte bei der zur Realisierung anstehenden Wohnbebauung auf dem Gelände der ehemaligen Glockengießerei und in der Vangerowstraße, aber auch bei allen künftigen Wohnprojekten berücksichtigt werden.¹⁾

Intensiv unterstützt wurden auch die Überlegungen zur Verlagerung des HSB-Betriebshof und der Feuerwehr. Dies würde

zur Verringerung der Belastungen der umgebenden Wohnbebauung führen. Große Zustimmung fand der Maßnahmenvorschlag, auf dem Gelände der HSB Wohnungsbau mit den entsprechenden Versorgungs- und Infrastruktureinrichtungen zu realisieren. Auch hier soll ausreichend familien- und altengerechter Wohnraum realisiert werden.

Neben dem breiten Wohnungsangebot für verschiedene Bevölkerungsgruppen wurde die Möglichkeit, in Bergheim weiterhin preiswert Wohnen zu können, als wichtig beurteilt. Es wurde die Erstellung eines Mietspiegels gefordert.²⁾

Zur Verbesserung des Wohnumfeldes und der städtebaulichen Situation in Bergheim wurden unter anderem folgende Ziel- und Maßnahmenvorschläge erarbeitet:

- Bessere städtebauliche Einbindung des Neckars;
- Untertunnelung der B 37 und in der Folge Anbindung des Thermalbads an den Neckar;
- Bereich Poststraße, Tiefgarage und Hallenbad durch eine entsprechende Bebauung aufwerten. Dagegen wurde in der Arbeitsgruppe Umwelt-Freiraum gefordert, die Tiefgarage Poststraße aus Durchlüftungsgründen nicht oder nur in geringem Maße zu bebauen;
- Erhaltung des Gneisenauplatzes als Grünfläche;
- Verschönerung der vorhandenen Grünflächen und Plätze;
- Spielplätze nach Möglichkeit stärker den Wohnungen zuordnen.

1) Stadt Heidelberg: Stadtteilrahmenplan Bergheim, Dokumentation der beiden Workshops am 20. Juni und 26. Juni 1996, Heidelberg, Juni 1996

2) Nach einem entsprechenden Beschluß des Gemeinderats vom 24.01.1996 wird 1997 für Heidelberg zum ersten Mal ein Mietspiegel erstellt.

6. Arbeiten und Einkaufen in Bergheim

6.1 Bestandssicherung und -entwicklung

Bergheim soll als einer der traditionsreichen und bedeutenden Wirtschaftsstandorte in Heidelberg auch nach der Verlagerung des Altklinikums erhalten werden. Ziel ist die Sicherung der Arbeitsplätze in Bergheim auf hohem Niveau. Neue Arbeitsplätze werden dann als wichtig angesehen, wenn sie die durch strukturellen Wandel verlorenen ersetzen und wenn sie einer Stärkung der Wohnfunktion nicht entgegenstehen. Es wird nicht angestrebt, die durch natürliche Fluktuation (z. B. Standortverlagerung im Stadtgebiet) entstehenden Lücken zu schließen, wenn die entsprechenden Arbeitsplätze keine lokalen Versorgungsaufgaben wahrgenommen haben.

Vorübergehendes Arbeitsplatzwachstum erwartet

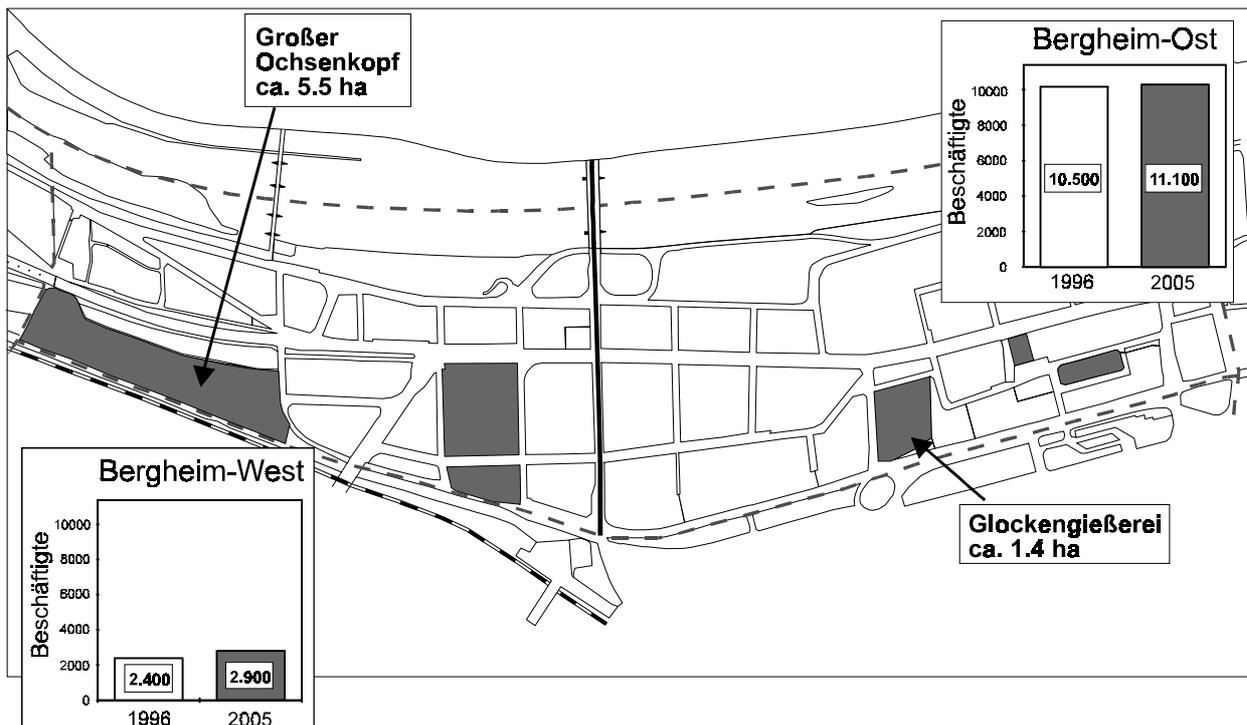
Nach den Prognoseannahmen wird die Zahl der angebotenen Arbeitsplätze bis 2005 nicht zurückgehen. Nach Abschluß der gegenwärtig vorhandenen Strukturkrise werden sie vor allem wegen des Anstiegs der

Teilzeitbeschäftigung weiter zunehmen. Mit einer Stagnation bzw. einem Rückgang der Beschäftigten ist frühestens nach der Verlagerung von weiteren Kliniken ins Neuenheimer Feld in Folge des 2. Bauabschnitts zu rechnen (vgl. dazu Kap. 4.3). Dies wird erst nach dem Jahr 2003 der Fall sein. Wirklich einschneidende Veränderungen werden sich aber erst mit der 3. Belegungsstufe im Neuenheimer Feld - und damit frühestens ab 2015 - ergeben. Das bis 2005 prognostizierte Beschäftigungswachstum findet ausschließlich im Dienstleistungsbereich statt. Die Arbeitsplätze im für Bergheim charakteristischen produzierenden Gewerbe nehmen dagegen ab.

Künftig deutlich mehr Teilzeitarbeitsplätze als heute

Etwa drei Viertel des Beschäftigungswachstums resultiert allein aus der Zunahme der Teilzeitbeschäftigten. Mit dem geplanten Umzug der Kliniken ins Neuenheimer Feld ab dem Jahr 2003 wird insbesondere eine große Anzahl Frauenarbeitsplätze verlagert. Sie nehmen derzeit über die Hälfte aller Arbeitsplätze in Bergheim ein.

Abbildung 6: Kleinräumige Beschäftigtenentwicklung zwischen 1996 und 2005



Eine stärkere Verschiebung des Arbeitsplatzschwerpunktes von Osten in den Westen Bergheims ist nach derzeitigen Planungs-überlegungen nicht abzusehen. Der Bau des „Zentrums für Wohnen, Kultur und Einkauf“ - die mögliche Verlagerung des HSB-Strassenbahndepots auf den großen Ochsenkopf - ergeben keine spürbaren Verschiebungen.

Vielfältige Betriebsstruktur erhalten

Die Mischung aus kleinteilig strukturierten Betrieben (Handwerk, Handel, Dienstleistungen) und Unternehmen mit hoher Arbeitsplatzzahl soll auch künftig gefördert werden. Die vorhandenen Großbetriebe in Bergheim sollen an ihrem Standort gesichert werden. Soweit erforderlich sind entsprechende planungsrechtliche Schritte vorzunehmen.

Vielfältige Nutzungsmischung fördern

Die in vielen Bereichen bestehende, städtebaulich sinnvolle Durchmischung von Wohn- und Arbeitswelt in Bergheim soll erhalten werden. Die Entwicklungsfähigkeit und Standortbedingungen der ansässigen Betriebe sind durch geeignete Maßnahmen



Areal BG-Chemie: Mischung von Wohnen und Arbeiten



zu unterstützen. Bei Zielkonflikten - wie etwa der Beeinträchtigung des Wohnens - ist eine genaue Abwägung vorzunehmen.

Soweit wohnumfeldverträglich, ist eine weitere Nutzungsmischung von Wohnen und Arbeiten zu fördern. Die kleinräumige Verzahnung von Wohnen und Arbeiten in Bergheim bietet hierfür günstige Ansatzpunkte. Die planerischen und strukturpolitischen Möglichkeiten zur Reduktion von störenden Belastungen sind zu nutzen und auszubauen. Nur in Bereichen, in denen die Nutzungsmischung die Nachbarschaft über Gebühr belastet, sollte eine Entmischung angestrebt werden.

Erwerbstätigkeit von Frauen fördern

Ein Nebeneinander von Wohnen und Arbeiten hat viele Vorteile, vor allem für Frauen, die Erwerbstätigkeit und Familienleben in Einklang bringen müssen. Es soll Beitrag sein, Arbeitsplätze für Frauen zu erhalten und zu fördern. Darüber hinaus ist das Engagement der ansässigen Wirtschaft für die berufliche Frauenförderung, z.B. flexible Arbeitszeitregelungen für Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Teilzeitangebote etc. zu wecken und zu unterstützen.

6.2 Stärkung Bergheims als Cityergänzungsgebiet

Bergheim, Heidelbergs zweite Mitte

Der Bereich zwischen Bismarckplatz entlang der Kurfürsten-Anlage, der Poststraße und der Bergheimer Straße bis auf die Höhe Altes Hallenbad nimmt heute schon Cityergänzungsfunktionen wahr. Diese sind jedoch lückenhaft. Auch städtebaulich und gestalterisch wird das Gebiet seiner Bedeutung noch nicht gerecht. Die Barriere Bismarckplatz hat eine geschlossene und wahrnehmbare Entwicklung als Zentrumsbereich in unmittelbarer Anknüpfung an die Altstadt nicht ermöglicht.

Poststraße in den Kernbereich einbeziehen

Der Kernbereich der Innenstadt, insbesondere das Hauptgeschäftsbereich soll entlang dem Bereich der östlichen Poststraße bis zum ehemaligen Hallenbad weiter entwickelt werden. Eine detaillierte Behandlung dieses Bereichs, der zum Sanierungsgebiet Bergheim gehört, ging auch aus den zwei Workshops¹⁾ hervor.

Überlegungen, für Bergheim einen zentralen Bereich zu schaffen, sind einzubeziehen. Einzelhandel und Dienstleistungen in diesem Gebiet sollen gestärkt werden.

Erfolgsversprechend wäre dies jedoch nur in Verbindung mit einer umfassenden Neuordnung des Quartiers Poststraße. Die Achsenfunktion sollte durch eine straßenflankierende, geschlossene geschäftliche Nutzung aufgewertet und städtebaulich ansprechend gestaltet werden. Voraussetzung wäre weiterhin die Verminderung der Trennwirkung des Bismarckplatzes mit der stark befahrenen Sofien- bzw. Rohrbacher Straße.

Neue Entwicklung Achse Kurfürsten-Anlage?

Die Kurfürsten-Anlage als neue City-Entwicklungsachse auszubauen, wie dies u.a. die Architektenkammer Baden-Württemberg, Kammergruppe Heidelberg empfiehlt²⁾, ist wegen der Heterogenität der bereits vorhandenen Nutzungen nur mit Einschränkungen zu empfehlen. So sind die Auswirkungen von Einzelhandelskonzentrationen entlang der Achse auf das vorhandene Zentrum und in der Kundenakzeptanz genau zu überprüfen. Eine Betonung als innerstädtische Magistrale mit der Verknüpfung zum Hauptbahnhof und der Bahninsel wird dagegen als richtig erachtet.

Städtebauliches (Gesamt-) Konzept: Ehemaliges Hallenbad - Poststraße³⁾

Für das Areal ist inzwischen ein Gesamtkonzept erarbeitet worden, das u.a. Durchlässe (Passagen) zwischen der Bergheimer Straße und der Poststraße vorsieht. Das Konzept hat eine Belebung und Aufwertung des gesamten Bereichs zum Ziel. Es greift den Gedanken des Rahmenplans Heidelberg-Mitte (von 1983) wieder auf, hier in



Schlechte Querungsmöglichkeiten Poststraße - Kleine Plöck



Bergheim eine „zweite Mitte“ zu schaffen. Dabei ist eine Überbauung der Tiefgarage Poststraße als ergänzende Maßnahme zum Aus- bzw. Umbau des Alten Hallenbads vorgesehen.

Ein zentrales Anliegen des Konzeptes ist es, auf der Oberfläche der Tiefgarage Poststraße ein „Platzbild“ entstehen zu lassen, das mit ansprechenden Nutzungen und Leben gefüllt ist. Explizit hierzu stellt das Konzept vier Varianten vor⁴⁾ (siehe Kap. 4.3).

- 1) Stadtteilrahmenplan Bergheim, Dokumentation der beiden Workshops am 20.06. und am 26.06.1996.
- 2) Quelle: Arbeitskreis Stadtentwicklung und Verkehrsplanung der Architektenkammer Baden-Württemberg, Kammergruppe Heidelberg, Szenarien zur Stadtentwicklung Heidelberg, 1992.
- 3) Quelle: Beschlußvorlage des Stadtplanungsamtes vom 11.09.1996 „Projekte ehemaliges Hallenbad und Poststraße: Zustimmung zum Projektvorschlag und Auswahl einer Variante für die Überbauung der Tiefgarage Poststraße.
- 4) Die Beschlußvorlage - mit Empfehlung von Variante 4 - ging bisher nicht in den Gemeinderat. Die Komplexität des Projekts und der Planungsalternativen sah zunächst einen städtebaulichen Workshop (unter Hinzuziehung von Expertinnen und Experten) für Januar-/Februar 1997 vor. Der nicht verabschiedete Haushalt 1997 legte jedoch jede weitere Planung auf Eis.

Nutzung für Altes Hallenbad gesucht

Bisher konnte eine wirtschaftlich optimierte Nutzung für das Alte Hallenbad wegen seiner städtebaulich nicht integrierten Lage nicht gefunden werden. Für die Revitalisierung und Aktivierung des kunsthistorisch wertvollen Gebäudes als Hallenbad ließ sich bisher kein Betreiber finden.

Das Gesamtkonzept unterscheidet drei Entwicklungsbereiche. Für jeden Teilbereich besteht bereits seit längerem ein Aufstellungsbeschuß für einen Bebauungsplan. Die darin genannten Ziele stimmen mit denen des Gesamtkonzeptes überein:

1. Bebauungsplan Bergheim: "Südöstlicher Bereich" ¹⁾

Der Aufstellungsbeschuß für diesen Bebauungsplan wurde am 25.08.1994 aufgrund des Gemeinderatsbeschlusses zum Alten Hallenbad vom 07.07.94 gefaßt. Dieser sieht vor, die Flächen der Tiefgarage Poststraße für eine mögliche Bebauung einzubeziehen, damit eine städtebaulich attraktive Anbindung an den Bismarckplatz/Rohrbacher Straße erfolgen kann.

2. Bebauungsplan Bergheim: "Bergheimer Straße - Südseite zwischen Rohrbacher Straße und Altem Hallenbad" ²⁾

Der Aufstellungsbeschuß für den Bebauungsplan wurde am 16.06.1994 gefaßt. Das Plangebiet zählt mit seiner hervorgehobenen Lage und seinem urbanen Charakter mit einer Vielfalt von Nutzungen ebenfalls zum Kernbereich der Innenstadt. Die vorhandene Gebietsstruktur ist geprägt durch eine Vielfalt von gewerblichen Einrichtungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Gütern und Dienstleistungen, des Handels und des Gaststättengewerbes und durch einen sehr wesentlichen Anteil an Wohnnutzung.

Ziel ist die Erhaltung der Nutzungsvielfalt, die Verbesserung der Wohnqualität sowie die Stärkung und Weiterentwicklung der Wohnnutzung. Um Nutzungsänderungen, die nicht mit den Planungszielen vereinbar sind (z.B. mit der Wohnnutzung nicht verträgliche Gewerbenutzungen) zu verhindern, ist seit dem 08.07.1994 eine Veränderungssperre in Kraft.



Blick in die Bergheimer Straße



Blick in die Poststraße



Blick in die Kurfürsten-Anlage

3. Altes Hallenbad ³⁾

Für den Bereich Altes Hallenbad besteht seit dem 10.02.1994 ein Aufstellungsbeschuß für einen Bebauungsplan. Ziel ist, den Bereich funktional sowie städtebaulich neu zu ordnen und aufzuwerten. Wie in Kapitel

1) Beschußvorlage des Stadtplanungsamtes vom 05.08.1994: "Bebauungsplan Bergheim südöstlicher Bereich - Aufstellungs-/Änderungsbeschuß".

2) Beschußvorlage des Stadtplanungsamtes vom 19.4.1994: „Bebauungsplan Bergheim Bergheimer Straße Südseite zwischen Rohrbacher Straße und Altes Hallenbad - Aufstellungsbeschuß“.

3) Beschußvorlage des Stadtplanungsamtes vom 04.01.1994: „Bebauungsplan Bergheim Altes Hallenbad - Aufstellungsbeschuß“.

4.3 näher beschrieben, soll dieser Bereich künftig den Schlußpunkt des Cityergänzungsgebiets, einen Einzelhandelsschwerpunkt und Mittelpunkt für Bergheim bilden. Die Wohnnutzung in der Bergheimer Straße soll in den Obergeschossen sichergestellt und eventuell durch Ausbauten der Dachgeschosse ergänzt werden.

6.3 Balance zwischen Wohnen und Arbeiten angestrebt

Durch die Realisierung der in Kapitel 4 beschriebenen Handlungsschwerpunkte ergeben sich mittelfristig Arbeitsmarkimpulse, sie sind jedoch nicht dominant. Der Schwerpunkt aller bestehenden Planungsüberlegungen liegt eindeutig auf der Stärkung der Wohnfunktion. Dabei geht mit einer Ausweitung der Wohnflächen zugleich eine Erweiterung der Flächen für Wohnfolgeeinrichtungen und für nicht störendes Gewerbe einher. Die Gesamtfläche für Arbeit und (zentrale) Versorgung erhöht sich somit gemäß der Zielsetzung im Rahmenplan-Mitte parallel zur Wohnflächenerweiterung.

Durch die Neuplanungen werden sich - überwiegend im Rahmen wohnumfeldorientierter Dienstleistungen und Versorgungsangebote - an folgenden Standorten kleinteilige Arbeitsplatzverteilungseffekte zeigen können:

- **Radium-Solbad Vangerowstraße:** Wie in Kapitel 5 beschrieben soll an diesem Standort überwiegend Wohnnutzung entstehen. Im bestehenden Gebäude sollen im Erdgeschoß insbesondere im Bereich des ehemaligen Thermalbads auch Dienstleistungen und nichtstörendes Gewerbe untergebracht werden.
- **Ehemalige Glockengießerei:** Entgegen den ursprünglichen Zielsetzungen im Rahmenplan-Mitte, den Endpunkt des Cityergänzungsbereiches bei der Glockengießerei zu schaffen, soll hier ein Wohnungsschwerpunkt entstehen (vgl. Kap. 5). Einzelhandel und nichtstörendes Gewerbe werden weitgehend auf das Erdgeschoß begrenzt
- **Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf:** Die Einrichtung für Kultur, Einkauf und Jugendhotel werden ca. 50 % des

geplanten Gebäudekomplexes einnehmen.

- **HSB-Betriebsgelände:** Wohnungsschwerpunkt mit Quartiersversorgung und notwendigen Infrastruktureinrichtungen.
- **Großer Ochsenkopf:** Dieses Gelände soll künftig ausschließlich gewerblicher Nutzung zur Verfügung stehen. Im Falle einer ausschließlichen Verlagerung der HSB auf dieses Gelände sind nur indirekte Arbeitsmarkteffekte auf dem freigeräumten derzeitigen HSB-Betriebshof zu erwarten.

Natürliche Arbeitsplatzfluktuation

Das Ausmaß der voraussichtlichen Erhöhung an Arbeitsplätzen, primär im Bereich der lokalen Versorgungsaufgaben, steht jedoch in keinem Verhältnis zu dem (mittelbis) langfristig anstehenden Fortgang der an den Universitätskliniken Beschäftigten.¹⁾ Heidelberg verliert jedoch dadurch keine Arbeitsplätze.

Die durch die 2. Belegungsstufe im Neuenheimer Feld in Bergheim freiwerdenden Gebäude sollen erneut durch universitäre, nicht klinische Einrichtungen, belegt werden, so daß hier wiederum Arbeitsplätze - insbesondere im Bereich Lehre, Schul-, Aus- und Weiterbildung sowie Forschung - entstehen. Sie werden jedoch bei weitem nicht die Abgänge ausgleichen. Da dennoch einige Gebäude abgerissen werden sollen und einige einer reinen Wohnnutzung zugeführt werden könnten, kann bereits die 2. Belegungsstufe als eine erste Annäherung hin zu einer ausgewogeneren Balance zwischen den Funktionen Wohnen und Arbeiten gesehen werden.²⁾

1) Da auch das Land drastischen Einsparungen unterliegt, ziehen sich die Neubauaktivitäten im Neuenheimer Feld in die Länge. Die 3. Baustufe - erst sie wird starke Fortzüge in Bergheim auslösen - rückt damit in immer weitere Ferne.

2) Bisher dominiert noch eindeutig die Funktion Arbeiten in Bergheim. Gestärkt werden soll zukünftig v.a. die Wohnfunktion.

6.4 Quartiersversorgung in Bergheim-West

In Bergheim-West sind die Möglichkeiten zur Verbesserung der Quartiersversorgung auszuschöpfen. Die wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung wird durch die geplante Einzelhandelseinrichtung im „Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkauf“ (vgl. hierzu Kap. 4.3 Räumliche Handlungsschwerpunkte (Nr. 11)) verbessert. Ein stadtviertelbezogener Versorgungsschwerpunkt, der auch den Bereich Theodor-Körner-Straße und Blücherstraße mit einbezieht, könnte durch die Verlagerung der HSB und die Entwicklung eines Wohnungsschwerpunkts mit Quartiersversorgung auf dem dann freiwerdenden Betriebsgelände entstehen. Die Dimensionierung sollte so bemessen sein, daß es mit dem bereits vorhandenen Versorgungsangebot harmoniert.

Versorgungsengpässe bleiben allerdings weiter für das Wohngebiet westlich der Gneisenaustraße und im Bereich Neckarspitze vorhanden. Aufgrund der Insellage der Wohnbebauung werden Lösungen zur Verbesserung der Nahversorgung allerdings auch langfristig schwierig sein.

6.5 Ergebnisse der Workshops

Im Mittelpunkt der Arbeitsgruppe "Arbeiten und Einkaufen" in Workshop II stand die Sicherung von Arbeitsplätzen. Dieses Ziel erhielt die höchste Punktbewertung (4 Punkte). Das zweite Ziel dieser Gruppe, das mit mehr als einem Punkt gewichtet wurde, war Wohnbebauung, wobei Wert auf eine angemessene Nahversorgung gelegt wurde (Stadtteil der kurzen Wege).

Als Maßnahmen wurden u.a. vorgeschlagen, die Bauplanung so allgemein wie rechtlich möglich zu halten und die Nutzung vorhandener Gebäude bauordnungsrechtlich flexibler zu handhaben und nicht zu sehr durch Stellplatzverpflichtung und Zweckbindung zu behindern. Auch wurde vorgeschlagen, den Großen Ochsenkopf als Mischgebiet durch einen Bebauungsplan abzusichern.

Die Förderung qualifizierter Beschäftigung von Frauen wurde ebenfalls von der Arbeitsgruppe thematisiert. Es wurde vorgeschlagen, einen Runden Tisch zur Verankerung von Frauenfördermaßnahmen in Betrieben einzurichten, an dem unter anderem Akteure der Wirtschaft teilnehmen.

Die Schaffung von Einkaufsmöglichkeiten in fußläufiger Entfernung, insbesondere in Bergheim-West wurde vor allem auch in den anderen Arbeitsgruppen als sehr wichtig erachtet. Darüber hinaus sollte in zentraler Lage ein Wochenmarkt eingerichtet werden.

7. Unterwegs in und nach Bergheim

7.1 Entwicklung eines integrativen Verkehrskonzeptes in Bergheim

Der Verkehr auf den Straßen in Bergheim muß ein sozial-, umwelt- und stadtrträgliches Maß erreichen. Die Devise lautet: Mehr Mobilität mit weniger Autoverkehr. Der notwendige Wirtschaftsverkehr soll gelenkt, jedoch nicht eingeschränkt werden. Bei allen Maßnahmen ist immer auf die sensible Balance zwischen Wirtschaftsstandort- und Umwelterfordernissen zu achten. Desgleichen sollten sie mehr Zustimmung als Kontroversen bei den Betroffenen hervorrufen.

Ökologische und sozialverträgliche Mobilitätsformen, die auch die Alltagswege von Frauen und Kindern angemessen berücksichtigen, sollen umfassend gefördert werden. Insgesamt ist die Verkehrssicherheit für den nicht motorisierten Verkehr zu verbessern.

Der immer noch dominierende Durchgangsverkehr beeinträchtigt besonders auf den Tangenten (B37, Kurfürsten-Anlage, Bismarck- und Rohrbacher Straße) sowie auf der Bergheimer- und Mittermaierstraße in starkem Maße die Randnutzungen wie Wohnen und Einkaufen. Bergheim hat als Innenstadtteil und aufgrund seiner Cityfunktionen neben dem Durchgangsverkehr auch ein hohes Maß an Zielverkehr zu bewältigen. Die Verlagerung des motorisierten Individualverkehrs auf umweltverträglichere Verkehrsmittel soll weiter forciert werden.

Stadtteil der kurzen Wege

Neben dem Durchgangsverkehr ist auch der innerörtlich entstehende motorisierte Individualverkehr (Quellverkehr) durch geeignete Lenkungsmaßnahmen zu vermindern. Hierfür ist auf der einen Seite die "Zwangsmobilität" zu verringern. Sie entsteht u. a. durch eine mangelnde Funktionsmischung und lange Versorgungswege. Sie ist vor allem im Westen Bergheims, etwa durch die ungünstige Lage von Versorgungs- und Infrastruktureinrichtungen zu den Bevölkerungsschwerpunkten sehr hoch. Eine Stärkung dezentraler Funktionen und Versorgungsmöglichkeiten sowie eine wohnumfeldverträgliche

Nutzungsmischung kann zu einer Verminderung der Mobilität beitragen (Stadtteil der kurzen Wege). Ansatzpunkte bestehen auch durch die kleinteilige Verzahnung von Arbeit und Wohnen in Bergheim.

Stadteingang Heidelberg-West

Die Autobahn BAB 656, seit 01. Januar 1997 B37 ab Anschlußstelle Heidelberg-Wieblingen, bildet den westlichen Stadteingang von Heidelberg. In einem Städtebaulichen Symposium der Fachhochschule Heidelberg (Fachbereich Architektur) und anschließenden Workshops im November 1996 wurden alle Stadteingänge Heidelbergs hinsichtlich ihrer stadträumlichen und -gestalterischen Ausformung analysiert. Auf dieser Grundlage wurden Verbesserungsvorschläge für die Stadteingangssituationen erarbeitet.

Der Stadteingang Heidelberg-West in Bergheim zeichnet sich danach durch ein Spannungsfeld zwischen direkter Hinführung zum Stadtzentrum durch die Linienführung der Bundesstraße einerseits und einer ungenügenden stadträumlichen Ausformung andererseits aus.¹⁾ Die Bearbeiterinnen und Bearbeiter schlagen deshalb folgende Maßnahmen zur Verbesserung der Stadteingangssituation vor:

- Gestalterische Überarbeitung des Merkzeichens "Parkhaus" in Wieblingen
- Neugestaltung der Lärmschutzwände
- Bauliche Ergänzungen und Schaffung einer definierten Grünzone am Gneisenauplatz verbunden mit einer Fußwegeverbindung zum Neuenheimer Feld

1) zitiert aus der Kurzzusammenstellung der Fachhochschule Heidelberg, Fachbereich Architektur zum Städtebaulichen Symposium vom 22. und 23.11.1996.

Verkehrsberuhigung

Eine weitergehende Verkehrsberuhigung eröffnet Spielräume für den Ausbau eines Fuß- und Radwegenetzes, das einerseits auf den Stadtteilmittelpunkt bzw. das Stadtzentrum hin ausgerichtet ist und über das andererseits Schulen, Betreuungseinrichtungen für Kinder, Spielplätze und andere Freizeiteinrichtungen sicher erreicht werden können. Die Mischung von Verkehrsarten wird bei entsprechend angepaßten Geschwindigkeiten eher möglich.

Mehr Aufenthaltsflächen schaffen

Dadurch kann der öffentliche Straßenraum in seiner Bedeutung als wichtiger Kommunikations-, Erlebnis- und Aufenthaltsraum für Kinder und Erwachsene zurückgewonnen und aufgewertet werden.

Wesentlich für den Erfolg von Maßnahmen zur Stärkung des nicht motorisierten Verkehrs und des ÖPNVs ist die Schaffung von Chancengleichheit im Straßenraum, sowohl an der Quelle als auch am Ziel von Wegen. Mit einer entsprechenden Parkraumbewirtschaftung soll die Verkehrsmittelwahl stärker beeinflusst werden.

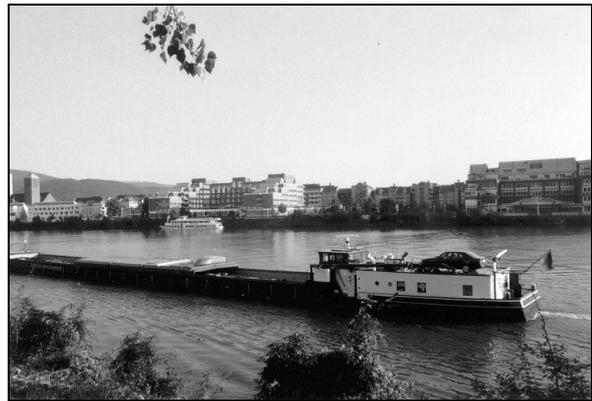
Straßenräumliches Handlungskonzept

Im Straßenräumlichen Handlungskonzept¹⁾ für Heidelberg wurden eine Vielzahl von Maßnahmevorschlägen zu den thematischen Schwerpunkten "Erhöhung der Verkehrssicherheit" und "Verbesserung der Aufenthaltsqualität" erarbeitet. Es leistet damit einen wichtigen Beitrag, die Fortbewegung des nichtmotorisierten Verkehrs attraktiver und sicherer zu gestalten (vgl. dazu Kap. 7.3 und 7.4).

7.2 Öffentlicher Personen-Nahverkehr

Die Möglichkeiten zur Fortbewegung mit dem ÖPNV, dem Rad oder zu Fuß alternativ zum PKW müssen zwingend attraktiver gestaltet werden. Mit dem Abschluß der Baumaßnahme Bergheimer Straße ist das Hauptziel einer ÖPNV-Verbesserung für Bergheim erreicht.

Einen wichtigen Beitrag zur weiteren Optimierung des ÖPNV spielt die im Ver-



Mögliche Anlegestelle für einen öffentlichen Bootsverkehr

kehrsentwicklungsplan²⁾ 1994 im Grundsatz beschlossene Taktverdichtung der OEG zwischen Wieblingen (Edingen) und Bismarckplatz (bzw. Altstadt). Der Ausbau des Schienennetzes in Heidelberg und die Taktverdichtung der OEG erfordert mittelfristig eine Kapazitätserweiterung des Bismarckplatzes.

Auswirkungen auf den Bereich Bismarckplatz / Rohrbacher Straße wird auch die geplante Straßenbahnerschließung der Altstadt haben. In Abhängigkeit von der letztlich gewählten Trassenvariante werden Umbaumaßnahmen in diesem Bereich anstehen.

Einrichtung eines Bootspendelverkehrs

Eine interessante Alternative zu den bestehenden Verkehrsarten kann die Einrichtung eines Bootspendelverkehrs zwischen Neuer Universität im Neuenheimer Feld, Bergheim und der Altstadt darstellen. Über den Wasserweg können die Stadtteile in kurzer Zeit erreicht werden. Von privater Seite besteht Interesse zur Einrichtung eines sogenannten "Wassertaxis". Dies könnte ein attraktives Angebot nicht nur für Touristinnen und Touristen, sondern auch für die Bevölkerung sein.

Derzeit prüft die HSB im Rahmen einer Machbarkeitsstudie die Wirtschaftlichkeit einer solchen Maßnahme.

1) Walter Braun, Straßenräumliches Handlungskonzept für das Straßenhauptnetz der Stadt Heidelberg, Aachen, März 1996

2) Stadt Heidelberg, Stadtplanungsamt: Verkehrsentwicklungsplan Heidelberg, 1994, S. 10

Allgemeine Maßnahmen nach dem Verkehrsentwicklungsplan

Weitere Maßnahmen zur Förderung des Öffentlichen Nahverkehrs sind nach dem neuen Verkehrsentwicklungsplan unter anderem:

- Bevorrechtigung und Beschleunigung für den ÖPNV;
- Aufklärungs- und Informationskampagnen;
- Einführung einer Umweltkarte;
- Bike & Ride: Fahrradmitnahme auch in Bussen sowie (überdachte) Fahrradabstellanlagen an Haltestellen.

7.3 Fußgängerverkehr

Der Verkehrsanteil der Fußgängerinnen und Fußgänger könnte bei kurzen Wegen in Bergheim noch erheblich gesteigert werden. Dazu ist langfristig ein engmaschiges, **geschlossenes Fußwegenetz** zu schaffen. Man soll sich in ihm gut zurecht finden und es soll dichte, konflikt- und belastungsarme Verbindungen gewährleisten. Dies gilt vor allem auch für Schulwege.

Die planerischen Möglichkeiten zur Schaffung von Erreichbarkeitsvorteilen für Zufußgehende (durchlässige Sackgassen, Schleifenstraßen, autofreie Straßen und Wege u.ä.) sind auszunutzen.

Maßnahmen, die das zu Fuß gehen attraktiver gestalten, können beispielsweise sein:

- Die Verbesserung der Aufenthaltsqualität in Straßenräumen;
- Die verstärkte städtebauliche Integration der Hauptverkehrsstraßen;
- Die städtebauliche Förderung eines Stadtteilmittelpunkts;
- Mehr sichere Überwege über die Hauptverkehrsstraßen (z. B. Sofort-Grün-Ampeln);
- Kurze Wege durch Fußwegeachsen (Verbindung Wohnen, Arbeit, Ausbildung, Einkauf und Freizeit);
- Gefahrfreie Verbindungen innerhalb des Stadtteils und zum Stadtteilzentrum;
- Umsetzung der noch offenen "Maßnahmen zur Schulwegsicherung";

- Fußwegenetz um und zu den Schulen, Betreuungseinrichtungen für Kinder (Kindergärten etc.) und anderen Freizeiteinrichtungen;
- Anbindung an öffentliche Grün- und Naherholungsflächen;
- Aufwertung vorhandener Plätze und Freiflächen;
- Die bestehenden Fußwege so ausbauen, daß ausreichend Raum besteht für Personen, die mit Kinderwagen und Rollstuhl unterwegs sind;
- Ausreichende Beleuchtung, um das Sicherheitsgefühl zu erhöhen.

Maßnahmenvorschläge aus dem straßenräumlichen Handlungskonzept zur Verbesserung der Verkehrssicherheit für Fußgängerinnen und Fußgänger sind:

Integration der Grünphasen für Zufußgehende und Radfahrende in den normalen Umlauf der Lichtsignalanlagen im Zuge:

- Bergheimer Straße
- Czernyring
- Gneisenaustraße
- Blücherstraße



Situation für den Fahrradverkehr in der Römerstraße



Situation für den Fahrradverkehr in der Mittermaierstraße

- Alte Eppelheimer Straße

Ergänzung fehlender Fußgängerfurten an folgenden Knotenpunkten:

- Emil-Maier-Straße/Vangerowstraße
- Mittermaierstraße/Alte Eppelheimer Straße
- Kurfürsten-Anlage/Poststraße
- Mittermaierstraße/Vangerowstraße.

Abbau von Gehwegparken

7.4 Radverkehr

Der Radverkehrsanteil im Stadtteil ist durch die Schaffung eines geschlossenen Radverkehrsnetzes und die Förderung eines fahrradfreundlichen Klimas (z.B. durch Aufklärungskampagnen) zu erhöhen.

Eine Erhöhung der Sicherheit und des Komforts auf wichtigen Fahrradverkehrsachsen soll durch Ausweisung von Fahrradstraßen, Bau von Radwegen bzw. Markierung von Radfahrstreifen oder Angebotsstreifen¹⁾ erreicht werden. Kostenaufwendige Verfahren sind möglichst zu vermeiden.

Durch eine stärkere Verknüpfung von ÖPNV und Radverkehr (wie Fahrradmitnahme auch in Bussen, Fahrradabstellanlagen an Haltestelle u.ä.) soll der Anreiz zur Benutzung des Fahrrads weiter erhöht werden.

Mögliche Maßnahmen sind:

- Sichere Führung des Radverkehrs in Knotenbereichen. Den straßenräumlichen Möglichkeiten angepaßte, differenzierte Führung auf wichtigen Radfahrachsen;
- Verkehrsberuhigungsmaßnahmen zur sicheren Führung des Radverkehrs mit dem Kfz-Verkehr in den engen Hauptstraßen Bergheims;
- Gefahrfreie Verbindungen innerhalb des Stadtteils und zum Stadtteilzentrum;
- Anlage von beidseitigen Bordsteinrad-

1) Der Angebotsstreifen soll mit der Änderung der StVO voraussichtlich im Herbst 1997 eingeführt werden. Der Angebotsstreifen darf im Gegensatz zum Radstreifen bei Bedarf auch vom IV und ÖV überfahren werden, z.B. bei Begegnungsverkehr mit LKW oder Bussen in Straßen mit geringem Querschnitt.

wegen in der Mittermaierstraße;

- Anlage von Radwegen in der Römerstraße zwischen Bergheimer Straße und Römerkreis;
- Ausbau des Radweges auf der Westseite der Gneisenaustraße;
- Ausbau des Radweges im Zuge der B 37 (Schurmanstraße) und Anbindung an die Theodor-Heuss-Brücke;
- Anlage eines Radfahrstreifens auf der Nordseite der Bergheimer Straße zwischen Mittermaierstraße und B 37;
- Anlage von Radfahrstreifen in der Kurfürsten-Anlage (Nordseite) zwischen Adenauerplatz und Hauptbahnhof;
- Anlage einer Umweltspur in der Lesingstraße zwischen Ringstraße und Kurfürsten-Anlage (Ostseite);
- Einrichtung einer Fahrradstation am Hauptbahnhof;
- Aktionen und Kampagnen „Fahrradfreundliches Heidelberg“;
- Ordnung der Fahrradabstellanlagen am Hauptbahnhof.

7.5 Motorisierter Individualverkehr

Der Kfz-Verkehr in Bergheim soll künftig ein sozial-, umwelt- und raumverträgliches Maß erreichen. Dabei soll jedoch die Erreichbarkeit für den Ziel- und Quellverkehr und die Qualitäten als Wirtschaftsstandort nicht eingeschränkt werden. Verlagerungspotentiale ergeben sich durch eine Verbesserung der Attraktivität der umweltverträglicheren Verkehrsarten (ÖPNV, Fahrrad, zu Fuß gehen).

Durch die Schaffung von Chancengleichheit im Straßenraum für den nicht-motorisierten Verkehr und den ÖPNV sollen Alternativen zum motorisierten Indivi-



Kreuzungsbereich Römerstraße / Bergheimer Str.

dualverkehr attraktiver gemacht werden. Die Geschwindigkeit auf den Hauptverkehrsstraßen soll weiter gedämpft werden.

Bergheim ist aufgrund des Ziel- und Quellverkehrs über die A 656¹⁾ vom Durchgangsverkehr weiterhin sehr stark belastet. Zur Entlastung der Bergheimer Straße und Verringerung des Schleichverkehrs auf den angrenzenden inneren Erschließungsstraßen soll der Verkehr ab dem ehemaligen Autobahnstutzen konsequenter auf die Tangentialen gelenkt werden.

Ausbau der Römerstraße

Im Zuge der Bebauung der Glockengießerei soll die Römerstraße zwischen Bergheimer Straße und Kurfürsten-Anlage entsprechend des Gemeinderatbeschlusses vom 07.10.1993 ausgebaut werden. Die Gründe, die für den Ausbau der Straße sprechen, sind:

- der Gefahrenpunkt im Einmündungsbereich Bergheimer Straße, insbesondere für Linkseinbiegende aus der Römerstraße in die Bergheimer Straße;
- der zu kurze Stauraum der Römerstraße in den Römerkreis, der wiederholt zu Stauererscheinungen führt;
- der sehr schlechte Straßenzustand dieses Straßenabschnittes;
- der erforderliche verkehrsgünstige Anschluß der neuen Polizeidirektion.

Folgende Querschnittsaufteilung ist vorgesehen:

- die jeweilige Geradeausspur beträgt 3 m, die Stauspur in den Stauräumen wurde auf 2,75 reduziert;
- die beidseitigen Gehwege haben eine Breite von 1,50 m;
- die beidseitigen Radwege sind 1,40 m breit;
- für die beidseitigen Baumanpflanzungen, auf die zur Verbesserung des Straßenbildes nicht verzichtet wird, verbleibt eine Mindestbreite von knapp 2 m;
- der südwestliche Eckbereich Römerstraße/Alte Eppelheimer Straße (sogenannte Römerplatz) wird in eine Grünanlage zusammengefaßt. Die Zufahrtsmöglichkeiten

werden auf befahrbaren Gehwegen offengehalten;

- im Bereich des Stauraumes der Römerstraße zur Bergheimer Straße werden Radfahrstreifen für alle Fahrbeziehungen abmarkiert. Der Radverkehr von der Bergheimer Straße zur Alten Eppelheimer Straße wird durch die neue Grünfläche geführt.

Sobald der Bebauungsplan „Alte Glockengießerei“ vom Gemeinderat beschlossen worden ist (und damit auch die Zu- und Abfahrten zur Römerstraße festliegen) soll mit der Maßnahme begonnen werden.

7.6 Ruhender Verkehr

Derzeit wird von der Stadt für Bergheim im Rahmen eines EU-Projektes²⁾ ein Parkraumkonzept erarbeitet. Ziel ist unter anderem, die Stellplatzsituation für die Anwohnerinnen und Anwohner in Bergheim zu verbessern. Auf der Grundlage einer Stellplatzbilanz³⁾ werden Maßnahmenvorschläge (z. B. die Einrichtung weiterer Anwohnerparkplätze oder Kurzzeitparkplätze) erarbeitet. Mit einer Umsetzung der Maßnahmen ist noch 1997 zu rechnen. 1998 soll eine Zielerreichungskontrolle und falls erforderlich eine Veränderung der Maßnahmen durchgeführt werden.

Die Parkraumsituation in Bergheim, insbesondere im Bereich der Kliniken und Umgebung wird sich durch den Bau der Tiefgarage mit 330 Stellplätzen im Altklinikum verbessern (vgl. dazu Kap. 4.3). Ein Teil der Stellplätze wird öffentlich zugänglich sein. Der Parkdruck durch die Klinikbesucher wird da-

1) Die A 656 ist ab „Rittel“ seit 1/97 zur B 37 abgestuft.

2) EU-Projekt „OPIUM: Operational project for integrated urban management“. Ziel des EU-Projektes ist es, Maßnahmen für einen stadt- und umweltverträglichen Verkehr zu entwickeln und ihre Wirksamkeit zu überprüfen. An dem Projekt sind außer Heidelberg fünf weitere europäische Städte beteiligt. Die Laufzeit beträgt drei Jahre.

3) Grundlage der Stellplatzbilanz ist eine Bestandsaufnahme des Angebots an öffentlichen und privaten Stellplätzen in Bergheim. Über eine Fragebogenaktion und Interviews wurde außerdem eine Beurteilung der Stellplatzsituation durch Anwohnerinnen und Anwohner, ansässige Betriebe und deren Kunden eingeholt.

durch verringert. Die öffentlich zugänglichen Tiefgaragenplätze stehen auch für die Kundschaft der Geschäfte in der Bergheimer Straße zur Verfügung.

7.7 Ergebnisse der Workshops

Zentrale Punkte zum Thema Verkehr waren die Einrichtung eines Wassertaxis und der Vorschlag der 5. Neckarquerung in Wieblingen.

Die Einrichtung eines Schiffsverkehrs zum anderen Neckarufer und zur Altstadt könnte ein Angebot nicht nur für die Touristen, sondern auch für die Bevölkerung sein. Die Maßnahme soll durch private Investoren umgesetzt werden. Über den Wasserweg könnte die Altstadt von Neuenheim und Bergheim aus in kurzer Zeit erreicht werden, eine durchaus interessante Alternative zu den vorhandenen Verkehrsarten.

Mit einer zusätzlichen Neckarquerung in Wieblingen, die den Zielverkehr ins Neuenheimer Feld aufnimmt, erhofft man sich eine spürbare Entlastung vom Individualverkehr bis Bergheim-Mitte. Die Position wurde jedoch nicht von allen Workshopteilnehmern und -teilnehmerinnen mitgetragen. Den Befürchtungen eines künftig zunehmenden Verkehrs in das Neuenheimer Feld, durch den weiteren Ausbau der Universität, könnte so begegnet werden.

In den Arbeitsgruppen wurde jedoch nicht definitiv eine Brücke für den Individualverkehr gefordert. Vorstellbar wäre durchaus auch eine Brücke für den ÖPNV, Fuß- und Radverkehr. Voraussetzung wäre allerdings eine ausreichende Zahl an Park + Ride-Plätzen für Einpendler sowie Maßnahmen zur Erschwerung der Durchfahrt durch Bergheim ins Neuenheimer Feld. Auf den Konflikt mit dem bestehenden Naturschutzgebiet "Unterer Neckar" wurde dabei ebenfalls hingewiesen.

Die Verbesserung der Verkehrssicherheit und die Reduzierung des Verkehrs nahm ebenfalls einen breiten Raum ein und wurde in mehreren Arbeitsgruppen behandelt. Es wurden mehr und sichere Fußgängerüberwege gefordert, insbesondere in der

Bergheimer Straße. Der Fuß- und Radverkehr soll durch bessere Verbindungen und Ausbau der Wege attraktiver und sicherer gestaltet werden. Kinder und Jugendliche sollen ihre Einrichtungen sicher und ohne die Hilfe von Erwachsenen erreichen. Aber auch die Erreichbarkeit von Sport- und Freizeiteinrichtungen sollte verbessert werden.

Durch eine übersichtlichere Verkehrsführung soll der Durchgangsverkehr ab dem Autobahnstutzen verstärkt auf die Kurfürsten-Anlage geleitet werden, um eine Verkehrsentslastung insbesondere in der Bergheimer Straße zu erreichen. Die hohe Trennwirkung der Hauptverkehrsstraßen soll verringert werden. In Wohngebieten sollen verkehrsberuhigte Bereiche eventuell sogar Spielstraßen (z.B. Alte Eppelheimer Straße) geschaffen werden.

Ein wesentlicher Punkt war auch die Attraktivität des ÖPNV weiter zu steigern (z.B. durch Busspur-Vorrangschaltung).

Die Erreichbarkeit der Geschäfte und gewerblichen Betriebe in Bergheim soll für den Anliefer- und Kundenverkehr erleichtert wer-

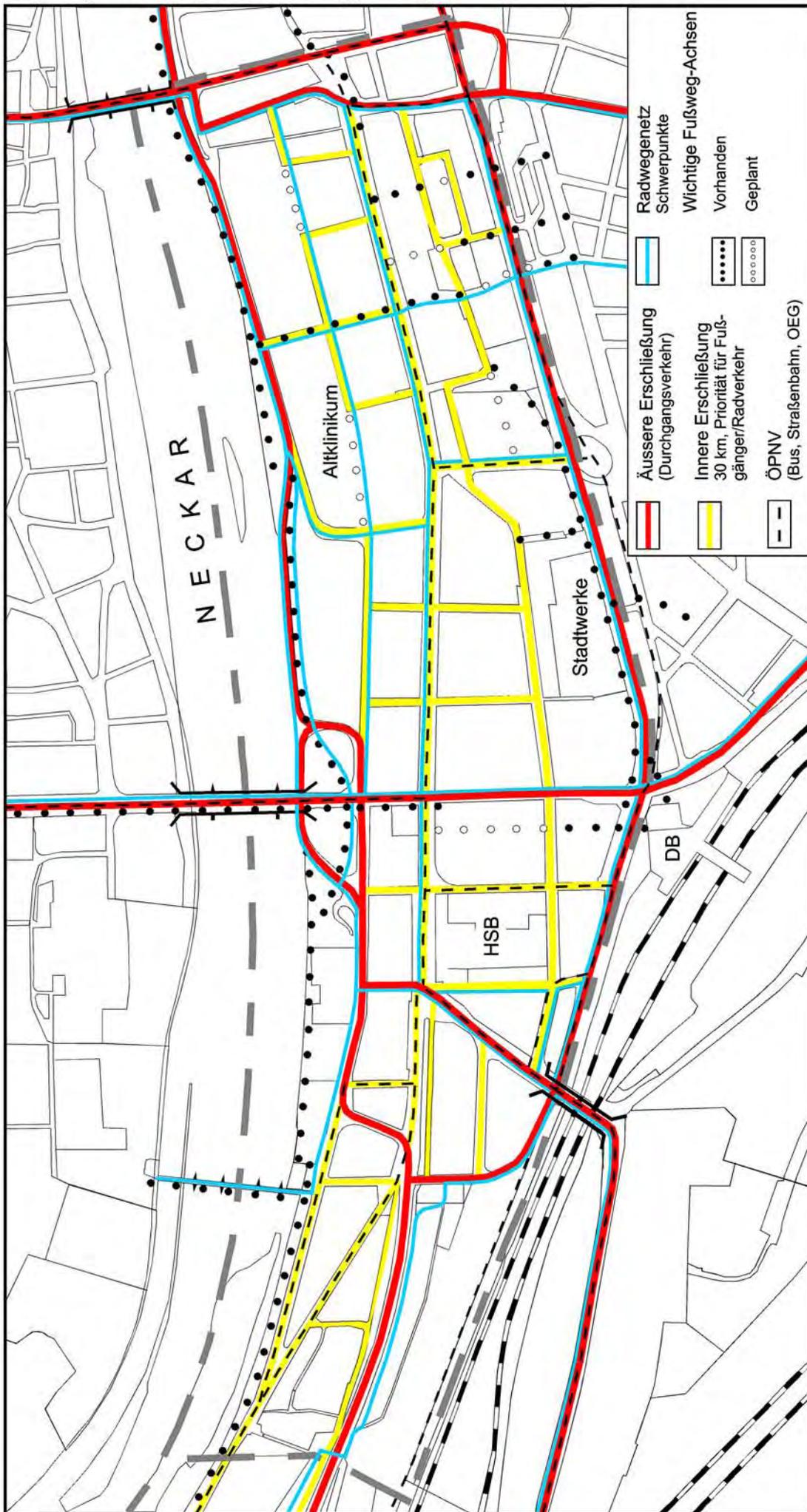


Alte Eppelheimer Straße: Bürger wünschen Verkehrsberuhigung



den. Gefordert wurden bessere Parkmöglichkeiten in der Bergheimer Straße. Hier wird ein gewisser Zielkonflikt mit der gewünschten Verkehrsberuhigung sichtbar.

Abbildung 7: Verkehr (Bestand, Planung) in Bergheim



Quelle: Stadtplanungsamt
Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, März 1997

8. Leben in Bergheim

Ein vielfältiges soziales und kulturelles Leben zeichnet Bergheim als lebenswerten Wohnort aus. Dieses ist zu erhalten und in seiner Entwicklungsfähigkeit zu fördern. Das breite Angebot und die Vielfältigkeit insbesondere der kulturellen "Szene" in Bergheim wurde in der Bestandsaufnahme, Analyse und Prognose des Rahmenplans Bergheim bereits ausführlich beschrieben. Es wird hier nicht wiederholt.

Da in den nachfolgenden Kapiteln der Infrastrukturbedarf von Kindern und Jugendlichen (Kapitel 9) sowie Seniorinnen und Senioren (Kapitel 10) eingehend dargestellt wird, erfolgt hier keine vertiefende Behandlung. Desgleichen werden die Erfordernisse, die im Zusammenhang mit dem Versorgungsangebot bestehen, nur gestreift. Auch hier wird auf die entsprechenden Fachkapitel verwiesen. Es geht vielmehr um Aspekte, die den **sozialen Zusammenhalt**, die Kommunikation untereinander und die Identifikation in einem Stadtteil fördern, der eine hohe Bevölkerungsfluktuation und eine teilweise einseitige Sozialstruktur aufweist.

Bergheim hat in den letzten Jahren ein hohes Niveau an Infrastrukturangeboten erreicht. Dies gilt es zu erhalten. Noch bestehende Lücken sollen geschlossen werden. Eine entscheidende Rahmenbedingung stellen gegenwärtig die engen finanziellen Handlungsspielräume der Stadt Heidelberg dar.

Das Versorgungsniveau ist frühzeitig den Anforderungen, die sich aus der absehbaren Bevölkerungsentwicklung und dem gesellschaftlichen Wandel ergeben, anzupassen.

Neben ausreichenden Versorgungsmöglichkeiten (vgl. Kapitel 6) sowie Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche (vgl. Kapitel 9) müssen auch die Voraussetzungen für Aktivitäten in Freizeit, Sport, Kultur und Fortbildung in Bergheim dem künftigen Bedarf angepaßt werden. Das Konzept eines Stadtteils der kurzen Wege mit vielen Begegnungsmöglichkeiten soll dabei Orientierungsrahmen sein. Der Verkehrs- und Zeitaufwand, insbesondere für die in ihrer Mobilität eingeschränkten Personen (wie Be-

hinderte, Ältere, Frauen und Kinder), kann hierdurch verringert werden.

Einrichtungen, Initiativen und Angebote, die sich mit typischen Problemstellungen und Risiken von Frauen in unserer Gesellschaft auseinandersetzen und die Gleichberechtigung von Frauen und Männern fördern, sollen ideell und materiell unterstützt werden.

Die geplanten Bauprojekte sollen nicht nur städtebaulich Markierungspunkte bilden, sondern ihre bauliche Umgebung derart einbeziehen und berücksichtigen, daß soziale Kontakte gefördert werden. Eine räumliche Isolierung und eine einseitige Sozialstruktur ist deshalb zu vermeiden.

Die räumliche Verteilung der vorhandenen und geplanten Standorte von Infrastruktureinrichtungen ist Abbildung 8 zu entnehmen.

Soziale Integration fördern

Der Stadterneuerung kommt eine wesentliche und neue Aufgabe zu, die darin besteht, "lokale Partnerschaften" zu entwickeln. Sie haben den Zweck, die unterschiedlichen Interessen, Maßnahmen und Mittel vor Ort zu bündeln. Zu diesen lokalen Kooperationen (zwischen Teilen der Verwaltung, zwischen Verwaltung und Planung, zwischen den Bewohnern und Gewerbetreibenden sowie zwischen allen genannten Teilen) gibt es gegenwärtig in der Bundesrepublik Deutschland - im Gegensatz zu Skandinavien, den Niederlanden, Großbritannien und Frankreich - allenfalls vereinzelte Erfahrungen.

Die sozial orientierte Stadterneuerungsplanung sollte sich also auf zwei wesentliche Bereiche erstrecken. Der erste betrifft die Bewohnerbeteiligung: Eine Orientierung an den lokalen Interessen setzt voraus, daß in viel stärkerem Maße als bisher die Interessen und Bedürfnisse der Bewohnerschaft berücksichtigt werden. Dieses ist über Anhörungen, "runde Tische", Stadtteilkonferenzen und -foren allein nicht herstellbar. Bürger und Bürgerinnen müssen daher sowohl bei der Entscheidungsfindung als auch bei der Maß-

nahmendurchführung und Evaluation in viel stärkerem Maße beteiligt werden.

Der zweite Bereich einer neuen komplexen Stadterneuerung betrifft die soziale Integration: Stadtteilentwicklung muß gerade dort, wo die städtebaulich-funktionale und die soziale Problematik groß ist, ihren Beitrag leisten, die sehr unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen stärker zu integrieren. Dort, wo es unrealistisch ist, von "ausgewogenen" Bevölkerungsstrukturen zu träumen, wo die Aufsteiger flüchten und nicht mehr standhalten, dort ist es unbedingt notwendig, die Bestrebungen zur sozialen Integration zu wecken, zu fördern und zu stützen. In diesen Quartieren besteht die Notwendigkeit und die Chance, eine multikulturelle Gesellschaft nicht nur zu erleiden, sondern die allseitigen Vorteile zu erarbeiten und zu erleben. Das Problem allerdings ist, daß Toleranz und Integrationsarbeit gerade jenen Bevölkerungsgruppen abverlangt werden, die sich selbst außerhalb der Wohlstandsgesellschaft sehen. Ausschließlich Toleranz von oben zu verlangen ist falsch. Die Betroffenen müssen wenigstens in den Stand versetzt werden, tolerant zu sein. Dies ist nur innerhalb eines langfristigen Lernprozesses möglich, der dann besser als alle gut gemeinten und durchgeführten kurzfristigen Maßnahmen dazu führt, daß Ängste vor "den Anderen", Ausländerfeindlichkeit und letztlich auch Verdrossenheit und Wahlenthaltungen abgebaut werden können.

Quelle: Jens Dangschat, Gesellschaft im Umbruch; in: Stadt Heidelberg, Stadtentwicklungsplan Heidelberg 2010, Dokumentation der Auftaktveranstaltung vom 08. Oktober 1994, Solidarische Stadt, Heidelberg, 1995 S. 22 f.

8.1 Kultur und Weiterbildung

Das kulturelle Angebot im Stadtteil Bergheim ist außerordentlich reichhaltig und vielschichtig. Die Angebote der verschiedenen Vereine und Institutionen reichen weit über den Stadtteil hinaus und richten sich zumeist an alle Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt. Es gibt spezifische Veranstaltungen für alle Altersgruppen sowie spezielle Interessengruppen. Eine detaillierte Beschreibung der Angebote findet sich im Teil 1 des Stadtteilrahmenplanes Bergheim.¹⁾ Im Folgenden



Eingang zur Stadtbücherei

wird deshalb nur auf Planungskonzepte und anvisierte Maßnahmen eingegangen.

Stadtbücherei

In der Stadtbücherei in Bergheim hat die Intensität der Nutzung im Gebäude in den letzten Jahren weiter zugenommen.

Neben dem Raumbedarf für eine Musikbücherei werden auch Planungen im Hinblick auf Informationsarbeitsplätze wie CD-ROM, Internet-Cafe etc. angestellt. Daneben sollen vermehrte Kommunikationsmöglichkeiten und die zielgruppenspezifischen Bibliotheksangebote ausgebaut werden. Dadurch wird bei der Stadtbücherei mittelfristig ein erhöhter Raumbedarf entstehen, dem mit einer Erweiterung der Stadtbücherei entsprochen werden soll.

Mit der Bebauung auf dem Gelände der Glockengießerei sollen die schlechten Beleuchtungsverhältnisse im Bereich Ecke Alte Bergheimer Straße / Poststraße bis zur östlichen Grundstücksgrenze der Stadtbücherei verbessert werden. Dieses Gebiet wird derzeit als ein Angstraum in Bergheim hervorgehoben²⁾.

Desweiteren sollen im Zuge der Bebauung die Situation der Fahrradstellplätze vor der Stadtbücherei verbessert werden. Die Zufahrt zur Anwohnergarage vor der Stadtbücherei ist vom Verkehrsablauf so zu gestalten und zu regeln, daß die Sicherheit der Besucherinnen und Besucher der Stadtbücherei gewährleistet ist.

1) vgl. Rahmenplan Bergheim Teil 1, Bestandsaufnahme, Bewertung und Prognose, Heidelberg 1994.

2) vgl. Rahmenplan Bergheim Teil 1, Bestandsaufnahme, Bewertung und Prognose, Heidelberg 1994, S. 98

Volkshochschule

Seit ihrer Verlagerung aus der Stadtbücherei ist die Zentrale der Volkshochschule in der Bergheimer Straße 76 untergebracht. In dem Gebäude befinden sich 30 Klassen- und Kursräume. Hier wird die Hauptzahl der Kurse und Veranstaltungen angeboten, angefangen vom Gourmet- oder Vollwertkochkurs über Partnermassage bis hin zum monatlichen Treffen des Heidelberger Runden Tisches zur Lokalen Agenda 21. Eine Ausweitung des Raumangebotes ist nicht vorgesehen.

Prinzhorn Sammlung

Die Prinzhorn-Sammlung ist medizinisch wie kunsthistorisch von außergewöhnlicher Bedeutung. Die in Landesbesitz befindliche Sammlung soll ein eigenes Museumsgebäude erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, sobald sich hierfür Räumlichkeiten anbieten und die erforderlichen finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Dies könnte beispielsweise im Zuge des Umzugs von Kliniken ins Neuenheimer Feld und der damit einhergehenden Umstrukturierung des Altklinikums geschehen.

Bürgersaal

Im geplanten „Zentrum für Wohnen, Kultur und Einkaufen“, westlich des Geländes der BG-Chemie, soll unter anderem auch ein Bürgersaal für den Stadtteil Bergheim entstehen (vgl. Kap. 4.3, Nr. 11).

Unterwegstheater

Auf einem Teilbereich dieses Geländes an der Alten Eppelheimer Straße ist das Unterwegstheater untergebracht. Das Theater wird, wie schon erwähnt, an seinem Standort verbleiben und in das städtebauliche Konzept integriert.

Autonomes Zentrum

Im Autonomen Zentrum in der ehemaligen Druckerei in der Alten Bergheimer Straße existiert seit einigen Jahren ein fester Treffpunkt und Veranstaltungsort der „Autonomen Szene“.

Wegen der im Bebauungsplan Bergheim, Bereich „Ehemalige Glockengießerei“ beschriebenen Veränderungen wurde dem Autonomen Zentrum zum 31.10.1997 gekün-



Volkshochschule in der Bergheimer Straße

digt. Bis dahin will die Stadt eine neue Bleibe gefunden haben.

Kongreßzentrum

Das Postgebäude in der zur Weststadt gehörenden Belfortstraße ist als ein möglicher Standort für ein Kongreßzentrum in Heidelberg in der Diskussion (vgl. Kap. 4.3, Nr. 9).

Altes Hallenbad

Das alte Hallenbad in Bergheim soll als ein außergewöhnliches Kultur- und Baudenkmal im Jugendstil erhalten werden. Konzepte, die die Erhaltung des Gebäudes und die Schaffung eines Stadtteilmittelpunkts durch ein entsprechendes Nutzungskonzept zum Ziel haben, werden derzeit erarbeitet (vgl. Kap. 4.3). Bis zur Realisierung des städtebaulichen Konzepts ist es jedoch dringend erforderlich, daß der weitere Verfall des Gebäudes durch konservatorische Maßnahmen gestoppt wird.

8.2 Besondere soziale Einrichtungen

Neben dem reichhaltigen kulturellen Angebot finden sich in Bergheim auch besondere soziale Einrichtungen, die weit über den Stadtteil hinaus genutzt und nachgefragt werden.

Die „Wärmestube“ als Kontakt- und Begegnungsstätte für wohnungslose Personen

Diese Einrichtung des Sozialdienstes katholischer Männer (SKM) in der Römerstraße 3 ist ein Treff für wohnungslose Frauen und Männer. Auf rund 40 qm - ein großer Raum, ein Büro und eine Küche - treffen sich hier regelmäßig im Winter 40 bis 50, im Sommer 25 bis 30 Personen. Neben der Möglichkeit

zur zwanglosen Kommunikation wie auch zur Fachberatung - drei Sozialarbeiter, darunter ein Streetworker sorgen für die sozialpädagogische Betreuung - gibt es hier (warme) Getränke und täglich ein warmes Essen, zum Teil zubereitet mit von der Heidelberger Tafel kostenlos gelieferten Lebensmitteln.

Betriebs-, Sach- und Personalkosten werden durch einen Kooperationsvertrag mit der Stadt Heidelberg gefördert, während die Räumlichkeiten über einen Nutzungsvertrag von der Stadt gestellt werden.

Im Zusammenhang mit der geplanten Neubebauung auf dem Gelände der ehemaligen Glockengießerei wurden die Räume zum 31.10.1997 gekündigt. Die Stadt hat bereits neue und größere Räumlichkeiten vorgesehen: unweit vom Bahnhof, gegenüber dem Arbeitsamt (in der Weststadt).

Raum für Möglichkeiten und Beratung in der Alten Eppelheimer Straße 38

In der Alten Eppelheimer Straße gibt es neben „päd-aktiv“¹⁾ und einer Kindertagesstätte auf mehr als 500 qm rund zehn engagierte Institutionen und an die 100 ebenso engagierte Gruppen. Letztere wechseln sich zeitlich in der Nutzung der Räumlichkeiten ab.

Die bekanntesten der vertretenen Institutionen sind:

- der Naturschutzbund Deutschland (NABU e.V)
- das Heidelberger Selbsthilfe- und Projektbüro
- das Projekt „Stadtführer für Behinderte“
- die Beschäftigungsinitiative Arche Bau
- der Verein zur beruflichen Förderung von Frauen (VBFF) mit Projekten wie „Frauen pflegen Frauen“
- der Verein Information für Frauen (IFF)
- die Fachstelle für barrierefreies Bauen
- das Ganzheitliche Bildungs- und Beratungszentrum zur Förderung und Integration Behinderter und chronisch kranker Frauen und Mädchen (BIBEZ) sowie
- die Aleviten: Angehörige einer islami-

schen Glaubensrichtung aus der Türkei.

Auf drei dieser Gruppen wird im Folgenden genauer eingegangen.

Das Heidelberger Selbsthilfe- und Projektbüro - „die Kontaktstelle“

Das seit 1988 bestehende erste Heidelberger Selbsthilfe- und Projektbüro, dessen Träger der DPWV ist, berät Menschen, die Selbsthilfegruppen suchen. Es vermittelt Kontakte zu Gleichgesinnten oder Profis (sogenannte „clearing-Funktion“), offeriert Räumlichkeiten, berät und bildet fort. Der Schwerpunkt der Tätigkeiten liegt im psychosozialen Bereich. Ungefähr 50 Gruppen kommen hier im Monat zusammen und nutzen vor allem die (in der Regel kostenfrei angebotenen) Räumlichkeiten, darunter, unter vielen anderen, die Heidelberger Tafel und der Heidelberger Tauschring.

Die Arbeit des Selbsthilfe- und Projektbüros wird wesentlich von der Stadt Heidelberg unterstützt.

Einmal im Jahr initiiert das Selbsthilfe- und Projektbüro drinnen und draußen im Hof einen „Selbsthilfetag“, dessen Ziel es ist, **Kontakte im Stadtteil** zu schaffen.

Projekt Stadtführer für Behinderte

Nachdem der Stadtführer für Behinderte fertiggestellt ist, wird zur Zeit an einer Ausgabe für Blinde gearbeitet, die Mitte 1997 vorliegen soll. Außer im Stadtführer finden sich, zum Teil noch umfangreichere Informationen in der zur Erstellung des Readers angefertigten Datenbank. Diese elektronisch gespeicherten Informationen können hier oder auch bei der IAV-Stelle der Stadt Heidelberg in der Dantestraße (Weststadt) jederzeit abgerufen werden.

1) „päd-aktiv“ wurde bereits in Rahmenplan Bergheim Teil 1, Bestandsaufnahme, Bewertung und Prognose, Heidelberg 1994, S. 50 beschrieben.

Die Fachstelle Barrierefreies Bauen

Die Fachstelle Barrierefreies Bauen ist ein Zusammenschluß von verschiedenen Institutionen und Gruppen in Heidelberg. Beteiligt sind die Regionale Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Heidelberg Rhein-Neckar e.V., der Paritätische Wohlfahrtsverband, der Verein Selbständig Wohnen und das Berufsförderungswerk Heidelberg GmbH. Die seit dem 1.07.1996 bestehende Fachstelle ist ein loser Verbund mit sich abwechselnder Geschäftsführung in wechselnden Räumlichkeiten.

Derzeit (Februar 1997) obliegt sie dem Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband, der als Treffpunkt die Räumlichkeiten des Selbsthilfe- und Projektbüros in der Alten Eppelheimer Straße 38 nutzt. Kontaktstelle ist die städtische Informations-, Anlauf- und Vermittlungsstelle (kurz: IAV-Stelle).

Die Fachstelle nimmt sich der Problematik von Barrieren, die behinderten und alten Menschen täglich begegnen und die ihr Leben zusätzlich behindern, an und möchte hier konkrete Hilfe anbieten. Sie bietet Beratung, Auskunft und Information, Begutachtung, Fortbildung und Schulung für alle Privatpersonen und Einrichtungen des öffentlichen Lebens an.

Ziel der Fachstelle ist es, Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und darauf zu achten, daß bei der Planung und Bauausführung Barrierefreiheit zum festen Bestandteil wird.

8.3 Sport

Bergheim ist mit Sportanlagen und Sporthallen unterversorgt. Die Angebotssituation kann auch künftig nicht verändert werden, da in Bergheim keine Flächen zur Verfügung stehen. Die vorhandenen Engpässe im Sporthallenangebot könnten mit dem Bau einer dreiteilbaren Sporthalle im Zuge der Erweiterung der Sportanlagen in Wieblingen-Süd weitgehend beseitigt werden.

Wassersport

Ganz anders sieht das Bild aus, wenn man das Angebot an Wassersporteinrichtungen betrachtet. Diese haben jedoch alle eine weit

stadtteilübergreifende Ausstrahlung. Das gesamte Terrain des ehemaligen Blumschen Freibades wird seit 1995 wegen Einsturzgefahr saniert.

8.4 Bürgeramt

Am 16.10.1995 hat das Bürgeramt das Erdgeschoß im Dienstgebäude Bergheimer Straße 69 bezogen. Mit dem Umzug sind auch einschneidende organisatorische Änderungen erfolgt. Anstelle der bisherigen Sachgebiete Einwohnermelde- und Paßwesen sowie der Kraftfahrzeugzulassungsstelle wurde das Bürgeramt-Mitte gebildet. Es bietet für die zentralen Stadtteile Bergheim und Weststadt ein ähnlich umfassendes Leistungsangebot der Verwaltung aus einer Hand an, wie es bereits seit 1992 sukzessive in den äußeren Stadtteilen angeboten wird. Daneben ist es Informationsquelle für Angebote und Aktivitäten aus Kultur, Weiterbildung und Freizeit.

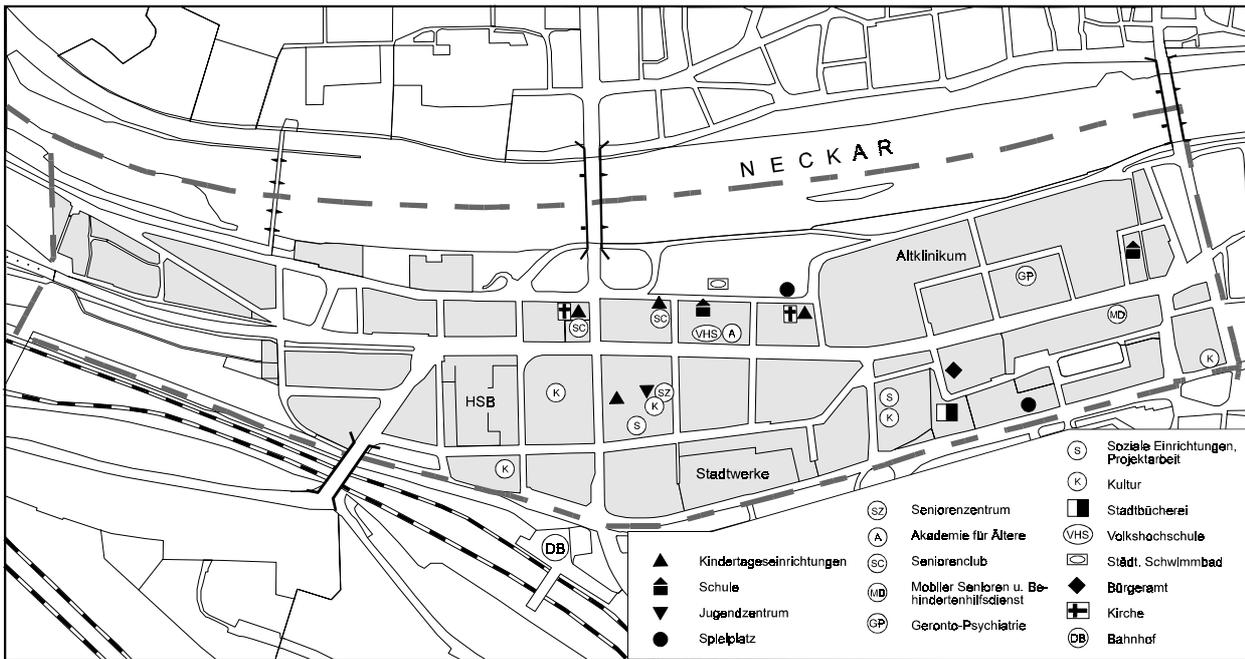
Auch die Öffnungszeiten sind bürgerfreundlicher gestaltet worden. Die Bürgerinnen und Bürger können montags, dienstags, donnerstags und freitags von 8.00 - 12.00 Uhr, mittwochs sogar von 8.00 - 17.30 Uhr durchgehend ihr Bürgeramt aufsuchen.

8.5 Gesundheitsversorgung

Die Versorgung mit Leistungsanbietern im Gesundheitsbereich ist im Stadtteil Bergheim außerordentlich dicht. Allerdings konzentriert sich das Angebot sehr stark im Osten des Stadtteils.

Unter dem Gesichtspunkt einer "Stadt der kurzen Wege" wäre eine dezentral ausgerichtete Struktur der medizinischen Versorgung wünschenswert. Bei Empfehlungen zur Niederlassung und/oder Verlagerung sollte insbesondere Bergheim-West berücksichtigt werden.

Abbildung 8: Räumliche Verteilung ausgewählter Infrastruktureinrichtungen in Bergheim



Quelle: Amt für soziale Angelegenheiten und Altenarbeit, Bürgeramt, Kinder- und Jugendamt, Kulturamt, Schulverwaltungsamt, Sport- und Bäderamt, Stadtbücherei, Landschaftsamt
Grafik: Amt für Stadtentwicklung und Statistik, März 1997

8.6 Ergebnisse der Workshops

Höchste Priorität in Workshop I hatte der Wunsch nach einem Stadtteilzentrum für die Bergheimerinnen und Bergheimer aller Altersgruppen. Als idealer Standort wird dafür das ehemalige Radium-Solbad angesehen. Es soll zu einem Begegnungs-, Kommunikations-, Familien- und kulturellen Zentrum umgebaut werden. Um Kosten zu sparen, könnten sich an der Renovierung und den notwendigen Umbauten Vereine und verschiedene interessierte Gruppierungen beteiligen. Der Spielplatz sollte in diesem Zusammenhang ausgebaut werden. Verschiedene Institutionen wie zum Beispiel Träger der Jugendhilfe, Akademie für Ältere, Volkshochschule, Vereine und Initiativen könnten in diesem Stadtteilzentrum tätig werden.

Diese in Workshop I am höchsten priorisierte Maßnahme verdeutlicht den Wunsch der Bergheimerinnen und Bergheimer nach einem altersübergreifendem Stadtteiltreffpunkt. Die Erarbeitung in allen drei Arbeitsgruppen untermauert diesen Vorschlag.

Der Maßnahmenvorschlag Spiel- und Begegnungsräume sowie öffentliche Flächen zu schaffen bzw. zu gestalten zeigt den Wunsch nach Verbesserung der Aufenthaltsqualität im

öffentlichen Raum für alle Altersgruppen. Auf möglichst vielen dezentralen Plätzen und Grünflächen sollte künftig Spiel und Begegnung möglich sein. Besonders Kinder und Jugendliche, die bisher in ihrem Bewegungsspielraum in Bergheim stark eingeschränkt sind, könnten davon profitieren.

Der Vorschlag, für Bergheim eine eigene Stadtteilzeitung einzuführen, setzt sich insbesondere zum Ziel, gerade auch den Bürgerinnen und Bürgern Bergheims das vielfältige Kulturangebot besser zugänglich zu machen und diese mehr am kulturellen Leben zu beteiligen.

9. Aufwachsen in Bergheim

Räumliche und strukturelle Faktoren, die das Aufwachsen bestimmen

Folgende Faktoren bestimmen u. a. die Sozialstruktur des Stadtteils:

- Ein hoher, teilweise sanierungsbedürftiger Altbaubestand, überdurchschnittlich viele Kleinwohnungen, geringe Eigentumsquote.
- Häufiger Mieterwechsel, besonders in Bergheim-Ost.
- Hohe Dichte von (großen) Dienstleistungsbetrieben, Mischung von Wohn- und Arbeitsplätzen, gute wohnortnahe Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs im Osten, erhebliche Versorgungslücken im Westen des Stadtteils.
- Jeder vierte Bewohner von Bergheim ist ausländischer Staatsbürger. Damit ist der Ausländeranteil fast doppelt so hoch wie in der Gesamtstadt.
- Deutlich zugenommen hat die Anzahl der Alleinerziehenden. Fast in jeder dritten Bergheimer Familie mit Kindern gibt es nur einen Erziehungsberechtigten.
- Die Arbeitslosenquote ist deutlich höher als in der Gesamtstadt.
- Während die östlichen Bereiche des Stadtteils durch einen hohen Anteil von Studierenden und Single-Haushalten geprägt sind, leben im Westen auch viele „alteingesessene“ Familien.

9.1 Entwicklung Bergheims zu einem kinder- und jugendfreundlichen Stadtteil

Die Anzahl der Kinder unter 10 Jahren wird in Bergheim in den nächsten 10 Jahren trotz des hohen Wohnungsanstiegs ungefähr gleich bleiben. Bei den Jugendlichen ist in den nächsten Jahren eine leichte Zunahme zu erwarten. Der Bevölkerungsanteil von Kindern und Jugendlichen liegt auch in Zukunft in Bergheim geringfügig unter dem der Gesamtstadt.

Für die persönliche Entwicklung junger Menschen ist ein ihren Bedürfnissen nach Spiel, Bewegung und sozialer Begegnung gerecht werdendes Wohn- und Lebensumfeld

ebenso wichtig, wie ausreichende Betreuungs- und Freizeitangebote im Stadtteil.

Das Angebot für Kinder und Jugendliche in Bergheim ist ausführlich im Stadtteilrahmenplan Teil 1 in den Kapiteln 4.1 - 4.3 beschrieben.¹⁾ Es wird hier nicht wiederholt.

Ein ausreichendes Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen ist vor allem für berufstätige Frauen bzw. Frauen, die nach der Familienpause wieder in den Beruf einsteigen möchten, wichtig. Erst ein dichtes Netz kindgerechter Tagesstätten unterstützt Eltern bei der alltäglichen Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Aber auch für die Kinder selbst, die heute vielfach als Einzelkinder aufwachsen bzw. aus nicht mehr vollständigen Familien kommen, sind Kindertagesstätten äußerst wichtig für prägende Gruppenerlebnisse und die soziale Integration.

Kinderbeauftragte

Wie der Gemeinderat am 24.10.1996 beschlossen hat, sollen in allen Stadtteilen „Kinderbeauftragte“ gewählt werden, um die Interessen von Kindern auch auf Stadtteilenebene stärker zu vertreten. Zugleich wurde eine entsprechende Satzung, die die Aufgaben und Kompetenzen regelt, beschlossen.

Die Kinderbeauftragten sollen die Arbeit des städtischen Kinderbüros sinnvoll ergänzen und eine enge Anbindung an den jeweiligen Bezirksbeirat haben.

Der Bezirksrat Bergheim hat sich in einer ersten Abstimmung grundsätzlich für die Errichtung einer/eines Kinderbeauftragten im Stadtteil ausgesprochen. Mit dem Abschluß des derzeitigen laufenden Auswahlverfahrens ist bis etwa Sommer 1997 zu rechnen, so daß die Arbeit der/des Bergheimer Kinderbeauftragten zum Herbst 1997 beginnen kann.

1) Stadt Heidelberg, Stadtteilrahmenplan Teil 1; Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung, Heidelberg 1994.

Stadtteilbezogene Jugendhilfeplanung erforderlich

Um die Lebenssituation der jungen Menschen in Bergheim näher zu betrachten und darauf aufbauend den Bedarf nach Angeboten der Jugendhilfe genauer zu entwickeln, müßte für den Stadtteil - ähnlich wie für Kirchheim - eine Jugendhilfeplanung durchgeführt werden. Nur eine kleinräumige Planung gewährleistet die notwendige Nähe zu den Kindern und Jugendlichen sowie die intensive Beteiligung von Fachleuten und Betroffenen vor Ort.

Die Stadt Heidelberg versteht deshalb Jugendhilfeplanung als eine Aufgabe, die auf Stadtteilebene erfolgen muß. Ziel ist es, sich dabei auch bei der Umsetzung von Maßnahmen so lange auf einen Stadtteil zu konzentrieren, bis für die Betroffenen wahrnehmbare, die Lebenssituation positiv beeinflussende Veränderungen eingetreten sind.

Räumliche Schwerpunkte setzen

Das hat zur Folge, daß Schwerpunkte innerhalb der Stadt gesetzt werden müssen, die sich vor allem aus der Sozialstruktur und aus der Anzahl von Kindern und Jugendlichen in den einzelnen Stadtteilen ergeben. Danach bildet Bergheim bisher keinen Schwerpunkt.

Konkrete Hinweise zur Einschätzung des Bedarfs aus der Sicht der Bevölkerung ergeben sich aus den Workshopergebnissen (vgl. hierzu Kapitel 9.6).

9.2 Jugendhilfe

Mehr Raum für Kinder und Jugendliche

Die Wohnsituation von Kindern und Jugendlichen, die Quantität und Qualität von Spiel- und Freiräumen und die verkehrlichen Verhältnisse im städtischen Lebensraum haben erhebliche Auswirkungen auf die physische und psychische Entwicklung der jungen Menschen. Die mangelnde Berücksichtigung der Bedürfnisse von Kindern und Jugendliche im Hinblick auf die Gestaltung ihres Spiel- und Lebensraumes innerhalb der Stadt sind seit Jahren Gegenstand der öffentlichen Diskussion und Kritik. Ein Zusammenhang, der auch in der Gesetzgebung seinen Niederschlag findet. Das Kinder- und Jugendhilfege-

setz verpflichtet die Jugendhilfe dazu beizutragen, "positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine familien- und kinderfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen" (§1, Abs. 4 KJHG). Vor diesem Hintergrund befassen sich Pädagogen, Stadtplaner, Architekten und Landschaftsplaner zunehmend mit den Bedürfnissen der jungen Menschen, versuchen in ihren jeweiligen Arbeitsbereichen den Weg zu einer „kinder- und jugendfreundlichen Stadt“ zu finden.

Spielraum für Spielräume

Um positiv auf die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen einzuwirken, muß den jungen Menschen in vielfacher Hinsicht mehr Raum zur Verfügung gestellt werden. Einerseits geht es darum, mehr öffentliche Räume (Straßen, Plätze, Freiflächen) für Kinder und Jugendliche zugänglich und nutzbar zu machen, andererseits muß auch die soziale Infrastruktur einen bedarfsgerechten Ausbau erfahren.

Mögliche städtebauliche Maßnahmen, um in dem dicht besiedelten Stadtteil Bergheim mehr Raum und damit auch Kommunikationsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche zu schaffen, sind zum Beispiel Verkehrsberuhigungen von Nebenstraßen oder Ausgestaltungen von Plätzen.

Darüber hinaus lassen sich (eher allgemeine) Ziele formulieren, die von einer vernetzten und handelnden Planung, die auch Kinder und Jugendliche ernst nimmt, zu berücksichtigen sind:

1. Schaffung von mehr Spiel- und Bewegungsräumen sowie Begegnungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche auf Straßen und Plätzen im Wohnumfeld.
2. Fuß- und Radwege für Kinder innerhalb des Stadtteils sicherer machen. Schule, Kindertreff, Haltestelle, Sportstätte, Spielplatz, etc. müssen von Kindern ohne Begleitung durch Erwachsene erreichbar sein.

3. Pädagogischen Wert und Vielfältigkeit vorhandener Spielplätze erhöhen und neue Spielflächen schaffen, die sowohl den Bedürfnissen von Jungen als auch von Mädchen in unterschiedlichen Altersgruppen entsprechen.
4. Bedarfsgerechter Ausbau und inhaltliche Weiterentwicklung der Angebote offener Kinder- und Jugendarbeit in den Stadtteilen:
 - ein Kinder- und Jugendtreff in allen Stadtteilen;
 - offene Angebote für Jugendliche entwickeln, die sich enger an der Lebenswelt der jungen Menschen orientieren;
 - stärkere Öffnung der Schulen zu ihrem Stadtteil.
5. Bedarfsgerechter Ausbau und flexible Gestaltung des Angebotes an Kindertagesstätten.

Für Bergheim sollten entsprechende Festlegungen in einem „städtebaulichen Strukturkonzept“ erfolgen.

Freizeitmöglichkeiten für Kinder- und Jugendliche in Bergheim

Seit September 1994 gibt es in der Kirchstraße 16 das Jugend- und Kulturhaus Bergheim in Trägerschaft des Vereins Kulturfenster. Da im Teil 1 des Stadtteilrahmenplans - er wurde 1994 veröffentlicht - das Angebot des Kulturfensters noch nicht angesprochen worden ist, hier eine knappe Information. Das auch stadtteilübergreifend genutzte Angebot umfaßt:

- einen offenen Kindertreff (Spiel- und Begegnungsangebote),
- Gruppen- und Kursangebote für Kinder,
- einen offenen Treff für Jugendliche,
- Kurs- und Projektarbeit sowie Gruppenangebote von und mit Jugendlichen,
- Kulturveranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene,
- Fortbildungsveranstaltungen für pädagogisches Fachpersonal.

Im Rahmen seiner mobilen Arbeit führt das Kulturfenster außerdem regelmäßig Spielaktionen auf Schulhöfen und Spielplätzen in den meisten Heidelberger Stadtteilen durch.



Neuer Spielplatz Vangerowstraße

Mit den Kurz- und Projektangeboten sowie den Kulturveranstaltungen werden von der Einrichtung auch Zielgruppen aus anderen Stadtteilen erreicht.

Die Möglichkeit zum offenen Treff sowie die mobilen Angebote werden hingegen überwiegend von Bergheimer Kindern und Jugendlichen angenommen. Aufgrund des hohen Ausländeranteils unter den Kindern und Jugendlichen des Stadtteils ist dieser Bereich auf die besonderen Bedürfnisse dieser Zielgruppe ausgerichtet.

In enger Abstimmung mit dem Kinder- und Jugendamt leistet das Kulturfenster durch diese integrativen Ansätze einen wichtigen Beitrag im Rahmen der präventiven Jugendhilfe.

Eine weitere Adresse für Jugendliche in Bergheim ist das „Autonome Zentrum“. Es spricht auch Jugendliche an, die von den herkömmlichen Angeboten der Jugendarbeit weniger erreicht werden.

Kooperation in der Jugendhilfe

Ein wichtiges Ziel der Jugendhilfe in den Stadtteilen besteht darin, die bestehenden Angebote besser zu vernetzen und aufeinander abzustimmen.

In Bergheim gibt es auf unterschiedlichen Ebenen eine Zusammenarbeit zwischen Schule, Kulturfenster, Hort der Arbeiterwohlfahrt und Seniorenzentrum. Die Inhalte und Ziele dieser Kooperation lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Schaffung eines möglichst flächendeckenden Angebotes an verschiedenen Orten

- Planung und Durchführung gemeinsamer Projekte
- Programmabsprachen und -ergänzungen
- Fachlicher Austausch über Probleme einzelner Zielgruppen

Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen: Erfahrungen und Standpunkte aus dem Bereich der Jugendhilfe

- Der hohe Anteil von ausländischen Kindern und Jugendlichen spiegelt sich auch in der Schule, bei den Besuchern des Hortes und des offenen Treffs im Kulturfenster wider.
- Der wachsende Anteil von Alleinerziehenden ist sicherlich auch ein Grund dafür, daß die Nachfrage nach einem Hortplatz in Bergheim deutlich gestiegen ist.
- Ein großes Problem ergibt sich häufig dadurch, daß die Jugendlichen nach verlassen des Hortes - die Altersgrenze liegt bei 12 Jahren - ohne diese feste Betreuungsform nicht zurecht kommen. Es fehlt dieser Gruppe der kontinuierliche Ansprechpartner ebenso, wie die Unterstützung im schulischen Bereich. Massive schulische und persönliche Probleme sind oft die Folge.
- Der Anteil von jungen Menschen und Familien, die auf individuelle Hilfen angewiesen sind, ist in Bergheim etwas höher als in der Gesamtstadt.
- Die Belastungen durch den motorisierten Individualverkehr sind in Bergheim außerordentlich hoch. Dadurch sind die Möglichkeiten der Kinder, sich im Stadtteil selbständig zu bewegen oder gar die Straße als Spielraum zu nutzen, sehr eingeschränkt.
- Es besteht ein deutlicher Mangel an Spielplätzen, sonstigen Spielmöglichkeiten und Treffmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche.
- Inoffizielle Treffpunkte für Jugendliche sind der Schulhof der Wilkenschule/Käthe-Kollwitz-Schule, der neue Bolzplatz in der Vangerowstraße und der Bismarckplatz.
- In der Bergheimer Straße gibt es in Anbindung an ein türkisches Lebensmittelgeschäft einen kleinen „Hip-Hop-Laden“, der zum Großteil von Jugendlichen „in Eigenregie betrieben“ wird.

9.3 Kindertageseinrichtungen

Ziel aller Kinderbetreuungseinrichtungen - so auch von Kindertagesstätten - ist es, im Zusammenwirken mit anderen die Entwicklung des einzelnen Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gesellschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern.

Bedarfsentwicklungen und inhaltliche Zielrichtung

Der Bedarf an differenzierten Betreuungsformen hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Dabei bedeutet ein bedarfsgerechtes Angebot, daß eine bessere Versorgung der Kinder unter 3 Jahren und der Hortkinder erfolgen sollte. Die klassischen Einrichtungen wie Kinderkrippen und Krabbelstuben, Kindergärten und Tagheime sowie Schulkinderhorte sind in der bisherigen Struktur immer weniger in der Lage, dem Bedürfnis nach wohnortnahen, familiengerechten und flexiblen Betreuungsformen für Kinder unterschiedlicher Altersgruppen zu entsprechen.

Anzustreben ist eine größere Altersmischung in den Einrichtungen wie auch in den Gruppen. Desgleichen sollte eine stärkere Öffnung in die unmittelbare Nachbarschaft erfolgen. Wünschenswert ist eine verstärkte Integration der Kindertageseinrichtungen in das soziale Leben eines Stadtteils, z. B. durch Angebote für andere Bevölkerungskreise.

Die Idee für die Zukunft soll es sein, in den einzelnen Stadtteilen Kindertagesstätten zu schaffen, in denen Kinder verschiedener Herkunft zu unterschiedlichen Betreuungszeiten über mehrere Altersstufen hinweg gemeinsam leben: Einrichtungen, in denen die Kinder der Mittelpunkt sind, Eltern und Erziehende sich partnerschaftlich begegnen, ein reger Austausch mit dem Umfeld stattfindet und somit die Kindertagesstätte zu einem wichtigen Bestandteil im Gemeinwesen des jeweiligen Stadtteils wird.

Rechtsanspruch auf den Besuch eines Kindergartens

Seit dem 1. August 1996 besteht für Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt ein Anspruch auf den Besuch eines Kindergartens. Das bedeutet, daß die Stadt Hei-

delberg verpflichtet ist, jedem Kind der genannten Altersgruppe in einer Kindertagesstätte im Stadtgebiet einen Platz anzubieten. Um die Aufnahme neuer Kinder besser steuern zu können, hat die Stadt Heidelberg sogenannte Stichtage eingeführt, an denen der Rechtsanspruch auf den Besuch eines Kindergartens jeweils entsteht (vergleichbar dem Stichtag zur Einschulung).

Der Rechtsanspruch entsteht immer am ersten Stichtag nach dem dritten Geburtstag. Anspruch auf einen Kindergartenplatz in einem bestimmten Stadtteil besteht allerdings nicht. Die Stadt Heidelberg ist jedoch gemeinsam mit den freien Trägern bemüht, möglichst vielen Kindern einen Platz in Wohnortnähe anzubieten.

Das Angebot an Kindertagesstätten in Bergheim

Seit der Bestandsaufnahme im Mai 1994 hat sich das Angebot der Kindertagesstätten in Bergheim nur geringfügig geändert. Die im Jahre 1994 angebotenen 161 Plätze wurden auf 156 Plätze reduziert. Dadurch war es möglich, die Anzahl der Tagheimplätze von 36 auf 48 zu erhöhen. Dies entspricht dem vorhandenen Bedarf nach ganztägigen Betreuungsformen bei den Drei- bis Sechsjährigen.

Derzeit 100 -prozentige Versorgung

Bei einem statistischen Versorgungsgrad von 96,3 % (Stand: 1. Februar 1997) steht derzeit für nahezu alle Bergheimer Kindergartenkinder ein Platz zur Verfügung. Die Anzahl der anspruchsberechtigten Kinder im Kindergartenalter wird jedoch in den nächsten Jahren leicht zunehmen. Bei gleichbleibendem Angebot an Kindergartenplätzen bedeutet dies eine allmähliche Verschlechterung der rechnerischen Versorgungsquote auf knapp 80 % bis zum Ende des Jahrzehnts. Bei dieser Betrachtung sind Veränderungen durch Zu- und Wegzug sowie die Neubauentwicklungen (z. B. Alte Glockengießerei) noch nicht berücksichtigt. Außerdem bleibt abzuwarten, wie sich die Umsetzung des Rechtsanspruchs in Zukunft auswirken wird.

Bergheim hat einen relativ hohen Anteil von sozial schwachen Familien. Es ist deshalb wichtig sicherzustellen, daß für alle Kinder im

Kindergartenalter ein wohnortnahes und damit niedrigschwelliges Angebot bereitgehalten wird. Die Erfahrung zeigt, daß gerade sozial schwache Familien das Angebot einer Kindertagesstätte nur dann annehmen, wenn es "vor Ort" und damit leicht erreichbar ist. Gerade bei diesem Personenkreis ist es aber bedeutend, daß es für die Kinder neben der Familie noch die Kindertagesstätte als zweiten Erziehungsbereich gibt.

Platzangebot an Nachfrage anpassen

Vor diesem Hintergrund muß die Nachfrageentwicklung im Stadtteil Bergheim sehr genau beobachtet werden, um frühzeitig das Kindergartenplatzangebot auf eine erhöhte Nachfrage, die nicht mehr durch vorhandene Einrichtungen abgedeckt werden kann, anzupassen. Perspektivisch könnten in der städtischen Kindertagesstätte in der Vangerowstraße Tagheimplätze für die Drei- bis Sechsjährigen geschaffen werden.

Städtische Kinderkrippe in der Vangerowstraße

Die seit 1959 bestehende städtische Kinderkrippe mit derzeit 80 Plätzen für Kinder bis 3 Jahre entspricht pädagogisch und organisatorisch nicht mehr den heutigen Anforderungen. Es ist langfristig vorgesehen, die Einrichtung in eine Kindertagesstätte für Kinder bis 6 Jahre (bis zum Schuleintritt) umzuwandeln. Voraussetzung für diese Umstrukturierung ist die Bereitstellung von Krippe-/Krabbelstübchenplätzen in allen Stadtteilen entsprechend des jeweiligen Bedarfs. Lange Anfahrtswege der Eltern aus dem gesamten Stadtgebiet und die eingeschränkte Betreuungszeit nur bis zum dritten Lebensjahr der Kinder können dadurch vermieden werden.

9.4 Spielplätze

Langfristige Ziele

Langfristiges Ziel ist es, ein ausreichendes, abwechslungsreiches und pädagogisch hochwertiges Spielplatzangebot in Bergheim zu sichern. Entsprechend dem Spielflächenkonzept¹⁾ soll nicht nur der quantitative Bedarf abgedeckt werden, sondern die unterschiedlichen altersspezifischen Interessen von Mädchen und Jungen berücksichtigt werden.

Verlorengegangene Freiräume für das Kinderspiel müssen wiedergewonnen werden.

Kurz- und mittelfristige Ziele

Kurz- und mittelfristig muß neben der Suche nach neuen Spielflächen versucht werden, bestehende Spielplätze - wo möglich - zu erweitern und - wo nötig - die pädagogische Wertigkeit zu erhöhen. Zusätzlich sollen Frei- und Straßenräume als Spielareale wiedergewonnen werden, wobei nicht alles durchgestaltet sein muß. Auch bei einer teilweisen Realisierung kann unter Berücksichtigung der sehr angespannten Haushaltssituation diese Umsetzung nur in einem mehrjährigen Stufenplan erfolgen.

Spielflächenangebot/-defizit

In die seit dem 08.07.1994 gültige "Satzung über die Benutzung der öffentlichen Kinderspielplätze der Stadt Heidelberg" sind inzwischen der Spielplatz Vangerowstraße und die Schulbereiche der Wilckensschule/Käthe-Kollwitzschule aufgenommen worden. Das Spielflächenangebot hat sich folglich für Bergheim um ca. 5.600 m² erhöht. Damit konnte das im Rahmenplan Teil 1 noch ausgewiesene Nettospielflächendefizit von 7.942 m² gesenkt werden²⁾.

Freiräume für Kinder gewinnen

In einem baulich so kompakten Stadtteil wie Bergheim ist es ganz entscheidend, daß bei allen zukünftigen Stadtumbau-, Ergänzungs- und Sanierungsmaßnahmen auch die Raumansprüche von Kindern und Jugendlichen - entsprechend ihrem Bedarf - berücksichtigt werden.

Spielflächen innerhalb der neuen Wohnbebauung

Bei der Realisierung der neuen Wohnbebauung "Ehemalige Glockengießerei" und langfristig "HSB-Betriebshof" sollen ausreichend Spielflächen vorgesehen werden. Die Spielflächen sollen so dimensioniert werden, daß über die Versorgung des Wohngebiets hinaus auch die schlechter ausgestatteten benachbarten Wohnbereiche mitversorgt werden.

9.5 Schulen

In Bergheim befinden sich zwei allgemeinbildende Schulen (Grund- und Hauptschule) und eine Förderschule.

Keine Verlagerung der Käthe-Kollwitz-Schule

Nach derzeitigen Überlegungen zum Schulentwicklungsplan³⁾ soll die Käthe-Kollwitz-Schule (mit 1995/96 84 Schüler/-innen in 8 Klassen) im Stadtteil Bergheim verbleiben. Die im Verwaltungsentwurf vorgesehene Variante, die Förderschule mit der Robert-Koch-Schule in Kirchheim zusammenzulegen, wird nicht mehr weiterverfolgt.

Dachgeschoßausbau in der Wilckensschule?

Wie bereits in der Bestandsaufnahme dargelegt, wird es durch die Bebauung der Gelände „Glockengießerei bzw. „HSB-Betriebshof“ zu steigenden Schülerzahlen an der Wilckensschule kommen. Im Schuljahr 1996/97 befinden sich 239 Schüler/-innen in 14 Klassen. Aufgrund des geplanten Verbleibs der Käthe-Kollwitz-Schule ist bei steigender Klassenzahl eine Lösung der Raumprobleme durch organisatorische und strukturelle Maßnahmen nicht möglich. Derzeit wird erwogen, das Dachgeschoß der Schule auszubauen und dort Klassenzimmer einzurichten.

Diese Maßnahme wird dann erforderlich, wenn es aufgrund der Realisierungsphasen der geplanten Wohnbebauung, der Anzahl der Wohneinheiten und des Wohnungsmenges zu einem Anstieg der Schüler/-innenzahlen kommt, der nicht in den bestehenden

1) Eine Aktualisierung ist noch für 1997 vorgesehen.

2) vgl. Rahmenplan Bergheim Teil 1, a.a.O., S. 36f.

Das Nettospielflächendefizit ergibt sich aus:

- der Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die außerhalb des Einzugsbereichs eines Spielplatzes liegen und
- der Fläche der Spielplätze, die die Anzahl der im Einzugsgebiet lebenden Kinder und Jugendlichen zu versorgen hat (ca. 11 m² pro Kind/Jugendlichem).

Genauere Angaben zum Ausmaß können jedoch erst mit der diesjährigen Aktualisierung des Spielflächenkonzepts gemacht werden.

3) Schulverwaltungsamt, Stadt Heidelberg, Schulentwicklungsplan - Verwaltungsentwurf -, Februar 1995.

Klassen aufgefangen werden kann. Die erforderlichen Haushaltsmittel sind in der mittelfristigen Finanzplanung unter der Sammelbezeichnung "Schulentwicklungsplanung" vorgesehen.



Wilkensschule in der Vangerowstraße

9.6 Ergebnisse der Workshops

Spiel- und Begegnungsräume

Mit der Forderung nach mehr Spiel- und Begegnungsräumen sowie nach Plätzen und Grünflächen möchten die Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer unter anderem die Freizeit- und Bewegungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in Bergheim verbessern.

Kinderwegenetz

Die Verbesserung der Verkehrssicherheit für Kinder und Jugendliche war ein wesentliches Anliegen der Arbeitsgruppe "Kinder und Jugendliche". So wurde u. a. die Einrichtung eines Kinderwegenetzes vorgeschlagen, damit Kinder ohne Begleitung Erwachsener sicher zu ihren Betreuungs- und Freizeiteinrichtungen gelangen. Die Radwege in Bergheim sollen weiter ausgebaut werden. Die Einrichtung verkehrsberuhigter Nebenstraßen und einer Spielstraße in der Alten Eppelheimer Straße als konkreter Maßnahmenvorschlag sollen die Rückgewinnung des Straßenraums für Spiel und Bewegung zumindest in Teilbereichen unterstützen.

Kinder- und Jugendeinrichtungen

Die Kindertagesstätten sowie die Grund- und Hauptschule sollen bedarfsgerecht ausgebaut werden. Das heißt mehr Ganztagsbetreuung in den Kindergärten und mehr Hortplätze an den Schulen. Auch die Einführung

eines Ganztagsbetriebs in der Schule sollte in Betracht gezogen werden.

Weiterhin haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Arbeitsgruppe "Kinder und Jugendliche" für ein weiteres Nebeneinander von Förder- und Regelschule ausgesprochen.

Die bestehenden Einrichtungen für Kinder und Jugendliche sollen sich stärker zu ihrem Stadtteil öffnen. Es wurde die Einrichtung eines **Runden Tisches**, an dem alle Kinder- und Jugendeinrichtungen beteiligt werden, vorgeschlagen. Dieser sollte eine bessere Kooperation und Koordination der Einrichtungen untereinander bewirken.

Spielplätze

Aus dem Workshop ging deutlich hervor, daß insbesondere in Bergheim-West der Bedarf an einem Spiel- und Bolzplatz besteht.

10. Altwerden in Bergheim

10.1 Altenhilfestruktur und Seniorenwohnen

Die Zahl der Menschen über 65 Jahre ist in Bergheim seit 1993¹⁾ konstant (um die 800) geblieben, wobei sich eindeutig eine Verlagerung von Ost nach West ablesen läßt. Dies reflektiert einmal mehr den raschen Strukturwandel im City- und Cityergänzungsgebiet Bergheim-Ost, das starken Nutzungskonkurrenzen (z.B. Nischen preiswerten Wohnraums versus Einzelhandelsflächen) ausgesetzt ist.

Laut Prognose wird sich bis 2005 daran wenig ändern.

Das Altenhilfestrukturangebot Heidelbergs liegt bundesweit mit an der Spitze. Die spezifischen Angebote in Bergheim sind ausführlich in Kapitel 4.4 des Stadtteilrahmenplans Teil 1 beschrieben.

Wie in anderen Stadtteilen ist auch in Bergheim eine Anpassung der flächendeckenden Versorgung mit sozialen Diensten wichtig. Daneben wird vor allem die Lösung wohnungspolitischer Probleme immer dringlicher.

Selbständige Lebensführung bis ins hohe Alter sichern

Ziel der städtischen Altenhilfe ist, eine eigenständige Lebensführung der älteren Menschen durch organisierte, im unmittelbaren Lebensbereich vorgehaltene Angebote zu fördern und zu sichern.

Da für ältere Menschen nicht nur das Angebot der speziellen Altenhilfestruktur im Stadtteil für die Lebensqualität wichtig ist, sondern auch die Lage der Wohnung zu Einkaufsmöglichkeiten, wohnungsnahen Dienstleistungen, zur ärztlichen Versorgung, kulturellen Einrichtungen oder zum öffentlichen Verkehrsnetz etc., soll insbesondere in Bergheim-West die Versorgungssituation verbessert werden.

Eine stärker am sich wandelnden Bedarf orientierte Bestands- und Neubaupolitik soll die Lebensbedingungen im Alter in Bergheim weiter verbessern. Mit der geplanten Wohnbebauung sollen auch altengerechte Wohnungen geschaffen werden. Die Verbesserung der Verkehrssicherheit, der Fuß- und Radwege und eine Reduzierung der Trennwirkung der Hauptverkehrsstraßen soll die Fortbewegung älterer Menschen im Straßenraum verbessern.

Stärkung der Altenhilfestruktur weiter erforderlich

Die Altenhilfestruktur in Bergheim hat sich seit der Bestandsaufnahme²⁾ vor allem im Bereich der ambulanten pflegerischen Dienste verändert. Die ambulanten Hilfsangebote verteilen sich auf die bisherige Diakoniestation in der Kirchstraße und die Sozialstation Süd. Diese beiden Einrichtungen haben auch das Angebot der oekumenischen Sozialstation übernommen, die schon nach kurzer Zeit wieder aufgelöst wurde.

Für die Zukunft steht räumlich vor allem eine Weiterentwicklung der Altenarbeit in Bergheim - West, insbesondere im Bereich Theodor-Körner-Straße, an. Darüber hinaus steht, insbesondere nachdem eine Nachbarschaftshilfe der Kirchengemeinden wohl nicht mehr realisierbar ist, eine Verstärkung des Angebots der Mobilien Sozialen Dienste mit einer Hinwendung zum bürgerschaftlichen Engagement im Vordergrund. Dieses wird auch vom Seniorenzentrum Bergheim unterstützt.

Seniorenzentrum Bergheim

Das Seniorenzentrum Bergheim in der Kirchstraße 16 richtet sich mit seinem breit gefächerten Angebot an die älteren Menschen im Stadtteil. Um die Altenarbeit speziell im Bereich Theodor-Körner-Straße zu verstärken hat der Arbeitersamariterbund, als Träger des Seniorenzentrums, ab März 1997 eine zusätzliche Fachkraft eingestellt. Ziel ist es,

1) Stadt Heidelberg: Stadtteilrahmenplan Teil 1, Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung, Heidelberg 1994, S.11

2) Stadt Heidelberg: Stadtteilrahmenplan Teil 1, Bestandsaufnahme, Prognose und Bewertung, Heidelberg 1994, S. 42ff

durch Motivation - unterstützt durch einen Fahrdienst - ältere Menschen zum Besuch des Seniorenzentrums zu aktivieren.

Damit ist das Seniorenzentrum eine optimale Ergänzung zu den umfangreichen Aktivitäten der eher überregional ausgerichteten **Akademie für Ältere**. So kommt ein nicht unerheblicher Teil der rund 12.000 Mitglieder aus der Region. Die Akademie hat ihren Sitz in der Bergheimer Straße 76 und ist somit besonders leicht erreichbar für die Seniorinnen und Senioren im Stadtteil. Ihr breites Angebot hat für die Bergheimerinnen und Bergheimer viele Vorteile.

Initiativgruppe Bergheim

Die 1996 gegründete Initiativgruppe will insbesondere den älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern Bergheims Möglichkeiten zur Erhaltung langer Selbständigkeit (möglichst im eigenen Zuhause) als auch neue Wege aufzeigen.

Die Initiativgruppe, die sich selbst als „Pilotprojekt“ versteht¹⁾, hat sich mittel- bis langfristig vor allem fünf Ziele gesetzt:

1. Aufbau eines Hilfsdienstes
2. Entwicklung eines Gutschriftensystems
3. Schaffung einer zentralen Anlaufstelle
4. Angebot einer Maltherapie
5. Zusammenarbeit mit geeigneten regionalen Institutionen

Der Arbeitskreis trifft sich jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat im Seniorenzentrum in der Kirchstraße 16.

Bestandserhalt als Ziel

Gerade in Zeiten des „allgemeinen Abbaus“ von sozialen Leistungen ist der „Erhalt“ bestehender, gerade auch öffentlicher Einrichtungen, die Geld und Personal kosten, Erfolg und Ziel zugleich.

Entsprechend ist das vorrangige Ziel der städtischen Altenhilfe in Bergheim das bestehende Seniorenzentrum zu erhalten und von dort aus weitergehende Aktivitäten zu starten.

Betreutes Wohnen

Gerade das Angebot an betreuten Wohnungen unterstützt die von den meisten älteren Menschen bevorzugte selbständige Lebensführung im Alter. Es gibt ihnen gleichzeitig das Gefühl der Sicherheit, in bestimmten Lebenssituationen oder in Notfällen Hilfe zu erhalten. Außerdem kann das Betreute Wohnen zum Verbleib in vertrauter Umgebung und zur Aufrechterhaltung von nachbarschaftlichen Beziehungen beitragen.

Die Nachfrage nach altengerechten, betreuten Wohnungen wird auch in Bergheim künftig steigen. Die Wohnungen müssen nicht immer in gesonderten Objekten konzentriert werden. Der Verein "Selbständig Wohnen"²⁾ in Heidelberg schlägt vor, daß auch einzelne Wohnungen mit einem Betreuungsträger kooperieren können und so der Vorteil der kleinräumigen Versorgung im Stadtteil erhalten bleibt. Dafür müssen künftig auch im Wohnungsbestand vermehrt altengerechte Wohnungen geschaffen werden.

Neuaufgabe des Wegweisers für Seniorinnen und Senioren

Eine große Hilfe zur Selbsthilfe für alle älteren Menschen in Heidelberg ist der im April 1994 von der Stadt und der Akademie für Ältere herausgegebene "Wegweiser für Ältere und alte Bürgerinnen und Bürger der Stadt Heidelberg", der in Kürze in Neuaufgabe erscheinen wird.

Mit dieser handlichen und übersichtlichen Broschüre sollen alle z. Z. verfügbaren Angebote in der Freizeit sowie der ambulanten und stationären Versorgung für Seniorinnen und Senioren leicht gefunden werden. Der Wegweiser ist in allen Seniorenzentren, Bürgerämtern, Pfarrämtern, sozialen Einrichtungen sowie in vielen Apotheken, Arztpraxen und Kliniken kostenlos erhältlich.

1) Sollte sich das Projekt bewähren, könnte das Konzept später auch von anderen Stadtteilen übernommen werden.

2) Alter(n) in Heidelberg - 15 Fragen - 15 Antworten, Stadt Heidelberg, Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit, Juli 1993, S. 132

Die IAV-Stelle Heidelberg

Das breit gefächerte Angebot zu erschließen, wurde für die Betroffenen immer schwerer. Das Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit hat deshalb seit dem 01.04.1995 eine zentrale Informations-, Anlauf- Vermittlungsstelle (kurz: IAV-Stelle) in der Dantestraße (Weststadt) eingerichtet. Von den insgesamt fünf Mitarbeitern sind vier im Außendienst und bieten stadtweit kostenlos ihre („Nachbarschafts“-) Hilfe an.

Auch über Telefon (58-4900) kann man von der IAV - ebenfalls kostenlos - beraten werden. Die Bergheimerinnen und Bergheimer haben die Angebote der IAV als Hilfe erkannt und bereits lebhaft genutzt.

10.2 Ergebnisse der Workshops

Das Ziel die Einkaufsmöglichkeiten in Bergheim-West zu verbessern, soll insbesondere älteren und damit meist weniger mobilen Menschen zugute kommen.

Die hohe Gewichtung des Maßnahmenvorschlags "Einrichtung eines Stadtteilzentrums" verdeutlicht den Wunsch nach mehr altersübergreifenden Begegnungs- und Kommunikationsmöglichkeiten sowie kulturellen Veranstaltungen.

Die bestehende Lücke in der Altenhilfestruktur sollte durch die Gründung eines Vereins zur Nachbarschaftshilfe geschlossen werden.

Mit der Wohnbebauung auf dem Gelände der ehemaligen Glockengießerei sollten auch altengerechte Wohnungen geschaffen werden.

11. Umweltfreundliches Bergheim

11.1 Freiraum und Grünflächen

Mit einem Vegetationsflächenanteil von weniger als 25 % ist Bergheim der am geringsten durchgrünte Stadtteil.

Die im Innenbereich als sogenannte Grünungen wichtigen öffentlichen Grünflächen gilt es zu sichern und zu pflegen. Im Rahmen der Möglichkeiten soll das öffentliche Grün im Straßenraum erweitert werden.

Um die Lebensqualität in Bergheim zu erhalten bzw. zu verbessern, soll der Stadtteil unter besonderer Berücksichtigung der stadtökologischen Belange weiterentwickelt werden.

Grünordnungsplan vorgesehen

Die Freiflächen- und Grünsituation in Bergheim soll dringend verbessert werden. In einem ersten Schritt soll ein Grünordnungsplan für den Stadtteil Bergheim erstellt werden. Erhebliches Augenmerk gilt der Grünordnung und -vernetzung. Dabei soll eine durchgehende Grün- und Freiflächenachse vom Gneisenaubis bis zum Bismarckplatz herausgearbeitet werden. Diese soll von grügestalteten Plätzen begleitet und mit baumbestandenen Fußwegeachsen verbunden werden. Die Planungskosten belaufen sich auf etwa 40.000 DM. Die notwendigen Mittel sind für den Haushalt 1997 angemeldet.

Erhaltung und Pflege der bestehenden Grünstrukturen

Die bestehenden Grünanlagen und -bestände (insbesondere die größeren Einzelbäume) in Bergheim, sollen auf Dauer erhal-



Grünanlage am Bismarckplatz

ten und geschützt werden (siehe Abb. 9). Die Schaffung zusätzlicher Flächen ist aufgrund der Stadtteilstruktur kaum möglich. Eine seltene Gelegenheit bietet sich jedoch an.

Grünfläche Gneisenauplatz

Der Gneisenauplatz soll als Grünfläche erhalten bleiben. Nach Ermittlung der Schadstoffsituation durch die TÜV Umwelt im Frühjahr 1996 waren Bezirksbeirat und Bauausschuß mehrheitlich der Meinung, hier von einer Wohnbebauung abzusehen. Nach der Bodensanierung des ehemals als Tankstelle genutzten Bereichs soll eine Grünanlage angelegt werden (vgl. Kap. 4.3 Nr. 13).¹⁾



Gneisenauplatz

Blindengarten Schwanenteich

Auf rd. 330 m² der bestehenden Grünanlage „Kurfürsten-Anlage“ (zwischen Schwanenteich und Stadtbücherei) legt die Stadt in Abstimmung mit den verschiedenen Blindenorganisationen seit Herbst 1996 einen Blindengarten an. Die Realisierung findet im Rahmen des städtischen Ausbildungsprogramms von Landschaftsgärtnerinnen und -gärtnern - mit finanzieller Unterstützung privater Spenden - statt. Die voraussichtlichen Gesamtkosten belaufen sich auf 130.000 DM, Bauende soll noch 1997 sein.

1) Quellen: Informationsvorlage des Stadtplanungsamtes vom 19.09.1996 an den Bezirksbeirat und den Bauausschuß.

„Gneisenauplatz bleibt grüne Insel“, Zeitungsartikel in der RNZ vom 23.10.1996, S.4.



Schwanenteich



Park neben der Ludolf-Krehl-Klinik



Skulpturengarten zwischen Stadtbücherei und Römerstraße

Altlinikum¹⁾

Bereits 1985 stimmten Universität und Stadt Heidelberg im Grundsatz einer Neuordnung der Grün- und Freiflächen für den großen Bereich des Altlinikums zu; 1987 dann schlossen sie gemeinsam eine Vereinbarung darüber ab. Das hierzu 1988 von Prof. Gunnar Martinsson vorgestellte Freiflächenkonzept wird seither sukzessive - und (finanziell) unabhängig von der Realisierung der einzelnen Belegungsstufen der Klinikneubauten im INF²⁾ (vgl. Kap. 4.3 Nr. 3) - umgesetzt (siehe Abb. 9).

Das Konzept verspricht einen erheblichen Zuwachs an Grün- und Ruhezeiten sowie Bäumen. Diese werden vor allem durch Entsiegelung zuvor be-/überbauter Flächen entstehen. Der erste Abschnitt, der Bereich südlich der Strahlenklinik, der bereits 1991 begonnen wurde, ist seit 1995 fertig. Der zweite Abschnitt, die Fläche über der neuen Tiefgarage³⁾ südwestlich der ehemaligen Neurologie, ist im März 1997 fertig. Dieser 2. Abschnitt war nur möglich, da von den hier ehemals rund 750 oberirdischen Parkplätzen 330 in die neue Tiefgarage verlegt werden

konnten. Der dritte Abschnitt ist bereits in Planung, voraussichtlich 1998 soll mit seiner Umgestaltung begonnen werden. Es ist der Bereich entlang der Mauer zum Neckar hin, nordöstlich der ehemaligen Neurologie.

Die Umsetzung des gesamten Freiflächenkonzepts wird voraussichtlich noch bis ungefähr zum Jahr 2000 andauern.

Kleingärten

Auf dem Gelände "Großer Ochsenkopf" parallel zur Stadteinfahrt der BAB 656 befinden sich einige Kleingärten. Diese Kleingärten sind nicht in städtischem Besitz, sondern Anlagen der Eisenbahn-Landwirtschaft. Durch die geplante Bebauung werden sie aufgelöst.

Davon abgesehen gibt es in Bergheim keine Kleingärten. Die Bergheimerinnen und Bergheimer müssen auf andere Stadtteile ausweichen. Der Bedarf an Kleingärten wird durch mehrere Faktoren beeinflusst:

- Die Zahl der Geschoßwohnungen und damit auch die Zahl der gartenlosen Haushalte wird steigen;
- der Freizeitanteil wird steigen;
- der zunehmend größer werdende Wunsch

1) Quellen: Universität Heidelberg Altlinikum: 3. Dokumentation über die Neuordnung des Klinikgebietes in Bergheim, Hrsg: Universität Heidelberg, Universitätsbauamt, Heidelberg 1992.

2) Der im Rahmen der 2. Belegungsstufe vorgesehene Neubau der Medizinischen Klinik sollte noch vor Ende 1997 beginnen, um Ende 2002 fertig zu sein. Das Landesfinanzministerium hält jedoch mit einer Zusage für die Finanzierung noch mindestens bis Ende März 1997 zurück.

3) Die Einweihung der Tiefgarage war Ende Februar 1997.

nach unbelastetem Obst und Gemüse kann am besten durch Eigenproduktion befriedigt werden.

Die angeführten Gründe zeigen, daß künftig mit einer steigenden Nachfrage an Kleingärten zu rechnen ist.

Für Bergheim wurde ein Bedarf von etwa 350 Kleingärten errechnet. Darin nicht berücksichtigt sind die bestehenden Kleingärten der Eisenbahn-Landwirtschaft auf dem Großen Ochsenkopf. Ausgehend von einer durchschnittlichen Größe von 300 m² pro Kleingarten entspricht dies einer Fläche von 10,5 ha.

Da innerhalb des Stadtteils keine Flächen zur Verfügung stehen, ist es notwendig, den Bergheimer Bedarf an Kleingärten in anderen Stadtteilen zu decken. Das derzeit sich in der Abstimmung befindende Kleingartenstrukturkonzept sieht hierfür Flächen in den südlichen Stadtteilen Heidelbergs vor. Die Planung und Realisierung der notwendigen Kleingärten ist eine langfristige Aufgabe.

11.2 Schutz von Natur und Landschaft

Stadt am Fluß

Der kulturhistorisch bedeutsame Charakter Heidelbergs als "Stadt am Fluß" ist heute vor allem durch Uferbefestigungen und die stark befahrenen uferbegleitenden Straßen - insbesondere durch die auch am Bergheimer Neckarufer entlang verlaufende B 37 - sehr eingeschränkt. In gleichem Maße sind wichtige Lebensräume für Tiere und Pflanzen verschwunden. Dies trifft auch auf Bergheim zu.

Uferbereich östlich der ehemaligen Römerbrücke - Blumsche Freibad

An diesem völlig vegetationslosen Uferbereich entlang der Schurmanstraße in Höhe des ehemaligen Blumschen Freibades haben sich bereits nach dem 2. Weltkrieg drei Wassersportvereine (der Motor-Yacht-Club, der Motorbootclub und die Seglervereinigung) sowie die DLRG angesiedelt. Das 1926 errichtete, heute durch die Wassersportvereine genutzte Freibad, über das ein Teil des Straßenraumes (Parkstreifen) sowie ein Geh- und Radweg führt, wird derzeit für insgesamt rd.



Jachtanlage am ehemaligen Blumschen Freibad

5,3 Mio. DM von der Stadt und den Vereinen saniert, da Einsturzgefahr bestand. Baubeginn war November 1995, Bauende soll September 1997 sein.

Neckarinsel und vorgelagerter Uferbereich

Eine Ausnahme im innerstädtischen Uferbereich Bergheims bildet der Abschnitt Schurmanstraße zwischen ehemaliger Römerbrücke und Fehrentzstraße mit seinem vergleichsweise hohen und naturnahen Vegetationsflächenanteil. Aufgrund der hohen Strukturvielfalt, dem guten Nahrungsangebot und der durch die dichte Auenvegetation der Neckarinsel vor Störungen abgeschirmten Lage besitzt vor allem der zum Neckar hin abfallende Böschungsbereich eine hohe Bedeutung für die Vogelwelt. Das naturnahe, von der Auenvegetation der vorgelagerten Neckarinsel geprägte Landschaftsbild vermittelt ein "Neckar-Idyll" inmitten der Stadt.

Durch seine isolierte Lage und dem Einfluß des Kraftfahrzeugverkehrs kann sie ihrer Bedeutung jedoch nicht voll gerecht werden.



Neckarbereich mit vorgelagerter Neckarinsel

Iqbal-Ufer in Höhe Thermalbad

Einen Freizeit- und Erholungswert weist die dem verkehrsbelasteten Neckarufer abgewandte Straßenseite auf. Dort liegen in einem breiteren „Grünsaum“ eingebettet das Heidelberger Thermalbad mit Liegewiesen, das Vereinshaus der RGH und ein Kinderspielplatz.

Ufernahe Restgrünflächen

Beidseitig des Verkehrsknotenpunktes Ernst-Walz-Brücke liegt je eine kleine Grüninsel. Von der östlich gelegenen führt eine Fuß- und Radfahrerbrücke in Richtung Thermalbad.

Noch weiter westlich, zwischen Renaissance - Hotel und IBM - Gebäude, liegt eine weitere kleine, grüne Oase.

Naturschutzgebiet "Unterer Neckar"

Hinter dem Wehrsteg, halb schon in Wieblingen, liegt die ökologisch höchst wertvolle, größere der beiden Neckarinseln Bergheims. Diese ca. 6 ha große Schwemmsinsel ist Teil des Natur- und Landschaftsschutzgebietes "Unterer Neckar" und genießt somit hohen Schutz.

Das Institut für Umweltstudien Heidelberg (IUS) hat im Auftrag des Wasser- und Schifffahrtsamtes Heidelberg und der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe (BNL) einen speziellen Pflegeplan entwickelt (siehe Abb. 9). Dieser garantiert einerseits den notwendigen Hochwasserabfluß zur Verminderung von Hochwässern in der Altstadt. Andererseits ermöglicht er auch den dort brütenden und gefährdeten Vogelarten (z.B. Eisvogel) das Überleben. Dieses



Blick vom Wehrsteg auf das Naturschutzgebiet "Unterer Neckar"



Parkanlage zwischen Renaissance-Hotel und IBM-Gebäude an der Vangerowstraße

Pflegekonzept gilt es langfristig umzusetzen. Träger des Vorhabens ist das Regierungspräsidium Karlsruhe als höhere Naturschutzbehörde.

Sicherung und Entwicklung

Für die Sicherung und Entwicklung des gesamten Bergheimer Neckarufers, insbesondere dem ökologisch sehr wertvollem Bereich der Schurmanstraße, in Höhe ehemaliger Römerbrücke/Fehrentzstraße, sind folgende Ziele definiert worden:

- Schaffung eines Uferstaudensaumes durch geeignete ingenieurbioologische Maßnahmen,
- Extensivierungskonzept für den Anlagenbereich (Entwicklung von Wiesen und Säumen in weniger stark frequentierten Teilbereichen, Ersatz abgängiger Ziergehölze durch standortgemäße Arten),
- Stärkung des Grünbereichs Iqbal-Ufer bis Ernst-Walz-Brücke, regelmäßige Mahd der Wiesenböschung und Abtransport des Mähgutes.
- Herstellung eines durchgängigen Fuß-/Radwegesystems am und zum Ufer

11.3 Hochwasser

So romantisch die Vorstellung der „Stadt am Fluß“ auch ist, so dramatisch sind stellenweise die Folgen des immer wiederkehrenden Hochwassers. Starke Regenfälle oder Schneeschmelzen im Kraichgau, Odenwald und Schwarzwald erhöhen die Wassermengen der Neckarzuflüsse, wie Enz, Kocher, Jagst, Elsenz oder Elz. Gerade das enge Flußbett des Neckars bei Heidelberg kann diese

großen Wassermassen nicht mehr aufnehmen, und es kommt zu Überflutungen.

Betrachtet man die Hochwasserstatistik, kann man eine Häufung der Hochwasser in der typischerweise regenreichen Zeit November / Dezember beobachten. Die häufigen Hochwasser in den Monaten Januar bis April stehen meist in Zusammenhang mit der Schneeschmelze, insbesondere wenn diese von längeranhaltenden Regenfällen begleitet wird.

Fünf Stadtteile besonders betroffen

Vom Hochwasser gefährdet sind in Heidelberg vor allem die Altstadt, Ziegelhausen, Wieblingen, Schlierbach und Neuenheim.

Hochwasserschutzsystem HOWISS

Um die Gefahren für Mensch und Natur zu beschränken arbeitet die Stadt Heidelberg seit Ende 1993/Anfang 1994 mit einem EDV-gestützten Hochwasserinformations- und Schutzsystem (HOWISS). Auf der Basis von Prognosen erstellt das System allgemein verständliche, graphische Stadt- bzw. Lagepläne mit den Auswirkungen der vorhergesagten Pegelstände und listet die jeweils notwendigen Schutz- und Maßnahmenkataloge auf.

Laufende Informationen

Bei Hochwassergefahr und Hochwasser in Heidelberg gibt der Hochwasserdienst alle zwei Stunden aktuelle Meldungen an die regionalen Radiosender durch. Ab einem Pegelstand von 2,90 m¹⁾ ist das städtische Hochwasserbüro im Rathaus besetzt. Über telefonische „Hotline“ (0511-90 01 25) ist dann rund um die Uhr Auskunft zu erhalten. Konkrete Fragen aus der Bevölkerung werden unter der Nummer 06221/58 27 47 beantwortet. Zur „Rundum-Information“ hat die Stadt Heidelberg ein Kurzinfo mit dem Titel „Hochwasser“ erstellt, daß kostenlos in jedem Bürgeramt erhältlich ist.

Schutzmaßnahmen

Je eher man über möglicherweise anstehendes Hochwasser Bescheid weiß, desto besser können die Vorkehrungen sein und um so geringer ist dann der Schaden. HOWISS ist deshalb besonders wichtig, da aufgrund seines Frühwarnsystems von der Stadt schon sehr frühzeitig die verschiedensten Vorkehrungen getroffen werden können. Die Maßnahmen reichen vom Aufstellen von Schlammfangwänden, Bauen von Stegen, Einsatz von Booten, Einlagerung von Sandsäcken bis hin zur Räumung von Parkplätzen und Tiefgaragen.

Im Ernstfall zeigte sich bisher immer eine starke, konstruktive Kooperation zwischen Anwohnern, Bürgern, Feuerwehr, THW, der Stadt und vielen anderen.

Hochwasser in Bergheim

Trotz der Lage Bergheims direkt am Fluß, bleiben die Bewohnerinnen und Bewohner Bergheims in der Regel vom Hochwasser verschont. Das hat mehrere Ursachen. Zum einen weitet sich westlich der Theodor-Heuss-Brücke das Flußbett, so daß hier die Wassermassen automatisch entstaut werden und der Pegelstand absinkt. Zum anderen liegt Bergheim topographisch höher (als zum Beispiel die Altstadt). Zusätzlich ist die Bergheimer Uferseite auf weiten Strecken durch eine hohe Betonmauer gefaßt, die die dortige Uferstraße stützt, während auf der gegenüberliegenden Seite (in Neuenheim) ein Hochwasser ganz schnell über die Neckarwiesen treten kann.

Besondere Hochwasserschutzmaßnahmen sind daher in Bergheim nicht erforderlich.

Gefahrenpunkt Theodor-Heuss-Brücke

Der Bereich unter der Theodor-Heuss-Brücke und westlich davon bis auf Höhe Luisenstraße ist der einzige Hochwasser gefährdete Bereich Bergheims, da er deutlich tiefer liegt.

1) Seit Juli 1996 liegt der Normalstau des Neckars bei 2 m und nicht mehr, wie vorher, bei 5.20 m. Das heißt, alle hier genannten (neue) Werte liegen 3,20 m unter den noch bis Juli 1996 geltenden Werten.

11.4 Klima

Schutz klimarelevanter Bereiche

Aufgrund der Lage der Stadt Heidelberg in den Landschaftsräumen Odenwald, Bergstraße und Neckar-Rhein-Ebene ergeben sich innerhalb des Stadtgebietes Teilbereiche, deren Ventilationsgeschehen in unterschiedlichem Maße von ortsspezifischen Lokalströmungen bestimmt wird. Der dicht bebaute Stadtteil Bergheim (=Wirkungsraum) steht nicht in direkter Beziehung zu einem klimaökologischen Ausgleichsraum.

Ein **klimaökologischer Wirkungsraum (W)**¹⁾ ist ein bebautes oder zur Bebauung vorgesehenes Gebiet, dem ein oder mehrere Ausgleichsräume zugeordnet sind. Im Wirkungsraum führen die in den Ausgleichsräumen erzeugten klimaökologischen Leistungen zum Abbau von klima- und lufthygienischen Belastungen.

Ein **klimaökologischer Ausgleichsraum (A)**²⁾ ist ein Freiraum, der einem benachbarten, bebauten Gebiet, das zur Belastung neigt (Wirkungsraum), zugeordnet ist. Der Ausgleichsraum baut klima- und lufthygienische Belastungen aufgrund seiner Lagebeziehung und der zwischen beiden Räumen stattfindenden Luftaustauschprozesse ab oder läßt sie nicht aufkommen.

Klimatische Positiveffekte ergeben sich bei klimaökologisch relevanten Wetterlagen vorwiegend über den Neckartalabwind. Er sorgt nach Sonnenuntergang für intensive Belüftung, wobei der Neckar und die von Ost nach West verlaufenden Hauptverkehrsachsen als Ventilationsbahnen funktionieren. Der Einfluß des Neckartalabwindes ist im Bereich Bergheim jedoch schon deutlich geschwächt, da die wärme- und immissionsbelastete Luft aus der Altstadt nach Westen verschoben wird (siehe Abb. 9).

Aufgrund der Tendenz zu bioklimatischer Belastung im Stadtteil Bergheim und der feh-

lenden Anbindung an großräumig wirksame Freiräume soll das Eigenklima möglichst verbessert werden. Innerstädtische Grünanlagen müssen langfristig erhalten bleiben, da sie neben ihrer Funktion als Kaltluft- und Sauerstoffproduzent vor allem einen wichtigen Beitrag zur Schadstoffminderung leisten.

Daneben können zusätzliche, grünordnerische Maßnahmen in Blockinnenbereichen und im Straßenraum dazu beitragen, die klimaökologische Situation im Stadtteil Bergheim zu verbessern. Grünordnerische Maßnahmen tragen auch zur Aufwertung des direkten Wohnumfeldes bei (siehe Abb. 9). Hier können vor allem private Initiativen sehr viel zur Verbesserung beitragen (Innenhof-, Fassadenbegrünung etc.). Aufgrund des geringen Freiraumanteils in Bergheim soll die Verbesserung und Vergrößerung (z.B. durch Entsiegelung) von der Stadt beratend und im Rahmen der Möglichkeiten auch finanziell unterstützt werden.

11.5 Emissionen, Immissionen, Lärm

Die Belastungen in Bergheim durch Luftschadstoffe, wie Stickoxide, Benzol, Ozon, Dieselruß, Kohlenmonoxid, die heute zu einem großen Anteil (65 %) vom Straßenverkehr verursacht werden, sollen im Rahmen der Möglichkeiten reduziert werden. Im Maßnahmenplan zum Luftreinhalteplan Großraum Mannheim/Heidelberg sind Luftqualitätsziele für die oben genannten Schadstoffe definiert, die bis zum Jahr 2000 gesamtstädtisch erreicht bzw. unterschritten werden sollen.

Die notwendigen Maßnahmen zur Verringerung der Luftschadstoffe werden im Luftreinhalteplan, in den Untersuchungen und umfangreichen Maßnahmevorschlägen zum Verkehrsentwicklungsplan, den Arbeiten des Verkehrsforums und dem Umweltgutachten des ifeu-Instituts aufgeführt. Diese Maßnahmen sollen zur Verbesserung der Luftsituation in Bergheim langfristig umgesetzt werden.

1) Vgl. Stadt Heidelberg - Amt für Umweltschutz und Gesundheitsförderung, Stadtklima 1995, Klimaökologisches Gutachten, Bearbeitung: Prof. Dr. H. Karrasch - Geographisches Institut, Universität Heidelberg; Dr. Seitz - ÖKOPLANA, 1995, S. 91

2) Vgl. ebda, S. 91

Schutz vor schädlichen Lärmeinwirkungen

Derzeit wird für Heidelberg ein Schallimmissionsplan¹⁾ erstellt, in dem auch für den Stadtteil Bergheim lärmbelastete Zonen dargestellt werden. In Abhängigkeit von den im Schallimmissionsplan festgestellten Belastungen werden Lärminderungspläne entwickelt. Die für Bergheim vorgesehenen Maßnahmen sind dann dem entsprechenden Plan zu entnehmen. Der Schallimmissionsplan soll noch im ersten Halbjahr 1997 vorliegen.

Zur Verringerung der Lärmbelastungen durch die Schloßquellbrauerei sind emissionsmindernde Maßnahmen ergriffen worden. Der Betrieb plant darüber hinaus, bis spätestens 1998 die alten Brauereianlagen stillzulegen und eine kleine Kompaktbrauerei zu errichten, für die nur ein Teil des heutigen Areals benötigt wird. Die lärmintensive Flaschenabfüllung sowie Umschlag und Vertrieb der Getränke werden nicht mehr auf dem Gelände stattfinden, was zu einer deutlich spürbaren Entlastung des Gebiets führen wird.

11.6 Boden, Altlasten, Grundwasser

Die Erhaltung des Bodens als Naturkörper und Lebensgrundlage für Menschen und Tiere in seiner Funktion sowie der Schutz vor Belastungen ist nicht nur eine Bergheimspezifische Aufgabe.

Bereits eingetretene Belastungen des Bodens (Altlasten) sollen beseitigt werden. Im Rahmen der flächendeckenden Erhebung²⁾ in Heidelberg wurden in Bergheim insgesamt 102 altlastenverdächtige Flächen ermittelt. Davon sind 89 Altstandorte und 13 Altablagerungen. Insgesamt 24 Flächen müssen wei-



Fassadenbegrünung in der Vangerowstraße

ter untersucht werden, um den gegebenenfalls notwendigen Sanierungsbedarf festzustellen.

Zum Schutz des Bodens und des Grundwassers ist die Sanierung des Erdreichs der inzwischen abgerissenen US-Tankstelle am Gneisenauplatz vorgesehen. Dies nimmt einen Zeitraum von etwa 3 - 5 Jahren in Anspruch. Die Kosten trägt der Staat.

11.7 Energie

Ein zentrales Klimaschutzziel der Stadt Heidelberg, das zugleich die Bevölkerung besser vor gesundheitsschädlichen Immissionen schützt, ist es, den Energieverbrauch zu senken. Unterstrichen wird dieses Ziel durch die Kampagne „Klimaschutz Heidelberg - gemeinsam gegen dicke Luft“, das Klima-Maßnahmenkonzept sowie die Energiekonzeption der Stadt Heidelberg.

Eine besondere Rolle für den Stadtteil Bergheim spielt, daß er komplett als Fernwärmeversorgungsgebiet ausgewiesen ist. Noch sind aber nicht alle Wohnungen an das vorhandene Fernwärmenetz angeschlossen. Jeder weitere realisierte Fernwärmeanschluß würde helfen, die Luftbelastung im Stadtteil zu reduzieren. Da rund 80 % der Heidelberger Fernwärme aus dem Heizkraftwerk GKM Mannheim bezogen wird, würde darüber hinaus zugleich regional - durch eine effizientere Energieausnutzung der kraftwärmegekoppelten Erzeugung - der Kohlendioxid-Ausstoß verringert.

Rationelle Energieanwendung und Energieeinsparung

Bei bestehenden Wohn- und Geschäftsgebäuden können in der Regel 50 bis 90 % des Heizenergiebedarfes eingespart werden. Zur Umsetzung weiterer Heizenergieeinsparung dienen Zuschüsse der Stadt Heidelberg aus dem „**Förderprogramm zur rationellen Energieanwendung**“ und gemeinsame Initiativen mit Wirtschafts- und Umweltverbänden.

1) Geographisches Institut der Universität Heidelberg im Auftrag der Stadt Heidelberg.

2) Pedos GmbH, Mannheim: Historische Erhebung aller altlastenverdächtigen Flächen in Heidelberg, 1994

Als Ergebnis des „Energie-Tisches Heidelberg“, mit dem Thema Bauen und Sanieren, wurde Ende 1996 ein gemeinsames, individuelles Beratungsangebot von Handwerkern, Architekten und der Stadt eingeführt: der „Heidelberger Wärmepaß“.

Energetische Sanierung städtischer Gebäude

Die Stadt Heidelberg hat ihren Gebäudebestand systematisch auf Energiesparpotentiale hin untersucht und setzt diese entsprechend der wirtschaftlichen Priorität um. Zur Schaffung eines aktuellen Überblicks über die Energieverbräuche wird eine Energiedatenbank aufgebaut und das „Heidelberger Energie-Controlling Kommunal (= HECK)“ installiert.

Energiesparen in Bergheim

In Bergheim werden via „HECK“ die Energieverbräuche der Käthe-Kollwitz-/Wilckens-Schule und der Außenstelle Luisenstraße des Kurfürst-Friedrich-Gymnasiums automatisch erfaßt. Dies ist wesentliche Voraussetzung dafür, um in Zukunft weitere Energie einzusparen.

Alle städtischen Gebäude in Bergheim werden bereits mit Fernwärme versorgt. In der Käthe-Kollwitz-/Wilckens-Schule, im Kindergarten Vangerowstraße sowie in der Feuerwache wurden inzwischen Verbesserungen an den Heizungszentralen (Wärmedämmung von Rohrleitungen) vorgenommen.

Im Thermalbad in der Vangerowstraße ermöglicht seit Mitte 1996 eine bedarfsabhängige Regelung der Beckenumwälzung beträchtliche Stromeinsparungen.

Für 1997 sind umfassende Wärmedämmmaßnahmen (Außenwände und Fenster) an der Feuerwache vorgesehen.

11.8 Abfallwirtschaft

Vorrangiges Ziel der Abfallwirtschaft ist die Abfallvermeidung. Diese wird insbesondere durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit gefördert. Die Verwertung der Abfälle hat Vorrang vor der Beseitigung. Über ein Erfassungssystem, das die Verwertbarkeit der Wertstoffe berücksichtigt, wird eine saubere Trennung der Altstoffe ermöglicht.

Bergheim ist im Bereich der Abfallentsorgung gut ausgestattet. Sinnvoll wäre die Einrichtung eines eigenen Recyclinghofs. Hierzu fehlt bisher jedoch eine geeignete Fläche. Der bei der Johannes-Gutenberg-Schule (Wieblinger Weg) eingerichtete Recyclinghof für Wertstoffe steht deshalb insbesondere für den Stadtteil Bergheim zur Verfügung.

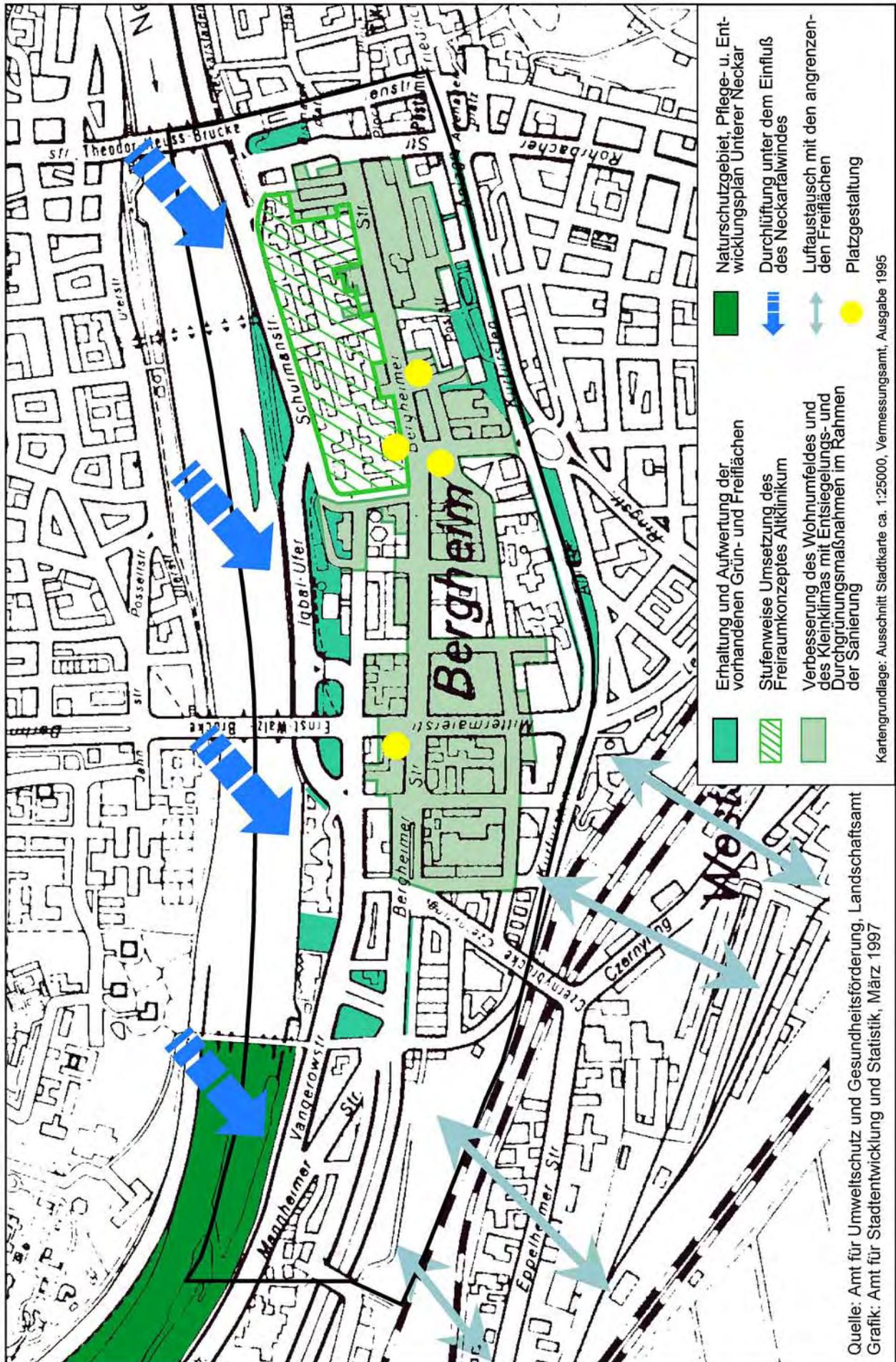
11.9 Ergebnisse der Workshops

Der für Bergheim vorgesehene Grünordnungsplan fand nicht nur im Bereich Umwelt und Freiraum Zustimmung. Dieser soll u.a. Aussagen zur Schaffung neuer Grünflächen, zur Vernetzung der vorhandenen Grünflächen sowie zu deren Ausgestaltung für Aufenthalt und Erholung enthalten.

Im Gegensatz zum bestehenden städtebaulichen Konzept wurde in der Arbeitsgruppe empfohlen, die Tiefgarage Poststraße aus Gründen der Durchlüftung nicht oder nur geringfügig (z. B. Pavillions) zu bebauen. Die Fläche sollte aufgewertet und beispielsweise Erholungsmöglichkeiten angeboten werden.

Ein Gegenvorschlag zu den künftigen Nutzungsabsichten des OEG-Geländes ist die Erhaltung der ökologischen Nischen auf den sich derzeit selbstüberlassenen Flächen in diesem Gebiet als Beitrag zum Naturschutz in der Stadt.

Abbildung 9: Grünflächen und klimaökologische Wirkung in Bergheim



Anhang

Bergheim auf einen Blick 1996

Erhebungsmerkmal	Bergheim- Ost	Bergheim- West	Bergheim	Heidelberg
	003 1	003 2	00 3	
Fläche (in ha)				
Gesamtfläche	72,4	53,8	126,2	10883,4
Bebaute Fläche	59,8	44,7	104,5	2766,2
<i>in % der Gesamtfläche</i>	82,6	83,1	82,8	25,4

Quelle: SICAD-Auswertung, Amt 62; 1996

Einwohner				
Wohnberechtigte Personen 1)	3376	3483	6859	147366
Wohnbevölkerung	2922	3182	6104	131837
Männlich	1390	1529	2919	61719
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	47,6	48,1	47,8	46,8
Weiblich	1532	1653	3185	70118
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	52,4	51,9	52,2	53,2
darunter:				
Frauen von 15 bis 45 Jahren	947	794	1741	33661
<i>in % der Frauen</i>	61,8	48,0	54,7	48,0
Deutsche insgesamt	2232	2386	4618	112366
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	76,4	75,0	75,7	85,2
Ausländer insgesamt	690	796	1486	19471
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	23,6	25,0	24,3	14,8
darunter EU - Ausländer	171	131	302	5089
<i>in % der Ausländer</i>	24,8	16,5	20,3	26,1
darunter Anwerbeländer	408	449	857	8790
<i>in % der Ausländer</i>	59,1	56,4	57,7	45,1
Einwohner je ha Gesamtfläche	40,4	59,1	48,4	12,1
Einwohner je ha bebauter Fläche	48,9	71,2	58,4	47,7

Quelle: Eigene Fortschreibung; 31.12.1996 1) Wohnberechtigte Personen mit Haupt- und Nebenwohnsitz.
 EU - Ausländer = Belgien, Dänemark, Großbritannien, Griechenland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Österreich, Niederlande, Portugal, Schweden u. Spanien, Anwerbel. = Griechenland, Italien, ehem. Jugoslawien, Portugal, Türkei u. Spanien.

Altersstruktur				
unter 3 Jahre	62	104	166	3527
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	2,1	3,3	2,7	2,7
3 - 5 Jahre	47	78	125	3527
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	1,6	2,5	2,0	2,7
6 - 9 Jahre	59	101	160	4622
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	2,0	3,2	2,6	3,5
10 - 17 Jahre	123	206	329	8404
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	4,2	6,5	5,4	6,4
18 - 29 Jahre	812	717	1529	27251
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	27,8	22,5	25,0	20,7
30 - 44 Jahre	933	765	1698	33422
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	31,9	24,0	27,8	25,4
45 - 64 Jahre	566	697	1263	30139
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	19,4	21,9	20,7	22,9
65 und älter	320	514	834	20945
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	11,0	16,2	13,7	15,9
darunter:				
75 und älter	159	231	390	10059
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	5,4	7,3	6,4	7,6

Quelle: Eigene Fortschreibung; 31.12.1996

Familienstand				
Ledig unter 18 Jahre	290	489	779	20073
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	9,9	15,4	12,8	15,2
Ledig 18 Jahre und älter	1475	1026	2501	43174
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	50,5	32,2	41,0	32,7
Verheiratet	823	1178	2001	51971
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	28,2	37,0	32,8	39,4
Verwitwet	129	254	383	9409
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	4,4	8,0	6,3	7,1
Geschieden	205	235	440	7210
<i>in % der Wohnbevölkerung</i>	7,0	7,4	7,2	5,5

Quelle: Eigene Fortschreibung; 31.12.1996

Bergheim auf einen Blick 1996

Erhebungsmerkmal	Bergheim-Ost	Bergheim-West	Bergheim	Heidelberg
	003 1	003 2	00 3	
Haushalte				
Haushalte (HH) insgesamt	2051	1803	3854	70880
davon:				
Einpersonenhaushalte	1368	856	2224	37680
<i>in % aller Haushalte</i>	66,7	47,5	57,7	53,2
Mehrpersonenhaushalte	683	947	1630	33200
<i>in % aller Haushalte</i>	33,3	52,5	42,3	46,8
HH ohne Kinder unter 18 Jahre	1848	1476	3324	58209
<i>in % aller Haushalte</i>	90,1	81,9	86,2	82,1
HH mit Kindern unter 18 Jahre	203	327	530	12671
<i>in % aller Haushalte</i>	9,9	18,1	13,8	17,9
darunter:				
Haushalte mit 1 Kind	116	187	303	6649
<i>in % der Haushalte mit Kindern</i>	57,1	57,2	57,2	52,5
Haushalte mit 2 Kindern	64	98	162	4509
<i>in % der Haushalte mit Kindern</i>	31,5	30,0	30,6	35,6
Haushalte mit 3 u. m. Kindern	23	42	65	1513
<i>in % der Haushalte mit Kindern</i>	11,3	12,8	12,3	11,9
vollst. Familien mit Kindern	132	209	341	9272
<i>in % der Haushalte mit Kindern</i>	65,0	63,9	64,3	73,2
Alleinerziehende	71	118	189	3399
<i>in % der Haushalte mit Kindern</i>	35,0	36,1	35,7	26,8

Quelle: Eigene Berechnungen, 31.12.1996

Natürliche Bevölkerungsentwicklung				
Geburten	17	41	58	1283
Geburtenziffer	5,8	12,9	9,5	9,7
Sterbefälle	17	23	40	1362
Sterbeziffer	5,8	7,2	6,6	10,3
Geburtensaldo	0	18	18	-79

Quelle: Eigene Fortschreibung; 01.01.1996 bis 31.12.1996

Wanderungen				
Zuzüge insgesamt	653	617	1270	23764
dar. aus dem Stadtgebiet	304	273	577	10741
<i>in % der Zuzüge</i>	46,6	44,2	45,4	45,2
Wegzüge insgesamt	697	616	1313	23770
dar. in das Stadtgebiet	343	278	621	10741
<i>in % der Wegzüge</i>	49,2	45,1	47,3	45,2
Wanderungssaldo	-44	1	-43	-6

Quelle: Eigene Fortschreibung; 01.01.1996 bis 31.12.1996

Stellung im Beruf				
Erfasster Personenkreis insgesamt	718	715	1433	29757
davon:				
einfache Stellung	118	165	283	3378
<i>in % der erfassten Personen</i>	16,4	23,1	19,7	11,4
mittlere Stellung	325	334	659	12434
<i>in % der erfassten Personen</i>	45,3	46,7	46,0	41,8
gehobene Stellung	125	102	227	6074
<i>in % der erfassten Personen</i>	17,4	14,3	15,8	20,4
höhere Stellung	150	114	264	7871
<i>in % der erfassten Personen</i>	20,9	15,9	18,4	26,5

Quelle: Eigene Fortschreibung; 31.12.1995, Auswertung nur für den Personenkreis, für den Angaben vorliegen
Die Daten stehen für 1996 wegen Änderung des Meldegesetzes nicht mehr zur Verfügung.

Kraftfahrzeuge				
KFZ	1983	1403	3386	68006
darunter:				
PKW	1648	1139	2787	60229
KFZ je 1000 Einwohner	679	441	555	516

Quelle: Kraftfahrtbundesamt; 10.01.1996

Bergheim auf einen Blick 1996

Erhebungsmerkmal	Bergheim-Ost	Bergheim-West	Bergheim	Heidelberg
	003 1	003 2	00 3	
Wirtschaft				
Erwerbstätige	1372	1206	2578	54099
Erwerbslose	178	142	320	4412
Beschäftigte	10228	1843	12071	87578
davon:				
Gewerbliche Landwirtschaft	0	0	0	281
<i>in % der Beschäftigten</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0</i>	<i>0,3</i>
Produzierendes Gewerbe	2181	233	2414	21917
<i>in % der Beschäftigten</i>	<i>21,3</i>	<i>12,6</i>	<i>20,0</i>	<i>25,0</i>
Dienstleistungen	8047	1610	9657	65380
<i>in % der Beschäftigten</i>	<i>78,7</i>	<i>87,4</i>	<i>80,0</i>	<i>74,7</i>
Anteil der weibl. Beschäftigten	5649	520	6169	40538
<i>in % der Beschäftigten</i>	<i>55,2</i>	<i>28,2</i>	<i>51,1</i>	<i>46,3</i>
Arbeitsstätten	413	125	538	6498
davon:				
Gewerbliche Landwirtschaft	0	0	0	52
<i>in % der Arbeitsstätten</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0</i>	<i>0,8</i>
Produzierendes Gewerbe	51	23	74	915
<i>in % der Arbeitsstätten</i>	<i>12,3</i>	<i>18,4</i>	<i>13,8</i>	<i>14,1</i>
Dienstleistungen	362	102	464	5531
<i>in % der Arbeitsstätten</i>	<i>87,7</i>	<i>81,6</i>	<i>86,2</i>	<i>85,1</i>

Quelle: Volkszählung 1987

Wohnungen				
insgesamt	1932	1699	3631	66135
davon:				
mit 1 Zimmer	712	388	1100	10958
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>36,9</i>	<i>22,8</i>	<i>30,3</i>	<i>16,6</i>
mit 2 Zimmern	529	572	1101	17233
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>27,4</i>	<i>33,7</i>	<i>30,3</i>	<i>26,1</i>
mit 3 Zimmern	418	477	895	18892
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>21,6</i>	<i>28,1</i>	<i>24,6</i>	<i>28,6</i>
mit 4 Zimmern	170	210	380	10227
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>8,8</i>	<i>12,4</i>	<i>10,5</i>	<i>15,5</i>
mit 5 u. m. Zimmern	103	52	155	8825
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>5,3</i>	<i>3,1</i>	<i>4,3</i>	<i>13,3</i>

Quelle: Eigene Fortschreibung; 31.12.1996, Wohnungsbestand ohne die an Angehörige ausländischer Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen

Wohnfläche insgesamt in qm	105486	102090	207576	4945860
Wohnfläche pro Einwohner	36,1	32,1	34,0	37,5

Quelle: Eigene Fortschreibung; 31.12.1996

Wohnungsalter				
vor 1948	1145	555	1700	23736
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>59,3</i>	<i>32,7</i>	<i>46,8</i>	<i>35,9</i>
1949 - 1968	255	399	654	19725
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>13,2</i>	<i>23,5</i>	<i>18,0</i>	<i>29,8</i>
1969 - 1978	165	293	458	8856
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>8,5</i>	<i>17,2</i>	<i>12,6</i>	<i>13,4</i>
1979 u. später	367	452	819	13818
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>19,0</i>	<i>26,6</i>	<i>22,6</i>	<i>20,9</i>

Quelle: Eigene Fortschreibung; 31.12.1996, Wohnungsbestand ohne die an Angehörige ausländischer Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen

Wohnungsausstattung				
Bad,WC und Sammelheizung	1154	1182	2336	46157
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>61,9</i>	<i>76,6</i>	<i>68,6</i>	<i>75,5</i>
Bad,WC ohne Sammelheizung	442	247	689	11753
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>23,7</i>	<i>16,0</i>	<i>20,2</i>	<i>19,2</i>
ohne Bad, mit WC	139	104	243	1728
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>7,5</i>	<i>6,7</i>	<i>7,1</i>	<i>2,8</i>
mit Bad, ohne WC	70	1	71	608
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>3,8</i>	<i>0,1</i>	<i>2,1</i>	<i>1,0</i>
ohne Bad, ohne WC	59	9	68	913
<i>in % der Wohnungen</i>	<i>3,2</i>	<i>0,6</i>	<i>2,0</i>	<i>1,5</i>

Quelle: Wohnungs- und Gebäudezählung 1987, einschl. der an Angehörige ausländischer Streitkräfte öffentlich-rechtlich vermieteten Wohnungen; Angaben soweit ausgewiesen (3407 Wohnungen = 100%)

Bergheim auf einen Blick 1996

Erhebungsmerkmal	Bergheim-Ost	Bergheim-West	Bergheim	Heidelberg
	003 1	003 2	00 3	
Kindertagesstätten				
Kindertagesstätten insgesamt	2	1	3	73
darin Plätze insgesamt	110	46	156	4063 1)
darunter:				
Kindergartenplätze	62	46	108	3049
Kindertagesheimplätze	48	-	48	1014
Kinderkrippenplätze 2)	83	-	83	365

Quelle: Kinder- und Jugendamt, Oktober 1996

1) 4063 Plätze davon 253 zusätzlich stadtteilübergreifende Plätze ohne Zuordnung auf die Stadtteile.

2) mit Tagespflege

Schulen				
Grundschulen (Anzahl)	1	-	1	17
Schülerinnen/Schüler	144	-	144	4460
Klassen	9	-	9	190
Hauptschulen (Anzahl)	1	-	1	8
Schülerinnen/Schüler	95	-	95	969
Klassen	5	-	5	52
Sonder- u. Förderschule (Anz.)	1	-	1	4
Schülerinnen/Schüler	78	-	78	410
Klassen	8	-	8	44

Quelle: Schulverwaltungsamt, Schulbericht 1996/97.

Sporthallen u. -anlagen				
Sporthallen insgesamt 1)	1	-	1	45
Übungseinheiten 2)	1,0	-	1,0	66,5
Fläche in qm (netto)	222	-	222	26082
Sportfreiflächen Anzahl insg.	-	-	-	53
Fläche in qm (netto)	-	-	-	271880 3)
davon:				
Rasenspielfelder (Anzahl)	-	-	-	26
Fläche in qm (netto)	-	-	-	164960
Tennenspielfelder (Anzahl)	-	-	-	12
Fläche in qm (netto)	-	-	-	86900
Kleinspielfelder (Anzahl)	-	-	-	15
Fläche in qm (netto)	-	-	-	20020

Quelle: Sport- und Bäderamt, September 1996.

1) inklusive Gymnastikhallen und -räume.

2) Unter Übungseinheit versteht man die Belegungskapazität der Hallen (gleichzeitige Belegung durch mehrere Gruppen).

3) 24.950 qm davon werden hauptsächlich von der Universität genutzt und sind für andere nur eingeschränkt nutzbar.

Seniorenheime				
Seniorenheimplätze	-	-	-	1697
davon:				
Altenheimplätze	-	-	-	323
Altenwohnheimplätze	-	-	-	532
Altenpflegeheimplätze	-	-	-	842

Quelle: Amt für Soziale Angelegenheiten und Altenarbeit, August 1996.